



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

"LUISE. Ein ländliches Gedicht in drei Idyllen

von Johann Heinrich Voß

Eine erzähltechnische Analyse"

verfasst von / submitted by

Petra Angerler

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 333 299

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramt UF Deutsch UF Psychologie und Philosophie

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.Prof. Mag. Dr. Wynfrid Kriegleder

Für Anna

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
1.1	Methodische Vorgehensweise und Zielsetzung	8
2	Inhalt und Textgenese	11
3	Erzähltheoretische Aspekte	13
3.1	Das <Wie> - Darstellung	13
3.1.1	Zeit	13
3.1.2	Modus	14
3.1.3	Stimme	15
4	Analyse	18
4.1	Erste Idylle - Das Fest im Walde	19
4.1.1	Zeit	20
4.1.1.1	Ordnung	21
4.1.1.1.1	Rückwendungen	23
4.1.1.1.2	Vorausdeutungen	26
4.1.1.2	Dauer	29
4.1.2	Modus und Stimme	31
4.1.2.1	Erzählerrede	32
4.1.2.1.1	Das "rhetorische Du"	36
4.1.2.2	Figurenrede	37
4.2	Zweite Idylle - Der Besuch	43
4.2.1	Zeit	43
4.2.1.1	Ordnung	44
4.2.1.2	Dauer	47
4.2.1.2.1	Rückwendungen	50
4.2.1.2.2	Vorausdeutungen	52
4.2.2	Modus und Stimme	57
4.2.2.1	Erzählerrede	57
4.2.2.1.1	Das "rhetorische Du"	59
4.2.2.2	Figurenrede	60
4.3	Dritte Idylle - Der Brautabend	64
4.3.1	Zeit	64
4.3.1.1	Ordnung	68

	4.3.1.1.1	Simultanereignisse	71
	4.3.1.1.2	Rückwendungen	74
	4.3.1.1.3	Vorausdeutungen	76
	4.3.1.2	Dauer	80
	4.3.2	Modus und Stimme	83
	4.3.2.1	Erzählerrede	83
	4.3.2.1.1	Das "rhetorische Du"	85
	4.3.2.2	Figurenrede	86
5		Schlussbemerkungen	90
6		Literaturverzeichnis	93
	6.1	Primärliteratur	93
	6.2	Sekundärliteratur	93
	6.3	Erzähltheorien	98
	6.4	Internetquellen	98
	6.5	Bibliographien	99
7		Anhang	100
	7.1	Abstract	100

1 Einleitung

Die vorliegende Diplomarbeit entstand aus dem erzähltheoretischen Interesse an dem Versepos "Luise. Ein ländliches Gedicht aus drei Idyllen" und beschäftigt sich mit der Darstellung der erzählten Geschichte in den drei Idyllen, aus welchen dieses zusammengesetzt ist. Anhand der erzähltechnischen Analyse soll hinterfragt werden, welche Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede zwischen den drei Idyllen bestehen, da Johann Heinrich Voß die einzelnen Idyllen getrennt voneinander verfasst und auch nicht der Handlung folgend chronologisch geschrieben hat.

Wie in der Textgenese genauer gezeigt wird, erfolgten die Erstpublikationen der Idyllen getrennt voneinander als autonome Erzähltexte, bevor der Autor sie mit dem Vorspann "Vor Gleims Hüttchen" zusammengefügt und als ein Ganzes veröffentlicht hat. Auch die beiden Lieder, welche Voß erst Jahre später in seine Idyllen einfügte, sind unabhängig und zeitlich nicht parallel entstanden.

Als Grundlage und Hilfe zur narratologischen Analyse dient die "Einführung in die Erzähltheorie" von Matias Martinez und Michael Scheffel¹, die einerseits die Verfahren der Präsentation, "wie" die erzählte Welt dargestellt wird bzw. in welcher Art und Weise die Geschichte vermittelt wird, umfasst. Andererseits wird davon das "Was", das heißt die erzählte Geschichte und ihre Welt, unterschieden.² In fiktionalen Texten wird die Darstellung insofern von der Handlung getrennt, dass das Lesepublikum ausschließlich über den Text Zugang zum Inhalt hat. *"Der Inhalt ist uns eben nur in der Form seiner abgeschlossenen, andere Zugänge ausschließenden literarischen Vermittlung gegeben."*³

In Anbetracht dessen, dass die Figuren in dem Versepos "Luise" durch die oft verwendete Figurenrede in szenischer Form eine, meines Erachtens nach, wichtige Rolle in der Vermittlung der erzählten Welt einnehmen, wird die Art und Weise der Vermittlung der Figurencharaktere untersucht. Denn auch diese Figuren, die in der fiktiven Welt denken, fühlen und handeln, sind etwas Gemachtes. Sie sind ein Ergebnis von Sprach-

¹ Martinez, Matias; Scheffel, Michael: Einführung in die Erzähltheorie. München: C. H. Beck 2002. In der Folge nur noch mit "Martinez und Scheffel" angegeben.

² Vgl. Martinez und Scheffel, S. 20 - 21.

³ Martinez und Scheffel, S. 20.

und Darstellungsprozessen, die eine fiktive Welt beschreiben und erzeugen.⁴ In diesem Zusammenhang interessieren die Vermittlung durch die Erzählung von Ereignissen sowie die Vermittlung durch die Erzählung von Worten.

Da die Figuren wie auch der Narrator in dem erzählerischen Werk "Luise. Ein ländliches Gedicht in drei Idyllen" durch die "Stimme" bzw. die Rede großen Anteil an der Vermittlung der "Zeit" der fiktiven Welt haben, ist dies der zweite Aspekt, der erzähltechnisch analysiert wird.

1.1 Methodische Vorgehensweise und Zielsetzung

Nach der Einleitung folgt eine kurze Wiedergabe des Inhalts und der Entstehung des Versepos "Luise. Ein ländliches Gedicht in drei Idyllen".

Vor der spezifischen Analyse der drei Idyllen im Einzelnen wird die narratologische Theorie von Martinez und Scheffel im Allgemeinen⁵ beschrieben, um einen Überblick der einzelnen Aspekte der zwei systematischen Faktoren, welche das "Wie", die Darstellung, und das "Was", die Handlung und erzählte Welt, beeinflussen, zu geben. Dabei liegt der Schwerpunkt auf den erzähltheoretischen Grundlagen, welche sich ausschließlich auf die Parameter der Darstellungsebene eines narrativen Textes, des "Wie" wird die fiktive Geschichte erzählt, beschränken, da das Hauptaugenmerk dieser Arbeit auf den erzähltechnischen Aspekten "Zeit" sowie "Modus und Stimme" liegt. Außerdem werden die Kategorien "Modus" und "Stimme" in Bezug auf die Perspektive und die Distanz als eine behandelt, was noch näher erläutert wird.

Methodisch auf die Erzähltheorie von Martinez und Scheffel gestützt, bildet die Analyse der drei Idyllen nach den Parametern "Zeit" (Dauer und Ordnung, unterteilt in Voraussetzungen und Rückwendungen) und "Modus und Stimme" den Hauptteil der Diplomarbeit. Da diese beiden Aspekte sehr stark ineinandergreifen, interessiert im Besonderen, wie die Charakterisierung der Figuren durch die Erzählerrede in Gegenüberstellung mit der Figurenrede stattfindet.

⁴ Vgl. Ehlers, Swantje: Studienbuch zur Analyse und Didaktik literarischer Texte.- Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2011 (= Deutschunterricht Grundwissen Literatur, 4). S. 26.

⁵ Abschnittsweise werden auch andere Erzähltheorien verwendet, was dementsprechend ausgewiesen wird.

In Hinblick darauf, ob Unterschiede in den drei Idyllen auffallen, die darauf zurückzuführen sind, dass diese nicht in der Reihenfolge geschrieben wurden bzw. erschienen sind, in welcher sie in dem Versepos "Luise. Ein ländliches Gedicht in drei Idyllen" angeordnet sind, wird analysiert, wie die Zeitstruktur funktioniert und die Konzeption der Figurencharaktere dargeboten wird. Da in Bezug auf die Entwicklung der Figuren im Laufe einer erzählten Geschichte ein Zusammenhang von Zeit und der charakterlichen und sozialen Ausstattung von Figuren besteht, werden die drei Idyllen darauf untersucht, wobei der Schwerpunkt auf den Parametern "Zeit" und "Modus und Stimme" liegt, im Speziellen in der Gegenüberstellung von Erzähler- und Figurenrede, welche schon bei der Analyse der Zeit, im Hinblick auf die Vermittlung von Ordnung und Dauer, eine wesentliche Rolle spielen.

Die Analyse des Zeitgerüsts des Erzählens in den einzelnen Idyllen, im Besonderen der Abschnitt "Zeitordnung", folgt nicht nur der narratologischen Theorie und Parametereinteilung von Martinez und Scheffel, sondern auch den Ausführungen von Eberhard Lämmert⁶, es werden die Bezeichnungen "Rückwendung" und "Vorausdeutung" verwendet, weil diese eine präzisere Beschreibung für die Erarbeitung dieses Strukturelements in Johann Heinrich Voß' Idyllen geben und insofern treffender anzuwenden sind.

Im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit interessiert auf der Ebene der Zeit die Fragestellung, ob eine zeitliche Verknüpfung der drei, welche nicht in der Reihenfolge der zusammengefüigten Fassung "Luise. Ein ländliches Gedicht in drei Idyllen" von Johann Heinrich Voss geschrieben und veröffentlicht wurden, besteht, wie die zeitlichen Abläufe in den einzelnen Idyllen gestaltet sind und ob Unterschiede zu finden sind. In einem zweiten Schritt werde ich die Erzählerrede der Figurenrede gegenüberstellen und die Figurenvermittlung als Untersuchungsaspekt in den Mittelpunkt stellen. Werden die Figuren durch die Erzählerrede oder auch durch die Figurenrede charakterisiert, wobei hierbei sowohl der Charakterisierung von sich selbst, der indirekten, und von den anderen Figuren, der direkten, nachgegangen wird. Da im vorliegenden Werk "Luise. Ein ländliches Gedicht in drei Idyllen" die szenische Form teilweise überwiegt, wird in dieser Analyse unter anderem untersucht, welchen Figuren der Autor die direkte Rede vornehmlich zuteilt, ob es Figuren gibt, welchen die Stimme verwehrt bleibt, und durch wessen Stimme das Lesepublikum etwas über die Figuren erfährt.

⁶ Lämmert, Eberhard: Bauformen des Erzählens.- Stuttgart: J.B. Metzler 1983.

Im letzten Teil erfolgt eine Zusammenfassung der Ergebnisse, welche Aufschluss darüber geben soll, inwiefern die Frage von Unterschieden und Gemeinsamkeiten in der Darstellung von Zeit und Vermittlung der Figurencharakterisierung sowohl durch die Erzähler- als auch die Figurenrede beantwortet werden kann.

Ziel dieser Arbeit ist die Auseinandersetzung mit der Erzähltechnik, welche angewandt wird, um die Vermittlung der zeitlichen Ebenen in den drei Idyllen darzustellen. Da die Erzählerrede und Figurenrede in diesem Zusammenhang bereits eine große Rolle spielen, wird in einem jeweils zweiten Teil der einzelnen Idyllen die Vermittlung der Figurencharakterisierungen untersucht. Es interessiert dabei im Besonderen, ob diese von außen durch den Narrator näher gebracht werden oder aus der Sicht der anderen Figuren durch deren figurale Reden. Dabei ist ebenfalls zu hinterfragen, ob diese in den drei Idyllen unterschiedlich funktioniert oder nicht.

2 Inhalt und Textgenese

Johann Heinrich Voß beschreibt in seiner Idylle „Luise. Ein ländliches Gedicht in drei Idyllen“ die patriarchalisch geordnete Welt eines protestantischen Pfarrhauses. Die erste Idylle spielt im Wald am See unter der Familienbuche, wo die Familie des Pfarrers von Grünau den achtzehnten Geburtstag der Tochter Anna Luise Blum feiert. In der zweiten Idylle besucht der zukünftige Bräutigam Arnold Ludewig Walter, der inzwischen Pfarrer von Seldorf geworden ist, die Kleinfamilie in ihrem Pfarrhaus, und in der dritten Idylle findet die vorgezogene Hochzeit von Luise und Walter, ebenfalls in der intimen Privatsphäre des bürgerlichen Familienhauses, statt.

„An der 'Luise' hat Voss seit 1782 gearbeitet.“⁷ Die ersten Ausgaben der drei Idyllen wurden einzeln publiziert. „Des Bräutigams Besuch“ wurde 1783 im *Vossischen Musenalmanach* veröffentlicht, „Luise“, später das „Fest im Walde“, im *Vossischen Musenalmanach* im Jahre 1784 abgedruckt und „Luise. An Schulz.“, später „Der Brautabend“, erschien in Wielands *Teutschen Merkur*, Nr. 11, im November 1784. Das „Hochzeitslied“, welches Voß in die dritte Idylle eingliederte, wurde 1785 im *Vossischen Musenalmanach* veröffentlicht und der „Frühlingsgesang“ - in die erste Idylle eingelegt - wurde in *Genius der Zeit* im Jahre 1795 abgedruckt.

Im Jahre 1795 fasste Johann Heinrich Voß die drei Idyllen zusammen und es erschien der Erstdruck, welcher auch schon nach einer genauen Umarbeitung erweitert worden war, bei Friedrich Nicolovius.⁸ Nach dieser Erstausgabe, welche vier Auflagen erfahren durfte, veränderte und erweiterte Johann Heinrich Voß „Luise“ immer wieder von Neuem, sodass es die „Luise“-Idyllen schließlich auf ein Mehrfaches des ursprünglichen Umfangs brachten.

Die letzte Fassung der >>Luise<< zählt 2731 Hexameter. Solche quantitative Überschreitung der idyllischen Beschränkung ist zugleich eine qualitative: die Idylle nähert sich dem Epos, zu dem sie der Hexameter und die homerische Sprache ohnehin in Beziehung gesetzt hatten. >>Luise<< selbst, jeder Hand-

⁷ Stangl, Justin: Vossens "Luise" als patriotische Tugendlehre.- In: Saeculum 57, 1 (2006). S. 101-114. S. 103.

⁸ Vgl. Goedeke, Karl; Goetze Edmund (Hg.): Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen. 3. Aufl., Bd. 4/1.- Dresden: Ehlermann 1916. [Nachdruck Nendeln: 1979]. S. 1056-1079.

lung bar, da sie die Stufen einer völlig unbehinderten Liebe schildert, blieb grundsätzlich von der größeren Gattung geschieden.⁹

Johann Heinrich Voß' "Luise" erlangte große Popularität¹⁰, welche durch das genaue, naturgetreue Kultur- und Kostümbild einfach bürgerlichen Lebens des 18. Jahrhunderts, das zugleich eine Charakterstudie des Pfarrerstandes dieser Zeit darbietet, gesichert wurde. Nach dem Vorbild von Voß' "Luise" wurden einige andere ähnliche Dichtungen hervorgebracht, wie zum Beispiel die zwei ländlichen Dichtungen "Jucunde" und "Die Inselfahrt" des zeitgenössischen Autors Ludwig Gotthard (Theobul) Kosegarten.¹¹ Auch Johann Wolfgang Goethes Versepos "Hermann und Dorothea" wurde bereits vor der Publikation 1798 im Freundeskreis mit der Idylle "Luise" verglichen. *"Goethe selbst machte keinen Hehl daraus, daß er Voß entscheidende Anregungen verdankte."*¹²

Zur Bearbeitung des Textes lagen mir zwei Fassungen vor:

1) Voß, Johann Heinrich: Luise. Ein ländliches Gedicht in drei Idyllen.- In: Ausgewählte Werke. Hrsg. v. Adrian Hummel.- Göttingen: Wallstein Verlag 1996 . S. 36 – 94.

Es handelt sich hier um einen zeichengenauen Abdruck der Fassung: Johann Heinrich Voß: Luise. Ein laendliches Gedicht in drei Idyllen. Königsberg: Nicolovius 1795.

Als Textbasis meiner erzähltechnischen Analyse dient mir diese Ausgabe, die Zitate in meiner Arbeit beziehen ausschließlich auf diese Ausgabe.

2) Voß, Johann Heinrich: Luise.- In: Sämtliche Gedichte von Johann Heinrich Voß. Nachdruck der Ausgabe des Verlags Friedrich Nicolovius, Königsberg 1802.- Bern: Herbert Lang & Cie. 1969

⁹ Böschenstein-Schäfer, Renate: Idylle.- Stuttgart: Metzler 1977 (= Sammlung Metzler, 63). S. 101.

¹⁰ siehe Prauss, Christina: Die Idylle „Luise“ von Johann Heinrich Voß: eine kommentierte Bibliographie. In: Aus dem Antiquariat (2000) N. 3, A 163/172

¹¹ Vgl. Koenig, Robert: Deutsche Literaturgeschichte. Nachdruck des Originals. Bd. 1.- Paderborn: Salzwasser Verlag 1896. S. 386.

¹² Goethe, Johann Wolfgang: Hermann und Dorothea.- Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1996 (= Universal-Bibliothek, 55). S. 98.

3 Erzähltheoretische Aspekte

3.1 Das <Wie> - Darstellung

Die Gestaltungsmöglichkeiten einer Erzählung sind vielfältig, in Abhängigkeit davon, was der Autor durch seinen Erzähler vermitteln möchte. Da sich jede Geschichte auf verschiedene Weise erzählen lässt, kommt dem "Wie" eine große Bedeutung, weil die Wirkung auf das Lesepublikum unbewusst entscheidend von der Präsentationsweise des Erzählten beeinflusst wird.

Die Umstände der Vermittlung der erzählten Welt, also die Art und Weise ihrer Darstellung, teilen Martinez und Scheffel in folgende drei Kategorien ein: die "*Zeit*", den "*Modus*" und die "*Stimme*".

3.1.1 Zeit

Die erste Kategorie "*Zeit*" beschreibt das Verhältnis der Zeit der Erzählung und der Zeit des Geschehens. Hierbei werden die Erzählzeit, das ist jene vom Erzähler benötigte Zeit, um eine Geschichte zu erzählen, und die erzählte Zeit, die zeitliche Handlungsdauer, unterschieden.

Außerdem wird die Chronologie der Ereignisreihenfolge untersucht, wobei Vorausdeutungen und Rückwendungen eine wesentliche Bedeutung zukommt. Die variierende Erzählgeschwindigkeit wird in zeitdeckendes, zeitdehnendes und zeitraffendes Erzählen eingeteilt.¹³

Die Erzähltheorie stützt sich in den Kategorien "Modus" und "Stimme" auf das Phänomen der Mittelbarkeit eines narratologischen Textes, denn sobald etwas erzählt wird, ist ein Mittler bzw. Erzähler vorhanden.

¹³ Vgl. http://www.beate-jonscher.de/theorie/erzaehler/Martinez_Einfuehrung_Erzaehltheorie.pdf (am 8.6.2016, 14:56.)

3.1.2 Modus

Fiktionale Texte sind Teil einer wirklichen Kommunikationssituation, in welcher der Autor die Sätze produziert, die von einem realen Lesepublikum gelesen werden. Diese sind komplex, weil sie zusätzlich eine zweite, imaginäre Kommunikationssituation beinhalten. Es ist ein fiktiver Erzähler, der in dieser das Niedergeschriebene behauptet, der in einer fiktiven Kommunikationssituation eine fiktive Geschichte fiktiv erzählt.¹⁴ Die Kategorie *"Modus"* charakterisiert den Grad der Mittelbarkeit und die Perspektivierung des Erzählten, wobei *"die unterschiedlichen Präsentationsformen des Erzählten nach den beiden Parametern Distanz und Fokalisierung"*¹⁵ erfasst werden.

Dabei wird in folgender Weise unterschieden: Der narrative distanzierte Erzählmodus (= Erzählerrede), bei welchem die *"Mittelbarkeit der Erzählung in den Vordergrund rückt und den Eindruck eines gewissen Abstands zum erzählten Geschehen hervorrufen kann"*¹⁶, wird vom dramatischen Modus ohne Distanz (= Figurenrede), bei welcher *"die Illusion einer unmittelbaren Nähe zum erzählten Geschehen entsteht"*¹⁷, abgegrenzt. Martinez und Scheffel konkretisieren in diesem Zusammenhang diese Opposition mit der Bezeichnung der Erzählung von Ereignissen versus der Erzählung von Worten, mit welcher *"[...] das gemeint" ist, "was eine Figur im Rahmen der erzählten Geschichte spricht oder denkt."*¹⁸

Zwischen dramatischer und narrativer Erzählform steht die Form der sogenannten transponierten Figurenrede, welche einerseits in indirekter Rede andererseits in erlebter Rede zu finden ist. Diese Unterscheidungen in der gesprochenen Erzählform gelten auch für die Darstellung der Gedanken, hierbei wird in inneren Monolog, Bewusstseinsbericht und Gedankenzitat eingeteilt.

Unter den Begriff "Fokalisierung", welcher von Gerard Genette eingeführt wurde, wird das Problem der Perspektivierung des Erzählten gefasst¹⁹, dabei geht es um den Standpunkt, von dem aus eine Geschichte vermittelt wird. Dieser kann außerhalb oder

¹⁴ Vgl. Martinez und Scheffel. S. 17ff.

¹⁵ Martinez und Scheffel. S. 47.

¹⁶ Martinez und Scheffel. S. 47.

¹⁷ Martinez und Scheffel. S. 47.

¹⁸ Stoifl, Andrea: Unzuverlässiges Erzählen bei Thomas Glavinic.- Wien: Diplomarbeit 2012. S. 17.

¹⁹ Vgl. Martinez und Scheffel. S. 63.

innerhalb der fiktiven Figurenwelt liegen, das bedeutet, dass dieser beschreibt, ob ein Erzähler mehr als die Figuren weiß oder nicht bzw. ob der Erzähler weniger sagt, als die Figuren wissen.²⁰ Dabei gibt es drei verschiedene Typen von Fokalisierung: Bei der Nullfokalisierung steht die Perspektive eines allwissenden Erzählers im Vordergrund, welcher mehr weiß bzw. sagt, als irgendeine Figur weiß, diese ist der auktorialen Erzählweise zuzuweisen. Der internen Fokalisierung, in welcher der Erzähler nicht mehr sagt als eine bestimmte Figur weiß (= personale Erzählsituation²¹), steht die externe Fokalisierung gegenüber, in welcher der Erzähler weniger sagt, als eine Figur weiß.²² Der jeweilige Standpunkt, von dem aus eine Geschichte erzählt wird, wirkt sich auf die Erzählweise aus, wodurch die Ereignisse in Zeit und Raum entsprechend festgelegt werden.

3.1.3 Stimme

Mit dem Akt des Erzählens, der das Verhältnis von erzählendem Subjekt und dem Erzählten sowie das Verhältnis von erzählendem Subjekt und Leser umfasst, beschäftigt sich die dritte Kategorie "*Stimme*", wobei eine Unterteilung in Zeitpunkt und Ort des Erzählens sowie Stellung des Erzählers zum Geschehen vorgenommen wird.²³ In dieser Kategorie steht der Akt des Erzählens und somit die damit verbundene Person des Erzählers im Mittelpunkt. Außerdem wird auch das Zusammenwirken von Narrator und Leser hinterfragt. Martinez und Scheffel teilen die Kompetenzen, welche ein Autor seiner Erzählinstanz zuweist, in folgende vier Aspekte ein: den Zeitpunkt und den Ort des Erzählens, die Stellung des Erzählers zum Geschehen und das Subjekt und den Adressaten des Erzählens.

Für die Gestaltung des Zeitpunkts des Erzählens kann der Autor die Zukunft, Gegenwart oder Vergangenheit wählen. Da zwischen dem Akt des Erzählens und dem Erzählten eine zeitliche Distanz herrscht, kann man dementsprechend von einem früheren, gleichzeitigen und späteren, dem meist verwendeten, Erzählzeitpunkt sprechen.

²⁰ Vgl. http://www.beate-jonscher.de/theorie/erzaehler/Martinez_Einfuehrung_Erzaehltheorie.pdf (am 7.6.2016, 15:06.)

²¹ Dazu zählt auch die Erzählsituation in der Ich-Form.

²² Vgl. Martinez und Scheffel. S. 64.

²³ Vgl. Martinez und Scheffel. S. 30.

Der zweite Aspekt des Ortes des Erzählens bezieht sich auf die Erzählebene, so kann es innerhalb eines Erzähltextes zu einem oder mehreren Wechseln zwischen den Erzählebenen kommen. Eine der einfacheren Formen, wenn es zu einem Wechsel zwischen den Erzählebenen in einem narratologischen Text kommt, stellt eine Erzählung in einer Erzählung dar. Als Binnenerzählung wird dabei jene genannt, die von einer Rahmenhandlung umschlossen wird. In dieser Binnenhandlung kann eine weitere Erzählebene gestaltet werden und so weiter. Insofern kann ein Autor entscheiden, auf wie vielen Erzählebenen er seine Geschichte vermittelt.²⁴

Das dritte Kriterium beschäftigt sich mit der für Erzählungen sehr wesentlichen Frage, in welchem Maß der Erzähler am erzählten Geschehen beteiligt ist. Da im Normalfall die erste oder dritte Person beim Erzählen im Vordergrund steht, werden zwei grundsätzlich verschiedene Arten von Erzähler und Figuren unterschieden:

- (1) Erzählungen, in denen der Erzähler an der von ihm erzählten Geschichte als Figur beteiligt ist und in denen dementsprechend die erste Person dominiert (wobei die erste Person in diesem Fall zwei unterschiedliche Rollen des Ichs umfaßt: ein erzählendes und ein erzähltes bzw. erlebtes Ich).
- (2) Erzählungen, in denen der Erzähler nicht zu den Figuren seiner Geschichte gehört und in denen dementsprechend die dritte Person dominiert (in diesem Fall gibt es kein erlebendes, sondern nur das erzählende, als leibliche Person womöglich gar nicht faßbare Ich des Sprechers der Erzählerrede).²⁵

Im ersten Fall wird der Erzähler als homodiegetisch bezeichnet, im zweiten Fall als heterodiegetisch. Wird zusätzlich die Verortung des Erzählers noch ergänzt, können weitere Abstufungen vorgenommen werden.

Abhängig davon, wie stark die Präsenz des homodiegetischen Erzählers am erzählten Geschehen ist, sind dafür folgende Abstufungen bzw. Bezeichnungen vorhanden: unbeteiligter Beobachter, beteiligter Beobachter, Nebenfigur, eine der Hauptfiguren, Hauptfigur.²⁶

Wenn unter dem vierten Aspekt Subjekt und Adressat des Erzählers, also der "Empfänger" der Informationen der Kommunikationssituation zwischen Erzähler und Leser bzw. Hörer der Erzählung untersucht werden, muss einerseits die intra- und andererseits die extradiegetische Sprechsituation beachtet werden, da in Abhängigkeit davon Leser bzw. Hörer unterschieden werden. Martinez und Scheffel sprechen in Bezug zur intradiegetischen Sprechsituation davon, dass zur Freiheit einer fiktionalen Erzählung

²⁴ Vgl. Martinez und Scheffel. S. 75.

²⁵ Martinez und Scheffel. S. 81.

²⁶ Vgl. Martinez und Scheffel. S. 82.

es auch dazugehört, dass der Erzähler nicht ausschließlich eine fassbare Figur sein muss, sondern dass *"das extradiegetische Aussagesubjekt der Erzählerrede auch mehr oder minder körperlos bleiben und scheinbar unabhängig von jeder festen Bindung an Zeit und Raum sprechen kann"*.²⁷ Die Begriffe Erzähler und Leser bzw. Hörer sind insofern als neutrale Begriffe für eine Rolle zu verstehen.

Auf der anderen Seite sind extradiegetische Sprechsituationen differenziert darstellbar und können unbestimmt bleiben. Verbunden mit der Art und Weise, wie die Figurenrollen in literarischen Texten von Erzähler sowie Leser entwickelt werden, sind systematische und historische Unterschiede auszumachen. *"Ohne im einzelnen auf diese Unterschiede eingehen zu können, weisen"* Martinez und Scheffel

darauf hin, daß sich die literaturwissenschaftliche Forschung bislang meist entweder auf die Rolle des fiktiven Erzählers oder auf die des Lesers konzentriert und das Zusammenspiel beider Instanzen im Rahmen der in einer fiktionalen Erzählung entworfenen Sprechsituation vernachlässigt hat.²⁸

Dieser Aspekt der "Stimme" ist für die Analyse der Erzählerrede nicht relevant, deshalb wird auch nicht näher darauf eingegangen.

²⁷ Martinez und Scheffel. S. 85.

²⁸ Martinez und Scheffel. S. 85.

4 Analyse

Wie alle Erzählwerke lässt sich auch das Versepos "Luise. Ein ländliches Gedicht in drei Idyllen" in einzelne Erzählverläufe und Erzählphasen einteilen, ob es sich nun um mehrsträngige oder einsträngige Geschichten dabei handelt. In jedem Erzählstrang heben sich bestimmte Phasen heraus, die durch Übereinkunft von relativ geringer Zeiterstreckung und relativ einlässigem Erzählen die Sammelbecken der erzählten Einzelereignisse darstellen. *"Auch ein Gespräch besteht aus verschiedenen Gesprächsphasen, und als Ganzes bildet es das Glied eines Tagesverlaufs, der selber Teil einer übergreifenden Ereignisphase ist, [...]"*²⁹, worauf in der Analyse noch näher eingegangen wird, weil in den drei Idyllen, welche Johann Heinrich Voß' Werk ausmachen, die Wechselgespräche zwischen den Figuren vorherrschen. So lassen sich schon die drei Idyllen einzelnen Lebensphasen oder besser gesagt Lebenszeitpunkten der Hauptfigur zuordnen, wobei sich die zweite Idylle von den beiden anderen, meines Erachtens nach, in der Wichtigkeit der Situation für das Leben der Hauptfigur unterscheidet. Die Tage, die diese Idyllen vergegenwärtigen, sind deshalb von besonderem Belang, weil in ihnen allein die Personen in konkreten Lebenssituationen vorgeführt werden.³⁰

Da es sich bei der vorliegenden Arbeit um eine Analyse der epischen Kleinform Idylle handelt, ist auch das dargestellte Geschehen entsprechend "klein", insofern auch die Ereignis-, Gesprächs- und Lebensphasen, die diese vergegenwärtigen. Eberhard Lämmert schreibt dazu: *"Besonders von kürzeren Erzählungen wird man häufig sagen können, daß sie geradezu auf eine Schlußsituation hin erzählt sind."*³¹, im Falle des Gesamtwerks auf die Trauung hin, den Übertritt der Hauptfigur in einen neuen Lebensabschnitt. Doch auch bei den einzelnen Idyllen wird auf eine Schlusssituation hin erzählt, auf das Geburtstagsfest im Wald, auf das Zusammentreffen von Luise und Walter und auf die Hochzeit.

Im ersten Teil der Analyse wird das zeitliche Gerüst des Erzähltextes "Luise. Ein ländliches Gedicht in drei Idyllen" dargelegt, einerseits wird die Reihenfolge, mit welcher

²⁹ Vgl. Lämmert, Eberhard: Bauformen des Erzählens.- Stuttgart: J.B. Metzler 1983. S. 73.

³⁰ Vgl. Lämmert, Eberhard: Bauformen des Erzählens.- Stuttgart: J.B. Metzler 1983. S. 76.

³¹ Vgl. Lämmert, Eberhard: Bauformen des Erzählens.- Stuttgart: J.B. Metzler 1983. S. 77.

Ereignisse in den Idyllen vermittelt werden, untersucht, andererseits die Dauer, welche die Darstellung des erzählten Geschehens in Anspruch nimmt.

Da es in einem erzählenden Text nicht nur um die Darstellung von Zeitverhältnissen geht, sondern vor allem um die Figuren, die in der fiktiven Welt leben, handeln, denken und fühlen, werde ich mich dem Erzählmodus zuwenden. Wie bereits im Kapitel "Erzähltheoretische Aspekte" erwähnt, sind dafür die beiden Kategorien "Modus" und "Stimme" insofern bedeutend, weil diese einen entsprechenden Sinn und eine gewisse Stimmung in einem literarischen Werk vermitteln, indem dem Erzähler oder einer Figur in einem gewissen Ausmaß eine Stimme zugewiesen wird und dieser dadurch eine Wichtigkeit an der Vermittlung der Figuren zukommt.

Deshalb werden die Erzählung von Ereignissen und die Erzählung von Worten näher untersucht, wobei insbesondere die Vermittlung und Darstellung der Figurencharaktere analysiert wird. In Anbetracht dessen, werden "Modus und Stimme" in einem Kapitel zusammenfasst, wobei im Speziellen die Funktion der Erzählerrede wie auch der Figurenrede beachtet wird. Besonders interessiert hierbei die Darstellung der Figurencharaktere einerseits durch die Erzählung von Ereignissen (= Erzählerrede) und andererseits durch die Erzählung von Worten (= Figurenrede), bei welcher herausgearbeitet wird, wie viel und auf welche Art und Weise Informationen das Lesepublikum durch die Figurenrede über die Figur selbst (Charakter) und über andere Figuren (Vermittlung anderer Charaktere, Charakterisierung) erfährt.

4.1 Erste Idylle - Das Fest im Walde

Die Idylle "Das Fest im Walde" handelt von Luises Geburtstag, welcher an einem heißen Sommerabend von der Familie und von Luises zukünftigem Mann Karl am Flussufer im Wald gefeiert wird. Es werden die Wanderung der beiden Jungverliebten mit Luises kleinem Bruder Walter vom Pfarrhaus durch die sommerliche Landschaft zum Flussufer sowie das eigentliche Geburtstagsfest detailliert beschrieben, zu welchem der Pfarrer und seine Frau mit dem Boot fahren, allerdings wird die Kahnfahrt zum Festort nicht erzählt, ganz im Gegenteil dazu die Kahnfahrt zurück, an welcher alle Figuren teilnehmen, um rasch nach Hause zu kommen.

Die erste Idylle umfasst insgesamt 18 Seiten mit 607 Versen, die Handlung, Schauplätze, Zeiträume werden zur Hälfte durch die Figurenrede in 304 Versen vermittelt. Der Erzähler stellt auf 303 Versen Informationen zur Verfügung.

4.1.1 Zeit

Bereits in den ersten Zeilen der Idylle wird die Jahreszeit, in welcher die Figuren agieren, durch Ausdrücke, welche eine jahreszeitliche Atmosphäre³² bezeichnen, dargestellt. Die Beschreibungen *"[...] die Sonne so brennt"* (S. 38, V. 27), *"[...] auch schwärmen die Mücken so wild an dem Bache [...]"* (S. 38, V. 32) und *"[...] Mittagschlaf ist die angenehmste Erquickung alter Leut' im Sommer, zumal in der Blüte der Bohnen."* (S. 38, V. 44 - 45) weisen eindeutig auf das sommerliche Klima hin, sowie die Wiederholung des Verses *"Lieblich scheint ja die Sonn', und am waldigen Ufer ist Kühlung."* (S. 38, V. 33 und V. 37). Offensichtlich ist ein kühler Ort für das Geburtstagsfest gewünscht. Auch mit der Beschreibung von Luises Kleidung *"Weiß war ihr Sommergewand[...]"* (S. 40, V. 106), *"[...] ihr freundliches Antlitz schirmte; gekränzt mit Tremsen, der feingeflochtene Strohut. [...]"* (S. 40, V. 108 - 109) und *"[...] aus der Klappe des sämischen Handschuhs blickend, kühlt' ihr die Rechte mit grünem Fächer das Antlitz; [...]"* (S. 40, V. 112 - 113) verdeutlicht der Autor, dass die Handlung an einem heißen Sommertag spielt. Des Weiteren spiegeln die Beschreibungen verschiedenster Handlungen, welche nur im Sommer stattfinden können, wie zum Beispiel das Felderdbeerensammeln (siehe S. 43, V. 196 und 208), die heiße Jahreszeit. Außerdem weist die mehrmalige dezitierte Nennung des Schattens im Zusammenhang mit der Wahl des Lagerplatzes, wo das Abendmahl zu Luises Geburtstag eingenommen wird, nämlich im *"Schatten der alten Familienbuche"* (S. 46, V. 258), *"im schattigen Gras"* (S. 47, V. 297), *"Auf dem blumigen Rasen des weitumschattenden Buchbaumes"* (S. 53, V. 507) eindeutig auf den Sommer hin. Rückblickend auf den Spaziergang zum Picknick wird ebenfalls erwähnt, dass Luise und ihre Begleitung *"oft im Schatten"* (S. 47, V. 309) geruht haben. Ausschließlich durch Zeitzeichen der Natur markiert der Erzähler die Jahreszeit, welche der Rezipient anhand der Landschaftsdarstellungen und Naturbilder interpretieren kann. *"Im Klima wird die Zeit ästhetisch darstellbar gemacht."*³³

³² Vgl. Lahn, Silke; Meister, Jan Christoph: Einführung in die Erzähltextanalyse.- Stuttgart: Verlag J.B. Metzler 2011. S. 154.

³³ <http://www.aesthetische-eigenzeiten.de/projekt/klima/beschreibung/> (am 20.6.2015, 20:45.)

Wo der Erzähler keine eindeutige Zeitraumbezeichnung gibt, lässt sich der Zeitraum trotzdem gut bestimmen, aufgrund der Figurenrede, der jahreszeitlichen Anspielungen und der gezielten Verwendung von deiktischen Zeitadverbien.

Die historische zeitliche Situierung der erzählten Geschichte erfährt der Leser durch indirekte, zu deutende Angaben der Figuren und des Erzählers. Es werden keine konkreten und vollständigen kalendarischen Zeitangaben gemacht. Durch die Figurenrede des gelehrten Pfarrers von Grünau lassen sich Rückschlüsse auf die geschichtliche Einordnung des Erzählten ziehen. So vermittelt diese in Form der "Singaufforderung" an Luise, dass das "Frühlingslied" *"unser Freund in Eutin dichtete"* und dass dessen Gemahlin Ernestine mit Luise einen Spaziergang unternahm. (siehe S. 49, V. 385 - 386). Insofern kann daraus geschlossen werden, dass das erzählte Geschehen zu Lebzeiten des Dichters Johann Heinrich Voß spielt. In der darauffolgenden Erzählerrede wird darauf hingewiesen, dass die Geburtstagsgesellschaft singend spazieren geht, sie singen *"Lieder von Stolberg, Bürger und Hagedorn, von Claudius, Gleim und Jacobi"* (siehe S. 51, V. 451 - 452). Durch die Aufzählung dieser Liederdichter des späten 18. Jahrhunderts kann die Verzeitlichung des Textes in der Entstehungsgegenwart des Erzählwerkes gesehen werden.

4.1.1.1 Ordnung

Für die Zeitgestaltung in dieser Idylle werden mehrere unterschiedliche Elemente eingesetzt. Die präzise Verzeitlichung der erzählten Geschichte lässt sich aus den Textpassagen erschließen, welche auf die Tageszeiten Mittag, Nachmittag und Abend hinweisen.

Das zeitliche Nacheinander wird in der ersten Idylle chronologisch erzählt und beginnt zu Mittag im Garten nach dem Mittagessen, der Rezipient erfährt den vom Erzähler markierten definitiven Beginn des Geschehens bereits in den ersten beiden Versen. In diesen heißt es *"Draußen in dunkeler Kühle der zwo breitblättrigen Linden, | Welche, die tägliche Stub' an der Mittagsseite beschattend."* (S. 37, V. 9 - 10), wie auch im Gespräch zwischen Luise und ihren Eltern, welche beratschlagen, wo sie nachmittags am besten Luises Geburtstag feiern könnten. Denn die *"alte verständige Hausfrau"* (siehe S. 38, V. 43 - 45) weist darauf hin, dass der Vater noch einen Mittagschlaf abhalten solle. Der Abschluss der Idylle, der zugleich das Ende des Festes im Walde ist, wird

einerseits durch den Pfarrer von Grünau vermittelt, der sich in seiner letzten Rede bei Gott für den herrlichen Tag sowie den herrlichen Abend bedankt, andererseits beschreibt der Erzähler die abendlichen Naturereignisse, welche den Sonnenuntergang und den Abend bezeichnen, in den Versen 600 - 601: *"Matt schon glüht' im Westen die Glut; ein Stern nach dem andern | Trat aus dem Glanz, mit Silber die dunkle Bläue durchfunkelnd."* Im vorletzten Vers wird auf die beginnende Nacht durch die eindeutige Tagesbezeichnung und die Nennung der Eule, des Vogels, welcher die Nacht verkörpert, hingewiesen: *"Abendlich pickte die Uhr, und schnob die Eul' in dem Kirchturm;"* (S. 56, V. 614)

Des Weiteren wird die chronologische Vorgangsweise der Handlung durch temporal-deiktische Adverbien eingeteilt, allerdings nur durch sehr wenige. Oft werden die Gegenwart beschreibenden Adverbien "jetzt" und "nun" verwendet, sowohl vom Erzähler als auch in der Figurenrede. Einige Male wird das Adverb "dann" verwendet, welches für die sukzessive Raffung des Inhalts gebraucht wird, um in Richtung der erzählten Zeit die Begebenheiten fortschreitend aufzureihen.³⁴

Die wenigen simultan durchgeführten Handlungen der Figuren werden immer vom Erzähler beschrieben und mit der Konjunktion "während" eingeleitet. Sie werden sehr gerafft nur in einem einzigen Satz dargestellt, wie zum Beispiel in der Situation, in welcher die Mutter den Pfarrer in die Kammer zum Schlafen geleitet: *"Während die Magd des Mahles Geräth und die festlichen Gläser | Eintrug, samt Gedeck von schöngewebte, Drillich."* (S. 40, V. 97 - 99) Auch auf dem Spaziergang zum Flussufer wird eine Gleichzeitigkeit zwischen den verlaufenden Begebenheiten vom Erzähler mit dieser Konjunktion hergestellt, als Luises Bruder Erdbeeren pflücken möchte und Luise mit Walter inzwischen eine Pause macht.

Das simultane Geschehnis der Kahnfahrt der Eltern zum Flussufer wird vom Erzähler ausgelassen. Nur die Leser erfahren durch die Figurenrede der Mutter in Form einer Vorausdeutung, dass diese stattfinden wird, die Ankunft der Kahnfahrt wird durch die Figurenreden Luises und des Jungen Karl vermittelt (S. 44, V. 229 und V. 231), jene hört das ankommende Boot und dieser sieht es. Durch den Erzähler wird die Ankunft beschrieben.

Athmend harreten sie nun, bis der rauschende Kahn an dem Ufer
Landete; und Willkommen erscholls, willkommen im Grünen!

³⁴ Vgl. Lämmert, Eberhard: Bauformen des Erzählens.- Stuttgart: J.B. Metzler 1983. S. 83.

Hinten hemmte der Knecht, an der Erl' im Wasser sich haltend.
Aber gestützt von der Hand des Jünglings traten die Eltern
Über den wankenden Bord; [...] (S. 44, V. 239 - 243)

Johann Heinrich Voß verwendet das erzähltechnische Strukturelement Zeit als *"Organisationsprinzip seines Erzählens"*³⁵, um die Geschichte um Luises Geburtstag größtenteils chronologisch zu entwickeln, indem er die einzelnen Ereignisse, teilweise verlangsamt und innehaltend sowie auch raffend, in ihrer ursprünglichen Abfolge präsentiert.

Die chronologische Erzählweise wird durch mehrere kurze Rückwendungen und Vorausdeutungen ergänzt, vor allem diese geben *"die Richtung des Handlungsverlaufs an und fallen nach ihrer Auflösung in Vergessenheit"*³⁶. Mit Ausnahme einer einzigen Rückwendung durch den Erzähler erfolgen in der ersten Idylle alle Rückschau und Vorausschau durch die Figurenrede. Die Personen, welche der Leser durch die Rück- sowie Vorbeziehung ihrer einzelnen Erlebnisse oder Handlungen näher kennenlernt, werden so zu einem *"runden Menschen, und für jede Person einer Erzählung gelten letzten Endes das Erinnern und Bewahren, das Planen und Ahnen als integrierende Bestandteile ihres eigentlichen Menschseins."*³⁷

4.1.1.1.1 Rückwendungen

"Durch eingefügte Erinnerungen, Urteile, Erklärungen und Vergleiche gibt der Erzähler an gewissen Stellen ausdrücklich Gelegenheit zur Übersicht einzelner Geschehensphasen. Verschiedene Begebenheiten und Verläufe werden dabei in ihrer Abhängigkeit voneinander, aber auch in ihrer gemeinsamen Sinnhaftigkeit oder Gegensätzlichkeit direkt beleuchtet."³⁸

In "Das Fest im Walde" stellt Johann Heinrich Voß rückschauende Erklärungen als bloße Mitteilungen, welche der Gegenwartshandlung beigelegt sind, den Erinnerungen des Pfarrers von Grünau gegenüber, welche die Wichtigkeit des Ereignisses des Geburtstagsfestes darstellen. Die Rückwendungen werden aus der Perspektive unter-

³⁵ Vgl. Ehlers, Swantje: Studienbuch zur Analyse und Didaktik literarischer Texte. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. 2011 (= Deutschunterricht Grundwissen Literatur, 4). S. 37.

³⁶ Lämmert, Eberhard: Bauformen des Erzählens.- Stuttgart: J.B. Metzler 1983. S. 141.

³⁷ Lämmert, Eberhard: Bauformen des Erzählens.- Stuttgart: J.B. Metzler 1983. S. 101.

³⁸ Lämmert, Eberhard: Bauformen des Erzählens.- Stuttgart: J.B. Metzler 1983. S. 100.

schiedlicher Figuren durch die Figurenrede vermittelt, wodurch die Aussagen dieser Personen zwar durch ihre besondere Ansicht von den Dingen relativiert werden, aber gleichzeitig Komponenten für die Gestaltung des Inhalts werden. So wird das Leben der einzelnen handelnden Figuren den Lesern bekannt gemacht.

Es können zwei Arten von Rückwendungen unterschieden werden, jene, welche auf Handlungen zurückblicken, welche in der unmittelbaren Vergangenheit ausgeführt worden sind, nämlich am selben Tag, und jene, welche vor längerer Zeit passiert sind. Die gegenwärtige Handlung wird durch das Hineinnehmen von Vergangenheit ausgeweitet. Die Rückwendungen, welche sich auf denselben Tag beziehen, werden von Luise, der Mutter und dem Pfarrer von Grünau ausgesprochen und betreffen Alltägliches. So erfährt der Leser zum Beispiel in der Rede der Mutter, dass

[...] Jungfer Susanna
Hat mit Pfeffer und Milch die Fliegen getränkt, auch das Mäuschen
Heut in die Falle gelockt, und den Alkov fleißig gelüftet. (S. 40, V. 94 - 96)

Nach Ankunft am Flussufer erzählt Luise dem Vater, dass Walter, Karl und sie langsam gegangen seien und oft im Schatten geruht hätten (S. 47, V. 308 - 309). Die eben erwähnten Rückschauen der handelnden Personen funktionieren als Wiederholungen der bereits erzählten Handlung.

Durch scheltende Worte des *"würdigen Predigers Gottes"* (S. 47, V. 313), mit welchen er darauf hinweist, dass Gottes Gaben nicht verachtet werden sollen, wird zu Beginn der Idylle in Vers 80 - 88 vermittelt, was der Speiseplan des Mittagessens war. Durch diese Rückschau erfährt das Lesepublikum Informationen über die Geschichte, welche in der Idyllenhandlung nicht beschrieben worden sind, aber bereits in unmittelbarer Vergangenheit geschehen sind. Diese Rückwendung fällt eigentlich auf, da sie sich in ihrer Art und Weise und im Inhalt von den anderen, welche sich in zwei Kategorien einteilen lassen, unterscheidet.

Ganz im Gegensatz zu den handlungswiederholenden Rückschauen, welche die Leser nur um wenige Stunden vom gegenwärtigen Augenblick in der erzählten Geschichte zurückführen und nur einen kleinen Zeitraum von erzählter Zeit umfassen³⁹, funktionieren die drei folgenden Rückwendungen: Diese stehen einerseits in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Fest im Walde, welches doch zu Ehren von Luises Geburtstags von der Familie begangen wird, und andererseits überspringen sie einen weit größeren Abstand in der Chronologie der Ereignisse. In der folgenden Rückschau von Luises

³⁹ Vgl. Martinez und Scheffel, S. 34.

Vater werden die Situation bei der Geburt aus Sicht des Vaters und eine Erinnerung an Luises Kindheit dargestellt:

Achzehn Jahr sind es heute, da schenkte mir Gott mein geliebtes
 Jetzt mein einziges Kind, [...]
 [...] als ich im Garten
 Ging, und Blätter zerpfückt', und betete; bis nun Einmal
 Fröhlich die Botschaft kam: Ein Töchterchen ist uns gebohren!
 [...]
 [...] wie es einst nach langer Dürre geregnet,
 Und ich, Luis' auf dem Arme, mit dir in der Frische des Gartens
 Athmend ging; wie das Kind nach dem Regenbogen emporgrif,
 Und mich küßte: Papa! Da regnet es Blumen vom Himmel!
 Streut die der liebe Gott, damit wir Kinder sie sammeln?
 (S. 47, V. 314 - 327)

Durch die Erinnerung des *"lieben Papas"* (S. 47, V. 297), die als ordnender Baustein für das erzählte Ereignis bedeutsam ist, erfahren die Leser erst in Vers 314, der wievielte Geburtstag gefeiert wird. Außerdem bekommt durch diese einzige Erinnerung des Familienoberhaupts an Luises Kindheit meiner Meinung nach im Besonderen die Vater-Tochter-Beziehung eine wesentliche Rolle zugewiesen.

Interessant und ungewöhnlich zugleich erscheint in diesem Zusammenhang, dass der Hausknecht Hans ebenfalls in einer Erinnerung schwelgt:

[...] Hab' ich so manchmal
 Doch das lallende Kind auf meinem Arm sie geschaukelt,
 Daß sie im Spiegel ihr Bild anlächelte! Schmuck war sie immer,
 Und wie ein Engel so fromm! [...] (S. 54, V. 547 - 550)

Bei der Untersuchung der Figurencharakterisierungen wird noch genauer zu hinterfragen sein, warum dem Knecht Hans, eine Nebenfigur mit sehr wenig Figurenrede und "aus niederem Stand", eine durchaus wichtige Funktion auch noch in der dritten Idylle zuteil wird, ist er es doch, der mit seiner Eigeninitiative das spontane Hochzeitsfest durch die Musikorganisation richtig feierlich macht.

Während alle Rückwendungen in Figurenreden aus der Perspektive einer der handelnden Figuren vermittelt werden, fällt die einzige Rückwendung auf, die aus der Perspektive *"eines offenbar souverän über seine Geschichte und einen größeren Zeitraum von erzählter Zeit verfügenden Erzählers erfolgt"*⁴⁰: Als der Pfarrer von Grünau am Fluss-

⁴⁰ Martinez und Scheffel, S. 34

ufer zur Geburtstagsfeier eine Flasche goldenen Steinwein öffnet, erklärt der Erzähler dazu Folgendes:

Eine Flasch' [...] goldenen Steinwein,
Den ihm die gnädige Gräfin zur Stärkung seiner Gesundheit
Sendete, als sie im Lenz heimkehrt' in ihr grünendes Landgut
Aus der Stadt; doch lang' unentsiegelt stand er im Keller,
Aufgespart für der lieben und einzigen Tochter Geburtstag.
(S. 53, V. 514 - 520)

Nur in diesem einzigen Fall greift der Erzähler mit Hilfe einer Rückschau in die Ordnung des Geschehens ein. Allen Rückwendungen gemein ist, dass ihr Umfang keine lange Dauer der Geschichte erfasst.

4.1.1.1.2 Vorausdeutungen

Die Vorausdeutungen haben bei Voß nicht die Funktion eines Spannungsaufbaus, sondern weisen lediglich auf ein Ereignis voraus, welches dann auch genauso eintritt, oder auf Handlungen hin, welche in der Folge genauso ausgeführt werden. *"Sie eröffnen dem Leser nicht nur den Sinn und die Richtungnahme der augenblicklichen Situation, sondern stellen alles künftige Geschehen in ein besonderes Licht."*⁴¹

Schon der sinnweisende Titel der ersten Idylle "Das Fest im Walde" beinhaltet eine Vorausdeutung, ein direkter Hinweis zur Aufschlüsselung des Geschehens und des Schauplatzes wird einführend genannt. Die Leser werden eindeutig darauf vorbereitet, dass die folgenden dargestellten Vorgänge auf ein Fest im Walde hinzielen, wodurch die Erwartungen schon in eine bestimmte Richtung gedrängt werden. Dadurch bekommt

der Erzähler die Gelegenheit, mit seiner Einführung umständlich und künstlich den Hauptgegenstand einzukreisen [...] oder in Stufen auf ihn hinzubauen [...]; denn er hat nach diesem einen eindeutigen Hinweis die Sicherheit, daß die unbestimmten Vor-Andeutungen in den ersten Erzählphasen ihre Wirksamkeit in der gewünschten Richtung entfalten.⁴²

Im Fall der ersten Idylle baut der Erzähler die Handlung zum Hauptereignis, dem Geburtstagsfest im Wald, von S. 37, V. 9 bis S. 47, V. 297 auf, die Vorbereitung auf den

⁴¹ Lämmert, Eberhard: Bauformen des Erzählens.- Stuttgart: J.B. Metzler 1983. S. 139.

⁴² Lämmert, Eberhard: Bauformen des Erzählens.- Stuttgart: J.B. Metzler 1983. S. 144.

eigentlichen Hauptgegenstand beansprucht demnach die Hälfte der ganzen ersten Idylle. In diesem Zusammenhang mache ich den Zeitpunkt des Beginns der gemeinsamen Kaffeejause als Beginn der Geburtstagsfeier fest.

Schon auf Seite 38 in Vers 26 befragt die Mutter ihre Tochter, ob sie in den Wald gehen möchte, nach einem kurzen Wechselgespräch zwischen den beiden erfolgt der erste Vorverweis in der Figurenrede der "alten verständigen Hausfrau" (S. 38, V. 34), in diesem Fall auf den Schauplatz des Hauptgegenstandes, das "Fest im Walde".

[...] Luise begehrt den Geburtstag
Lieber im Wald', als unten am Bach in der Laube zu feiern.
Lieblich scheint ja die Sonn', und am waldigen Ufer ist Kühlung.
Jetzo mein Rat. Herr Walter, der kleine Graf und Luise
Gehn voran, und wählen den Ort, und suchen uns Brennholz.
[...] Aber wir beiden Gemächlichen fahren den Richtweg
Über den See; der Verwalter, das wissen wir, leihet uns gerne
Seinen Kahn. [...] (S. 38, V. 35 - 43)

Die offensichtliche Wichtigkeit des Platzes, an welchem die Geburtstagsfeier der "rosenwangigen Jungfrau" (S. 49, V. 383) stattfindet, wird noch deutlicher, wenn Walter wiederholt mit folgenden Worten darauf hinweist:

[...] so gehen wir gleich nach dem Walde;
Und wenn der Kahn anlandet, dann kochen wir alle geschäftig
Unter dem hangenden Grün weißstimmiger Birken den Kaffee.
(S. 39, V. 75 - 77)

Doch nicht nur der Schauplatz des zukünftigen Geschehens wird durch die beiden Vorausdeutungen vermittelt, sondern auch die Personen, welche an der Feier teilnehmen, und die Art der "Anreise" zum Festort, wobei die Kahnfahrt der Eltern simultan zum Spaziergang der jungen Leute geschieht und in der Idylle nicht erzählt wird. Erst die Ankunft am Flusssufer wird vom Erzähler dargestellt. Durch Walter erfährt das Lesepublikum auch schon, dass es dort eine Kaffeejause geben wird.

Die Vorausdeutungen in dieser Idylle haben die Funktion von sach- und sinnweisenden Ankündigungen und von vorausdeutenden Rechtfertigungen⁴³. Sie werden dem Lesepublikum ausschließlich in der Figurenrede Luises, Walters und Luises Mutter vermittelt. Der Erzähler tätigt keine Vorausdeutungen. Durch die gesamte Idylle werden Vorausdeutungen in Form von Aufforderungen, Befehlen und Rechtfertigungen getätigt, welche für die künftigen Phasen in der Erzählung wesentlich sind. Alle voraus verkün-

⁴³ Vgl. Lämmert, Eberhard: Bauformen des Erzählens.- Stuttgart: J.B. Metzler 1983. S. 152.

deten Umstände realisieren sich tatsächlich innerhalb des Werkgefüges. So erfahren die Leser durch die Figurenrede Luises zum Beispiel, dass ihnen *"Mama großmächtige spanische Erdbeeren"* (S. 41, V. 144) mitbringen wird. Diese werden vor dem Festessen von der Mutter und Luise auf einer eiförmigen Schüssel aus dem Kahn geholt (S. 52, V. 470 - 471) und serviert.

Außerdem wird die Handlung durch einige Vorausdeutungen in der Figurenrede strukturiert, im Speziellen in der Rede der *"Hausfrau"* (S. 57, V. 23), dabei handelt es sich um Vorausdeutungen in Form von Aufforderungen. Kurz nach der Ankunft am Flussufer, nachdem sie dem Hausknecht Hans befohlen hat, Feuer zu machen, fordert diese folgendermaßen auf: *"Sammelt nur Holz, ihr Kinder! Wer fischen will, scheue kein Wasser!"* (S. 46, V. 263) In unmittelbarer Folge wird vom Erzähler die Ausführung der Befehle schon dargestellt (S. 46, V. 264 - 273). Weitere vorausdeutende Gebote der Mutterfigur folgen in diesem Abschnitt, welche sich auf das Festessen beziehen. Am Ende dieses Handlungsabschnittes fordert sie ein letztes Mal, fürsorglich und drängend zugleich, zum Aufbruch zur gemeinsamen Heimfahrt mit dem Kahn auf.

[...] Hans [...]

Geh nur, und rüste den Kahn zu der Abfahrt. Denn wo mir recht ist,
Feuchtet der Rasen bereits. Wohl sagt' ich es! Laßt uns denn aufstehn;
Oder wir haben zum Lohn vom Geburtstag' Husten und Schnupfen.
Schmaust die Kirschen im Kahn, ihr Kinderchen, und die Johannisbeeren.
(S. 54, V. 557 - 562)

Auch durch den Vater wird eine Aufforderung ausgesprochen, welche sofort ausgeführt wird. Er fordert die *"rosige Jungfrau"* (S. 49, V. 382) auf: *"Singe den neuen Gesang, mein Töchterchen, welchen im Frühling | Unser Freund in Eutin hier dichtete."* (S. 49, V. 384 - 385)

*"Platz und Wirkungsweise der Vorausdeutungen sind also gleichermaßen bestimmt durch ihre gliedernde und verwebende Funktion im Aufbau der Erzählung."*⁴⁴ Durch die Vorausdeutungen werden die Leser zu Mitwissern und zu Vertrauten, die Neugierde wird dadurch in den Hintergrund gerückt, der Blick wird über den Augenblick hinaus auf den Wandel und Vollzug eines größeren Vorgangs gelenkt.⁴⁵

Die zeitliche Strukturierung durch die Vorausdeutungen lässt eine Zukunft in der Erzählung entstehen, welche eine andere Realität für die handelnden Figuren darbietet, als der Erzähler vorwegnimmt. Der Erzähler stellt den gesamten Handlungsverlauf

⁴⁴ Lämmert, Eberhard: Bauformen des Erzählens.- Stuttgart: J.B. Metzler 1983. S. 175.

⁴⁵ Vgl. Lämmert, Eberhard: Bauformen des Erzählens.- Stuttgart: J.B. Metzler 1983. S. 175.

als etwas Vergangenes dar, in diesem abgeschlossenen Zeitraum ist Zukunft nur relativ zukünftig, nämlich im Medium des Erzählens.

In der Sicht der handelnden Personen ist die Zukunft dagegen von jener echten Ungewißheit, die der Realität des Lebens entspricht. Alle Vorausdeutungen, die die handelnden Personen selbst geben oder erleben, besitzen also die Unverbindlichkeit, mit welcher Bestimmtheit sie auch vorgetragen werden mögen.

Daraus ergibt sich die Sonderstellung der ungewissen Vorausdeutung: Sie ist nicht Zutat des Erzählens, sondern selbst Teil des Erzählgegenstandes.⁴⁶

In der Idylle beherrschen viele Rückwendungen wie auch Vorausdeutungen, sei es in Form von Vorausschauen oder Aufforderungen, in den Figurenreden die Ordnung bzw. Struktur des Werkes. Einerseits werden Handlungsphasen eingeleitet, andererseits abgeschlossen. Der Inhalt, welcher einen sehr kleinen engen Handlungszeitraum umfasst, wird dadurch sehr ausführlich und ausdrücklich dargestellt. Zusätzlich nehmen einige Rückschauen die Funktion der Mitteilung von Zusatzinformationen ein, welche außerhalb des erzählten Handlungsraumes geschehen sind, diese betreffen ausschließlich die Figur des Pfarrers von Grünau.

4.1.1.2 Dauer

Die besonderen Verhältnisse der Zeitdauer eines Erzähltextes hat erstmals Günther Müller reflektiert, indem er die Differenzierung zwischen Erzählzeit (Erzählen) und erzählter Zeit (Erzähltem) eingeführt hat. Die Erzählzeit meint die Zeit, die das Erzählen des Textes in Anspruch nimmt, wenn allerdings der Erzähltext keine konkreten Angaben über die Erzähldauer enthält, bemisst sich die Erzählzeit nach dem Seitenumfang. Unter erzählter Zeit wird die Zeit gemeint, welche im Text dargestellt wird.⁴⁷

Obwohl ein sehr kurzer Zeitraum in der ersten Idylle dargestellt wird, kommt es zu keiner Deckung von Erzählzeit und erzählter Zeit. Die erzählte Zeit beträgt einen ganzen Nachmittag, der mit dem Zeitpunkt des Beendens des Mittagessens vom Pfarrer, also am frühen Nachmittag, beginnt und mit der Kahnfahrt nach Hause nach dem Ende des Festmahls anlässlich der Geburtstagsfeier abschließt, mit dem Sonnenuntergang. Die Handlung umfasst einen Zeitraum von ein paar Stunden.

⁴⁶ Lämmert, Eberhard: Bauformen des Erzählens.- Stuttgart: J.B. Metzler 1983. S. 176.

⁴⁷ Vgl. Martinez und Scheffel, S. 31.

Die genaue zeitliche Abfolge wird durch die Handlungen, die Erzählerrede und die Figurenrede dargestellt bzw. vermittelt. Da Johann Heinrich Voß die Begebenheiten durch sehr viele Figurenreden, das heißt durch die reine Wiedergabe von direkten Reden, beschreibt, kommt es immer wieder zu einer Angleichung von erzählter Zeit und Erzählzeit.

Da die Handlung hauptsächlich durch die Figurenrede getragen wird, kommt es zwar in diesen Abschnitten zu einer annähernden Übereinstimmung der erzählten Zeit und der Erzählzeit, welche der Erzähler für das Erzählen seiner Idylle benötigt. Allerdings wird auf der einen Seite durch das ausführliche Beschreiben von Landschaft und Menschen die erzählte Handlung gedehnt, sodass immer wieder Pausen entstehen, in welchen gar kein Geschehen stattfindet. So zum Beispiel beschreibt der Erzähler während der Wanderung zum Flusssufer die Tätigkeit des siebzigjährigen Webers (S. 43, V. 202 - 210), welcher zum Weben schon zu schwach ist, und immer wieder die Landschaft und sommerlichen Naturereignisse.

Auf der anderen Seite werden immer wieder Handlungen sehr kurz gefasst, damit es zu einer Raffung der Erzählzeit kommt, vor allem bei der Beschreibung von simultanen Geschehnissen, welche nur in einem Satz dargestellt werden. Die gerafften Ereignisse bzw. Handlungen der agierenden Figuren umfassen nur einen geringen Zeitraum. Der Wechsel zwischen den Figurenreden und der Raffung ermöglicht eine Beschleunigung des Erzähltempos.

Die gesamte Handlung findet auf 18 Seiten, von Vers 9 bis 615, statt. Genau bemessen nach Seiten bzw. Versen, der Handlung gegenübergestellt, sieht das in dieser Idylle folgendermaßen aus: Nachdem der Pfarrer sein Mittagessen beendet hat, beginnt das Gespräch zwischen dem Pfarrer, Luise, der Mutter und Walter, in welchem beraten wird, wie der Nachmittag bzw. die Geburtstagsfeier ablaufen soll, von Seite 37 - 40 (V. 15 - 96). Die Pfarrerstochter macht sich mit ihrem geliebten Walter und ihrem Bruder auf den Weg zum Flusssufer, zur Anlegestelle des Kahns, mit welchem die Eltern zur Geburtstagsfeier fahren, der Spaziergang wird auf den Seiten 40 - 44 (V. 103 - 234) beschrieben. Sie pflücken Erdbeeren (S. 42 - 43, V. 176 - 199) und treffen den Weber (S. 43, V. 213 - 223). Landschaftsbeschreibungen und die Figurenreden strukturieren die Erzählzeit. Am Flusssufer angekommen werden die Vorbereitungen für den Nachmittagskaffee getätigt: Holzsammeln, Feuermachen, Kaffeewasserkochen, das Herrichten der Tassen sowie des Zuckers und des Rahms werden gerafft von Seite 46 - 47 (V. 264 - 296) erzählt. Im Schatten das Lager aufgebaut, nehmen die Figuren den Kaffee ein und führen Gespräche über Luises Geburt und Kindheit, der Pfarrer und Walter philosophieren *"im vertraulichen Wechselgespräche"* (S. 49, V. 376) über unter-

schiedliche Religionen, Luise und der Pfarrer singen ein Frühlingslied (S. 49 - 50, V. 390 - 429), diese Szene dauert von Seite 47 - 51 (V. 394 - 442). Nachher macht sich die Familie zu einem gemeinsamen Spaziergang auf (S. 51, V. 443 - 465), um, zum Lagerplatz wieder zurückgekehrt, das Festmahl, das Geburtstagsessen, vorzubereiten (Seite 51 - 53, V. 465 - 505) und danach feierlich zu schmausen. Im Verhältnis zur Kaffeejause wird das eigentliche Festmahl sehr kurz erzählt, von Seite 53 - 54 (V. 505 - 559), denn es endet mit der Aufforderung der Mutter zum Aufbruch, weil es abends schon kühl werde. Nun fahren die Familie und ihre Bediensteten gemeinsam mit dem Kahn in den Sonnenuntergang, was von Seite 54 - 56 (V. 565 - 598) geschildert wird. Zuletzt erfolgt auf Seite 56 (V. 598 - 615) noch eine kurze Beschreibung des Weges von der Anlegestelle nach Hause.

4.1.2 Modus und Stimme

Die Stimme der Vermittlung des "Was", die Erzählinstanz eines literarischen Textes, hat eine wichtige Funktion. Diese kann homodiegetisch, wenn der Erzähler selbst als Figur in einem Text erscheint und aus deren Sicht berichtet, oder im Gegensatz dazu heterodiegetisch, wenn der Erzähler von außerhalb der Handlung als allwissender erzählt, erfolgen. In der Folge bedeutet das, dass einerseits extra- und andererseits von einer intradiegetischen Erzählebene gesprochen werden kann.⁴⁸ Im gesamten Versespos "Luise. Ein ländliches Gedicht in drei Idyllen" erzählt ein heterodiegetischer Erzähler auf extradiegetischer Erzählebene.

*"Eine Erzählung stellt eine Form der Rede dar, dank derer jemand jemandem ein Geschehen vergegenwärtigt."*⁴⁹ Wie bereits im Kapitel "Zeit" angesprochen, wählt Johann Heinrich Voß oft die dramatische Erzählform der Szene⁵⁰, bei welcher die Erzählzeit der erzählten Zeit entspricht. Das bedeutet, dass die Konzeptionen der Figuren, welche durch bestimmte Eigenschaften charakterisiert sind, nicht nur auf der Erzählebene der Ereignisse charakterisiert werden, sondern vorwiegend durch die figurale Rede. Ob

⁴⁸ Vgl. Sykora, Elisabeth: Narratologische Aspekte in den Erzählungen von Jorge Luis Borges - eine erzähltheoretische Analyse nach Gérard Genette.- Wien: Diplomarbeit 2012. S. 43.

⁴⁹ Martinez und Scheffel. S. 17.

⁵⁰ Um eine Szene handelt es sich nach Gérard Genette (1994, S. 78 - 80), wenn eine Figur in der direkten Rede spricht.

diese Konzeption gleich bleibt oder sich im Laufe der Erzählung verändert⁵¹, wird durch die Erzähler- und Figurenrede vermittelt.

Ausgehend von der Annahme, dass die fingierte Figurenrede seitens des Erzählers nicht ausschließlich der Darstellung des Geschehens dient, sondern konstitutive Komponente der Figurencharakterisierung ist, ist eine eingehendere Untersuchung der Beziehung Erzählerrede vs. Figurenrede notwendig, [...].⁵²

Die szenische Form der Erzählerrede stellt eine direkte Figurenrede ohne Kommentare des Erzählers dar, dieser tritt soweit zurück, dass er kaum mehr wahrnehmbar ist.

In der Bearbeitung der Erzähler- und Figurenrede beschränke ich mich im Speziellen auf die Vermittlung der Charaktere der vier Hauptfiguren, da vor allem in der Textsorte "bürgerliche Idylle" ein Hauptaugenmerk auf diesen liegt, denn es ist die Darstellung dieser Figuren, der Familienmitglieder und des zukünftigen Bräutigams, wodurch das Leben und die Lebenseinstellungen des Bürgertums des 18. Jahrhunderts vermittelt werden.

4.1.2.1 Erzählerrede

In der ersten Idylle "Das Fest im Walde" wird der Erzählerrede gleich viel Platz wie der Figurenrede eingeräumt, die Erzählinstanz befindet sich außerhalb des Geschehens. In der Darstellung der Figuren fällt auf, dass den Figuren durch die Rede des auktorialen heterodiegetischen Erzählers eindeutige Epitheta zugewiesen werden, eine homerische Gewohnheit⁵³, durch welche sie trefflichst charakterisiert werden - je nachdem in welcher Situation sie sich befinden und mit wem sie kommunizieren.

Die Gestalt des protestantischen Pfarrers von Grünau wird als „*ehrwürdiger Pfarrer von Grünau*“ (S. 38, V. 46), „*redlicher Vater*“ (S. 38, V. 50), „*lieber Gemahl*“ (40, V. 97), „*lieber Papa*“ (S. 47, V. 295), „*redlicher Greis*“ (S. 56, V. 4) bezeichnet, wodurch er in all

⁵¹ Vgl. Ehlers, Swantje: Studienbuch zur Analyse und Didaktik literarischer Texte.- Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2011 (= Deutschunterricht Grundwissen Literatur, 4). S. 26.

⁵² Nikolic, Tea: Der Tod der weiblichen Figuren bei Ivo Andric`.- Wien: Diplomarbeit 2013. S. 56.

⁵³ Vgl. Böschstein-Schäfer, Renate: Idylle.- Stuttgart: Metzler, 2. Aufl. 1977 (= Sammlung Metzler, 63). S. 101.

seinen alltäglichen sozialen Rollen bereits angesprochen wird. Des Weiteren vermittelt der Erzähler zu Beginn der ersten Idylle, dass es sich nicht nur um einen liebevollen und grundanständigen Vater, sondern um einen alten, weisen, zur Ruhe gekommenen Mann bzw. Pastor handelt. So wird durch die Erzählerrede mit folgendem Bild eingeleitet: *"Sorglos saß nun der Greis, von Geliebten umringt, und erfreute | Mit lehrreichem Gespräche sein Herz, und mancher Erzählung."* (S. 37, V. 15-16) Am Ende auf der Kahnfahrt nach Hause erfolgt folgende Beschreibung: *"Während der Vater vergnügt sein ruhiges Abendpfeifchen | Raucht', und ein Wort einsprach, von Gelehrsamkeit, und von der Zeitung."* (S. 55, V. 582 - 584) Durch die Erzählerinstanz wird die Bildung und die Gelehrtheit des Pfarrers von Grünau dargestellt, doch genauso seine Vorliebe zu belehren. Deutlicher kommt dies aber durch die Figurenrede zum Ausdruck, durch die *"vertraulichen Wechselgespräche"* (S. 49, V. 376), worauf in den weiteren Kapiteln noch genauer eingegangen wird.

Auch ist es der Erzähler, welcher eine äußerliche Beschreibung der Figuren gibt. Durch die Beschreibung der Haarpracht der Figuren wird auch deren Alter bzw. Jugendlichkeit gekennzeichnet. Auf der einen Seite wird der Pfarrer von Grünau nicht nur als *"Greis"* mit *"glänzend kahl"*er Haarpracht, *"umringt von schneeweis prangendem Haare"* (S. 38, V. 51), beschrieben, während Luises *"bräunliche(s)"* (S. 40, V. 110) *"geringeltes Haar von den Schultern"* (S. 44, V.234) weht. Von der Beschreibung ihrer *"niedlichen"* (S. 40, V. 115) Finger und ihrer rechten Hand, *"welche zart und rundlich und schlank"* (S. 40, V. 112) sind, kann man auf eine zierliche, hübsche Person schließen. Der *"liebe(n) und einzige(n) Tochter"* (S. 53, V. 520) werden Attribute zugeschrieben, welche auf ein junges Mädchen hinweisen, das in der Blüte seiner Jugend steht: So spricht der Erzähler von ihr als *"die blühende Tochter"* (S. 44, V. 245), die *"rosenwangige Tochter"* (S. 39, V. 60), das *"Mägdlein"* (S.44), *"rosiges Mägdlein"* (S. 38, V. 29), *"Jungfrau"* (S. 40, V. 124), *"freundliche, schöne Luise"* (S. 65, V. 312), *"rosenwangige Jungfrau"* (S. 43, V. 211), *"blühendes Mädchen"* (S. 46, V. 289), *"rosige Jungfrau"* (S. 49, V. 383), *"hold erröthendes Mägdlein"* (S. 54, V. 537).

[...]; es küßt' ihn umarmend die rosenwangige Tochter;
Dann an die Wang' ihm geschmiegt, lieb koste sie. Aber mit Inbrunst
Herzte der Greis sein freundliches Kind, auf dem Schooße sie wiegend.
(S. 39, V. 60 – 62)

"Schmeichelnd küßte den Greis die blühende Tochter, [...]" (S. 44, V. 245) oder *"Jemem küßte die Hand und erwiderte freundlich die Tochter:"* (S. 47, V. 306) So wird Luise in *"ihrer heiteren, rokokohaften Anmut, ihrer ausgelassenen Kindlichkeit und ihrer*

*liebervollen Anhänglichkeit den Eltern gegenüber im einzelnen recht lebendig geschildert.*⁵⁴ Dabei fällt auf, dass Johann Heinrich Voß dem Mädchen, in dem die jugendliche Liebe aufkeimt, die Farbe Rosa zuspricht. So ist auch die Rede von ihrer „*rosigen Wang*“ (S. 47, V. 302) und ihrem „*rosigen Mund*“ (S. 41, V. 156). Rosarot setzt sich zusammen aus Weiß, welches in der Farbsymbolik für Unschuld steht, und Rot, die Farbe der Liebe.

Einerseits wird Luise als unschuldiges Mädchen, welches noch immer an seinen Eltern, im Besonderen an seinem Vater hängt, dargestellt. Damit zusammenhängend ist zu erwähnen, dass Luise in der Erzählerrede als die „*freundliche Tochter*“ (S. 51, V. 465), „*freundliches Kind*“ (S. 39, V. 62) der Pfarrersfamilie, auch das Attribut der Freundlichkeit, der Höflichkeit zugeschrieben bekommt. Andererseits wird die „*schalkhafte*“ (S. 54, V. 551) Luise durch die Erzählerrede als ausgelassenes, fröhliches und piffiges Mädchen vermittelt. Viel stärker noch wird dieses Bild durch die Figurenrede vermittelt, wie noch näher erläutert wird. Als Walter nach einem Tadel des Pfarrers als Ausrede Luises schelmische Augen erwähnt,

[...] da droht' ihm Luise mit erhobenem Finger,
Feuerroth, und sie lachten des hold erröthenden Mägdeleins.
Aber sie that nachlässig, und schnell't auf den Knaben einen Kirschkern.
(S. 54, V. 536 - 538)

Es ist ebenfalls der Erzähler, welcher Luise außerdem als eine junge Frau vermittelt, die sich ihrer Liebe und deren Bedeutung sehr wohl im Klaren ist, wenn sie ihre Reize bewusst ausspielt. Auf der einen Seite passiert dies durch die Darstellung ihrer Kleidung und letztendlich ihrer verführerischen Figur:

Weiß war ihr Sommergewand mit rosenfarbenen Schleifen;
Seidener Flor umwallte verrätherisch ihren Busen und Schultern,
Vorn mit der knospenden Rose geschmückt; ihr freundliches Antlitz
Schirmte, gekränzt mit Tremsen, der feingeflochtene Strohhut.
Unter ihm ringelte sanft in den Wind das bräunliche Haupthaar,
Glänzend im Licht, nachlässig vom rosigen Bande gefesselt.
Zart und rundlich und schlank, aus der Klappe des sämischen Handschuhs
Blickend, kühl't ihr die Rechte mit grünem Fächer das Antlitz;
(S. 40, V. 106 - 113)

Auf der anderen Seite werden ihre, nicht so unschuldigen, "Verführungskünste", welchen der junge Mann durchaus erliegt, durch den auktorialen Erzähler durch die Dar-

⁵⁴ Engel-Lanz, Lotte: Vossen's Luise. Interpretation.- Zürich, Phil.Diss. 1959. S. 81.

stellung des neckischen Flirtens und der Verliebtheit zwischen Luise und Walter in Abwesenheit der Eltern auf dem Weg zum Fest im Walde vermittelt wird.

Aber die Linke ruht' in des Jünglings Arm, und es spielten
Ihm in der Hand die warmen und niedlichen Finger des Mädgleins.
Wonne durchströmt' ihm das Herz, er athmete bang', und sprachlos
Drückt er die kleine Hand, mit bebenden Fingern durchfaltend.
Also wandelten beide durch Gras und blühende Kräuter,
Langsam; [...] und wie erblödet
Sannen sie, flohn sie den begegnenden Blick, und redeten wenig.
(S. 40, V. 114 - 120)

Die Pfarrerstochter ist verliebt in den „*edlen, bescheidenen Walter*“ (S. 39, V. 68), welcher den Beruf eines Hauslehrers ausübt. So haben auch die Eltern nichts gegen diese Beziehung.

Der Erzähler benutzt ihren Verlobten als Vorwand, um eine Schilderung besonderer Art von Luise geben zu können. Der Bräutigam wird gewissermaßen als Nebenbuhler in eine statische Nebenrolle gedrängt, in der ihn der Erzähler keine Initiative ergreifen lässt. Besonders diese Figur wird als Medium benutzt, um Luises Erotik sichtbar zu machen.⁵⁵

Luise benimmt sich in der Gemeinsamkeit mit ihrem zukünftigen Bräutigam schüchtern und trotzdem sehr verführerisch, sie versucht, ihn auf sehr gezielte Art und Weise immer wieder einmal zu einem flüchtigen Kuss zu verführen, was ihr durchaus gelingt. Walter selbst wird vom Erzähler als „*bescheidener Jüngling*“ (S. 40, V. 104) und „*Jüngling*“ (S. 41, V. 55), bezeichnet, dieser ist noch sehr jung und in Gegenwart von Luise schüchtern. Dessen Vermittlung durch den Erzähler beschränkt sich auf die Darstellung seiner Schüchternheit und Verliebtheit in der Beschreibung des Liebespärchens, wie es durch den Wald lustwandelt, sich verstohlen sehnsüchtige Blicke zuwirft und Erdbeeren pflückt, sobald sich Möglichkeiten der trauten Zweisamkeit ergeben.

Aber dem Jünglinge wallte das Herz vor banger Entzückung,
Als ihr rosiger Mund mit ätherischem Odem die Wang' ihm
Warm anhaucht'; und er wandte sich sanft und küßte das Mädglein.
Leise bebt' ihr die Lipp', und wandte sich; aber ihr Antlitz
Lächelte, hold verschämt, wie ein Frühlingsmorgen erröthend.
(S. 41, V. 155 - 159)

Das Liebesglück der beiden und somit ihre Verliebtheit werden besonders in der ersten Idylle sehr stimmungsvoll und gefühlvoll zum Ausdruck gebracht.

⁵⁵ Kraft, Helga: Idylle mit kleinen Fehlern. Zwei Frauen brauch ich, ach, in meinem Haus. „Luise“ von Voß und „Stella“ von Goethe.- In: Mütter-Töchter-Frauen. Weiblichkeitsbilder in der Literatur. Hg.: Helga Kraft und Elke Liebs.- Stuttgart u.a.: Metzler 1993. S. 79.

Ganz im Gegensatz zu Luise, welche als ausgelassen, jugendlich, sich von ihren Gefühlen leitend und verführerisch in der Erzählerrede vermittelt wird, erfährt die zweite wichtige weibliche Figur, Luises Mutter, darin wenig Beachtung. Sie wird zwar vom Erzähler als „Mama“ (S. 37, V. 23), „alte verständige Hausfrau“ (S. 38, V. 34), „Mütterchen“ (S. 46, V. 277), „die Frau“ (S. 46, V. 264), „die gütige Mutter“ (S. 46, V. 291) bezeichnet, welche für sich sprechen. Ihre Güte wird durch die Erzählerinstanz so vermittelt, dass diese sie in ihrem durchaus auch gütigen und freundlichen Umgang mit dem Dienstpersonal zeigt, wenn sie zum Beispiel dem Knecht Hans Kaffee einschenkt.

Wenn ihre Figurenrede eingeleitet wird, spricht der Erzähler unter anderem davon, dass sie „*gebot*“ (siehe S. 44, V. 255), sie wird als „Gebieterin, Herrscherin“ in der Familie positioniert. Durch verschiedene andere Figuren wird sie noch etwas konkreter charakterisiert bzw. kommt ihr Charakter auch durch den Inhalt ihrer eigenen Figurenrede zum Ausdruck, wie im nächsten Kapitel untersucht wird. Der Erzähler erwähnt in der ersten Idylle nur kurz ihre bemühte Umsorgung des „*lieben Gemahls*“, wenn sie ihn in die Kammer geleitet, ihm die Kissen aufschüttelt und die Vorhänge schließt. (siehe S. 40, V. 97 - 98)

4.1.2.1.1 Das "rhetorische Du"

Es ist darauf hinzuweisen, dass der heterodiegetische Erzähler die männliche Hauptfigur, Luises Vater, in der ersten Idylle explizit viermal in Form einer rhetorischen Anrede persönlich mit "Du" anspricht, wenn er dessen Figurenrede immer auf dieselbe Weise mit folgenden Worten einleitet: „*Drauf antwortest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:*“ (S. 38, V. 46; S. 44, V. 249; S. 47, V. 310; S. 55, V. 394)

„*In der Narrativik wird vielfach [...] die Anrede des Erzählers an eine Figur der fiktiven Handlung zur Apostrophe gezählt.*“⁵⁶, also zur betonten Anrede an eine imaginäre Person, wodurch sich die Sprechsituation verändert, denn der Erzähler wendet sich vom eigentlichen Publikum, den Lesern, ab und wendet sich im vorliegenden Fall dem Pfarrer von Grünau zu. In einer solchen Anrede bezeichnet Johannes Anderegk die zweite Person als "rhetorisches Du":

⁵⁶ Korte, Barbara: Das Du im Erzähltext. Kommunikationsorientierte Betrachtungen zu einer vielgebrauchten Form.- In: Poetica. Zeitschrift für Sprach- und Literaturwissenschaft, 19 (1987). S. 169 - 189. S. 175.

Das Ansprechen einer Person, die weder angesprochen werden kann, noch angesprochen werden soll, hat den Wert einer Geste. Als solches zeugt es von des Erzählers Verbundenheit mit der erzählten oder berichtend dargestellten Gestalt. [...] In der Geste wird der Erzähler faßbar als einer, der nicht nur Bescheid weiß, sondern auch Stellung bezieht zu dem, was er weiß und vermittelt.⁵⁷

Während das erste Mal durch die auf die rhetorische Anrede folgende Figurenrede des Pfarrers Walter angesprochen wird, passiert dies in den anderen drei Fällen im Gespräch mit dem Töchterchen. Dreimal wird mit dem Dank an Gott die Gottesfürchtigkeit bzw. mit der Aufforderung zum Gebet der Glaube der Familie unterstrichen. Außerdem ist dabei auffällig, dass diese vier Sätze die einzigen der Erzählerrede darstellen, die im Präsens verfasst sind, was auf einen eingeschobenen gleichzeitigen Standpunkt des Erzählens deutet. Der Rest der Geschichte der ersten Idylle ist in der Vergangenheit erzählt, das heißt von einem späteren Zeitpunkt aus.

Meines Erachtens nach könnten dies Hinweise darauf sein, dass der Erzähler die Grenze eines einerseits allwissenden, auktorialen Erzählers zu einem unbeteiligten Beobachters verschwimmen lässt. Er bezieht eindeutig Stellung zu dem, was er weiß und vermittelt. Dass in der Erzählerrede auch manchmal die Verwendung der Kosewörter "Mama" und "Papa" für Luisas Eltern verwendet werden, machen dies noch eindeutiger, da hier auch hinterfragt werden könnte, ob es sich beim Erzähler nach der Erzähltheorie von Franz K. Stanzel nicht um einen unbeteiligten Beobachter handeln könnte.

4.1.2.2 Figurenrede

Wie schon erwähnt, kommt der Figurenrede in Johann Heinrich Voß' Idyllen eine wichtige Rolle zu, denn in der Erzählung der Worte werden die Figurencharaktere teilweise detailliert vermittelt. Es erfolgt sowohl die Charakterisierung der sprechenden Figur selbst wie auch die Vermittlung der Eigenschaften anderer Figuren, des Inhalts, der durch die szenischen Darstellungen dargebotenen zwischenmenschlichen Beziehungen und des Umgangs der Figuren miteinander, welche letztendlich auf den Charakter schließen lassen.

⁵⁷ Anderegg Johannes: Fiktion und Kommunikation: Ein Beitrag zur Theorie der Prosa.- Göttingen: Vandenhoeck 1977. S. 74.

Für die Wiedergabe der figuralen Rede wählt Johann Heinrich Voß ausschließlich die direkte Rede, welche durch den Erzähler narrativ in die Erzählerrede eingebunden wird. Im Normalfall ist diese mit Anführungszeichen umrahmt und wird von einem Erzählerhinweis, einer Inquit-Formel, begleitet oder danach abgeschlossen. Hierbei kann die figurale Rede in unterschiedlicher Mittelbarkeit an den Rezipienten mitgeteilt werden. Die größte Unmittelbarkeit liegt vor, wenn eine Figurenrede im dramatischen Modus

wörtlich ohne Erzählerkommentar, ohne *verba dicendi* (also Verben wie <sagte er>, <seufzte er>, <antworteten sie>, etc.) und womöglich sogar ohne distanzierende Anführungszeichen präsentiert wird. In diesem Fall ist tatsächlich nur die Rede der erlebenden Figur im Rahmen der Erzählung gegenwärtig, die Distanz zum erzählten Geschehen scheint vollkommen reduziert und jede Vermittlungsinstanz ausgeschaltet zu sein.⁵⁸

Im Falle der Figurenreden in Johann Heinrich von Voß' Versepos "Luise. Ein ländliches Gedicht in drei Idyllen" kann man davon sprechen, dass eine große Unmittelbarkeit vorliegt, da in allen drei Idyllen bei der figuralen Rede die Anführungszeichen fehlen. Dadurch kommt es zu einer Verringerung der Distanz zwischen Erzähler und erzähltem Geschehen. Ob diese Distanzreduzierung ausschließlich durch den Verzicht auf Anführungszeichen passiert oder ob dies noch auf andere Faktoren zurückzuführen ist, wird zu untersuchen sein.

Die Redseligkeit ist eine besondere Eigenschaft und Leidenschaft des Pfarrers und kommt in der Figurenrede sehr zum Tragen, nicht nur inhaltlich, wodurch auch seine Redegewandtheit als gebildeter Mann dargestellt wird, sondern auch in der Länge, in der ersten Idylle umfassen die längsten Beiträge seiner Reden 36 Verse (S. 47 - 48, V. 311 - 347). Der Pfarrer von Grünau wird als sehr gläubiger und gottesfürchtiger Mann vermittelt, als das „*Urbild des deutschen Philisters im Schlafrock*“⁵⁹ wird er sehr bibelfest beschrieben, insbesondere in den „lehrreichen“ Gesprächen beim gemütlichen Beisammensein mit seiner Familie zitiert er immer wieder aus der Bibel. Besonders wichtig ist dem Pfarrer, dass man sich für alles bei Gott zu bedanken hat, sei es für die Schönheit der Natur, wenn er mit seiner Familie vom Geburtstagsfest mit dem Kahn

⁵⁸ Martinez und Scheffel. S. 51.

⁵⁹ Voss, Ernst Theodor: Arkadien und Grünau. Johann Heinrich Voss und das innere System seines Idyllenwerkes.- In: Europäische Bukolik und Georgik. Hg.: Klaus Garber.- Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1976. S. 395.

zurückfährt und spricht: „*Gott sei Dank für den herlichen Tag, und den herlichen Abend,*“ (S. 55, V. 597) oder für das gute Essen, wenn er betet:

Lieber Gott, der du alles, was lebt, mit Freud' und Erquickung
Sättigest, höre den Dank, den deine Kinder dir stammeln.
Wir sind Staub. O beschirme, wenss frommt, in dem Leben der Prüfung
Uns vor Trübsal und Noth, wie vor üppigem Stolz und Leichtsinn;
Bis wir bewährt aus dem Staube zu deiner Herrlichkeit eingehn.
Meine Kinder, ich wünsch' euch eine gesegnete Mahlzeit.
(S. 38, V. 53 – 58)

Bei jeder Gelegenheit bindet er einen Dankesspruch in seine Reden ein, die oft die Form eines Gebetes annehmen.

Durch die Figurenrede charakterisiert sich der Pfarrer von Grünau selbst sowohl als frommer als auch als gelehrter, am Weltgeschehen interessierter Mann. Er vermittelt sich als Mann, der dies als wesentliche Charaktereigenschaft eines Mannes sieht, was unter anderem erstens in seinen herausfordernden und zweitens in seinen tadelnden Worten dem jungen, aber als unerfahren vermittelten Walter gegenüber sichtbar wird. In diesen Tadel aussprechenden Reden dem jungen Hauslehrer gegenüber wird die Charakterisierung der Figuren nach gegensätzlichen Merkmalen deutlich: der erfahrene, alte, redegewandte Pfarrer steht dem jungen, unerfahrenen, nicht redegewandten Walter gegenüber. So ermahnt der alte, ehrwürdige Pfarrer den edlen, bescheidenen Jüngling nicht nur einmal zu anständigem Benehmen, wobei zugleich auffällt, dass das Einhalten von Regeln für den Pfarrer von großer Wichtigkeit ist. *"Zürnend"* tadelt er Walter beim Anstoßen auf Luises Geburtstag:

Tausendmal hab' ich ihn, Sohn, an die Erzuntugend erinnert!
Klappt nicht immer sein Glas wie ein spaltiger Topf, und des neuern
Dichterschwarms ungeschliffr Hexameter, welcher daherplumpt
Ohne Takt und Musik, zum Ärgernis? Kann er nicht anders,
Oder gefällt es ihm nicht? Ein jegliches Ding hat doch Regeln!
Kein vernünftiger faßt an den oberen Kelch, wenn er anklingt;
Nein, an den Fuß! Dann klings, wie ein Harmonikaklang in den Glück-
wunsch!

(S. 53, V. 526 - 532)

Außerdem wird durch diese Rede sehr gut erkennbar, dass dem Pfarrer von Grünau sich die ideale Tugendhaftigkeit, regelkonformes Verhalten und Vernunft sehr wichtig sind.

Obwohl sowohl durch die Erzähler- wie auch die Figurenrede des Pfarrers selbst dessen Frömmigkeit und Religiösität vermittelt wird, ist es trotzdem die Rede der Mutter, durch die das erste Mal in der ersten Idylle, also zu Beginn des gesamten Werks, auf

die Frömmigkeit und Gottesverehrung in der Pfarrersfamilie hingewiesen wird, indem sie "*Väterchen*" fragt, ob die Familienmitglieder "*Gott danken*", bevor sie in aller Fürsorglichkeit den "*Rath*" (siehe S. 38, V. 35ff.) gibt, das Geburtstagsfest für Luise im Wald zu feiern, nachdem sie ihr "*Töchterchen*" gefragt hat, wo es feiern wolle, da es dort kühler sei als zu Hause unter der Laube. Der tief verankerte fürsorgliche Charakter der Mutter wird durch ihre Figurenrede näher beschrieben, im Besonderen in der Szene beim Waldfest kommt diese Eigenschaft durch ihre mahnende und zugleich auffordernde Rede treffend zum Ausdruck:

Hans, an den blühenden Genst das Gepäck, und Feuer gezündet;
 Daß uns nicht anwehe der Rauch. Hier, denk ich, am Vorland
 Lagern wir uns im Schatten der alten Familienbuche,
 [...]
 Hier ist sanft die Kühlung, und sanft der Rasen wie Polster;
 (S. 44 - 45, V. 255 - 260)

Kinder, der Kaffee wird kalt; ihr prediget immer und ewig!
 [...]
 Kinderchen, merkt, wie die Sonne hinabsinkt, [...]
 Thau weissagt das Gewölk, das duftige: welcher den Kräutern
 Wachsthum bringt, doch leicht den gelagerten Menschen Erkältung!
 Unser Papa ist alt, und das Jüngferchen kleidet sich immer
 Luftig und kühl; das Ei will klüger ja sein, wie die Henne!
 Kommt denn, und schmaust, ihr Lieben; die Feldluft reizet den Hunger.
 (S. 51, V. 438 - 462)

Die Fürsorglichkeit betrachtend ist erkennbar, dass die Figur der Mutter diese nicht nur auf Luise beschränkt, sondern alle Anwesenden miteinbezieht, während in der Vaterrede die Umsorgung seiner Luise im Vordergrund steht.

Die verwendeten Befehlsformen lassen auf einen herrschenden Charakter Rückschlüsse ziehen. Die eigentliche Gebieterin, wie auch durch die Erzählerrede zum Ausdruck kommt, ist die Mutterfigur. Auch ihr vermitteltes organisatorisches Talent gehört dazu. Sie ist diejenige, welche die Durchführung des Festes im Wald, den Spaziergang von Luise, Walter und dem kleinen Grafen und die Kahnfahrt, sowie ebenfalls die Mahlzeiten, von den Gerichten bis zum Gedeck organisiert. Sie ist für das einwandfreie Funktionieren des Haushalts zuständig, sie sorgt für das Wohl ihres Mannes und für die Erziehung des Kindes, der Tochter Luise. Wie an diesem eben zitierten Textausschnitt der Figurenrede der Mutter zu erkennen ist, kommt zu dem gebieterischen Tonfall die erziehende Komponente hinzu, wenn sie Luisens Kleidungsstil tadelnd und ihre Unfolgsamkeit gegenüber den mütterlichen Ratschlägen vorwurfsvoll erwähnt. Es ist auch die Figurenrede der Mutter, die den Hinweis durch Tadel gibt, dass Luise sich ihrer verführerischen Künste, ihrer kindhaften Unschuld und Unbeholfenheit durchaus

berechnend bedient, so zum Beispiel auf der Heimfahrt vom Fest im Walde mit dem Kahn, wobei sie *"an den Jüngling gelehnt ängstlich ihm die Hand drückt"*.

Wie das närrische Mädchen sich anstellt! Ist denn der Kahn nicht
Groß und breit? Sei ruhig, mein Töchterchen, oder ich wiege.
Sonst so keck und verwegen, wenn's gilt, in die Bäume zu klettern,
Über die Graben zu springen, und hoch in der Luft zu schaukeln,
Oder auch gleiten zu gehen mit Amalia, welche dir gleich ist,
Auf dem gefrorenen Bach und der Gleitbahn, recht wie die Kinder!
(S. 55, V. 586 - 591)

Auf der anderen Seite wird die Schüchternheit der jungen verliebten Luise ebenfalls durch die Figurenrede der Mutter verdeutlicht, wie zum Beispiel zu Beginn der ersten Idylle, wenn sie sagt *"[...] Du blickst so scheu und erröthest."* (S. 38, V. 28)

Durch die Erzählung der Worte in der Figurenrede von Luise Walter gegenüber wird eine gewisse Distanz und trotz der gezeigten Verliebtheit eine schüchterne Unnahbarkeit vermittelt, indem die in der Anrede durch Luise die Höflichkeitsform "Sie" verwendet wird. So wird Walter folgendermaßen beim Spaziergang zum Waldfest zum Erdbeerpflücken aufgefordert: *"Hören Sie, Bester: [...] Kommen Sie dort in den Busch; [...] Sehn Sie, [...]"* (S. 41; V. 143 - 153) Andererseits stehen diesen distanzwahrenden Aufforderungen ziemlich gegensätzlich die durch die Erzählerrede vermittelten verführerischen Handlungen in dieser Szene.

Während das Lesepublikum das jugendliche Mädchen durch den Erzähler, die Figurenrede der Mutter und ihrer eigenen als ausgelassen, verliebt und fröhlich vermittelt bekommt, wird dieses nicht nur durch die Figurenrede der Luise selbst als distanzwahrend und eher reserviert, durch die Figurenrede des Vaters über sein *"einziges Kind"* als *"so verständig und fromm und gehorsam"* (S. 47, V. 315) dargestellt. Der Gehorsam spielt in dieser Idylle insofern eine große Rolle, da er durch die Figurenreden sowohl der Mutter als auch des Vaters die Einstellung der beiden zueinander vermittelt. So spricht die Mutter davon, dass *"dem Weibe der Gehorsam geziemt"* (siehe S.46, V. 285). Der Vater spricht von seiner Ehefrau als *"Herrscherin"* (S. 38, V.47) und der Beziehung zu ihr, dass er *"folgsam"* (S. 38, V. 48) sein müsse. Gehorsam und Folgsamkeit sind Charaktereigenschaften, die in der kleinbürgerlichen Familie von großem Wert sind, sowie die Fürsorglichkeit, welche sich auch in der Figurenrede der Eltern in der Verkleinerungsform der Benennung von Luise als ihr *"Töchterchen"* und in der Erzählerrede als das *"Mägdlein"* widerspiegelt.

Die Tochter hilft im Haushalt und gehorcht der Mutter, wann immer es von dieser gewünscht wird, wobei die Arbeitsteilung zwischen den beiden sehr charakteristisch ist.

Während die Mutter für die alltägliche Hauswirtschaft zuständig ist, liegt Luises Aufgabe darin, dem Vater das Leben in der Familie so gemütlich und reizend zu gestalten wie nur möglich.

Auch Walter, dem edlen, bescheidenen Jüngling wird die Eigenschaft der Fürsorge und Unterstützung zugeschrieben, schon der Erzähler beschreibt wie dieser die *"alten, gemächlicheren Eltern"* stützt, wenn sie aus dem Kahn steigen. In der Figurenrede bringt er selbst zum Ausdruck, dass er seine geliebte Luise umsorgt und verwöhnt, wenn er auf dem Weg zum Waldfest Erdbeeren pflücken möchte, aber nur *"für unsere liebe Gefährtin"* (S. 42, V. 192). Nicht nur durch diese beiden vermittelten Eigenschaften erhält die Figur des jungen Walter durch die Figurenrede eine große Ähnlichkeit mit dem Pfarrer, sondern auch in Hinblick auf die Redegewandtheit und Bildung des jungen Mannes. Im Dialog mit Luises Vater zeigt auch er, dass er der Theologie und eines Wissens über das Weltgeschehen durchaus mächtig ist, was durch dessen Redelänge von 26 Versen (S. 48 - 49, V. 349 - 375) gezeigt wird. In diesem dem Pfarrer von Grünau beinahe ebenbürtig langen Monolog bringt Walter den Toleranzgedanken als wichtiges Thema zwischen ihm und dem Pastor ein, indem er eine Geschichte, in Anlehnung an die Ringparabel Gotthold Ephraim Lessings aus seinem „Nathan, der Weise“, über einen katholischen, einen kalvinistischen und einen lutherischen Christen erzählt.

In seiner Redseligkeit wird *"Väterchen"* oft von seiner Ehefrau, die seine Schwäche gut kennt, unterbrochen. *„Voß behandelt ihn gerade deswegen bisweilen mit wohlthuender Ironie; vor allem besorgt dies die <<alte, verständige Hausfrau>>, die immer wieder den gesunden Menschenverstand und eine nüchterne, den konkreten Bedürfnissen zugewandte Lebensauffassung vertritt.“*⁶⁰

Eine spezielle Stellung innerhalb der Figurenrede kommt der Figur des Pfarrers und auch der Luise insofern zu, dass dadurch ein Bezug zum Autor hergestellt wird:

Singe den neuen Gesang, mein Töchterchen, welchen im Frühling
Unser Freund von Eutin hier dichtete. Heimlich entschlich er
Durch das Gehölz; ihr geht mit der freundlichen Ernestine
Rufend umher, du selbst und Amalia, bis ihr ihn fandet. (S. 49, V. 384 - 387)

⁶⁰ Engel-Lanz, Lotte: Vossen's Luise. Interpretation.- Zürich, Phil.Diss. 1959. S. 15

Durch die Figurenrede der Luise wird dem "Frühlingslied" des Autors Johann Heinrich Voß eine Stimme gegeben, verstärkt noch durch den *"mit Macht einstimmend"*(en) Vater.

4.2 Zweite Idylle - Der Besuch

In der zweiten Idylle besucht der zukünftige Bräutigam Walter an einem Morgen bzw. Vormittag im Mai seine Verlobte Luise und ihre Familie im Pfarrhaus in Grünau. Die Handlung beschränkt sich ausschließlich auf Gespräche zwischen dem Pfarrer von Grünau, dem Brautvater, Luises Mutter, dem Verlobten Walter und Luise in dem kurzen Zeitraum von ein bis zwei Stunden am Vormittag. Das in der zweiten Idylle Erzählte hebt sich vom Erzählten der ersten Idylle insofern ab, als die Figurenrede in dieser Idylle viel stärker vertreten ist als in der ersten.

"Der Besuch" umfasst zehn Seiten mit insgesamt 344 Versen, davon sind 251 Verse Figurenrede, auf den restlichen 93 Versen wird die Handlung durch den Erzähler vermittelt.

4.2.1 Zeit

"Rosig stralt' in die Fenster des Mais aufglühender Morgen;" (S. 56, V. 1) Der Handlungszeitraum ist gleich zu identifizieren, weil er vom Erzähler explizit benannt wird. Mit dieser eindeutigen Verzeitlichung beginnt der Erzähler die zweite Idylle. "Der Besuch" wird schon im ersten Vers mit der Monatsbezeichnung Mai der Jahreszeit Frühling zugeordnet, in der Handlung wird noch zweimal darauf hingewiesen, indem der Garten, im Besonderen der Birnbaum, in dieser Jahreszeit beschrieben wird. So schwelgt der Pfarrer von Grünau, kurz nach seiner Morgenwäsche, über den *"labenden Duft"* der blühenden Blumen und die Pracht der Obstbäume im Garten:

[...] und wie der Garten
Blühet und blüht, von des Thaus vielfarbigen Tropfen umfunkelt!
Schau die Morell', und die Pflaum', und dort an der Planke den kleinen
Apfelbaum, wie gedrängt er die röthlichen Knöpfchen entfaltet!
Und den gewaltigen Riesen, den schneeweiß prangenden Birnbaum!
(S. 59, V. 91 - 95)

Im Dialog mit *"Väterchen"* (S.57, V. 25) werden die Frühlingsblumen *"Aurikel"* in der Rede der *"alten Mama"* (S. 57, V. 24) erwähnt. Auf den in der für die Jahreszeit typisch *"blühenden Birnbaum, der beim leisesten Wind' uns weiß die Schlüssel beregnet."* (S. 63, V. 246 - 247) wird noch einmal von Luises Mutter hingewiesen.

In der zweiten Idylle geschieht die Einteilung des Erzählten in das geschichtliche Zeitgeschehen ähnlich wie in der ersten Idylle. Der Leser ist wieder auf die Deutung der Anspielungen durch die Figurenrede angewiesen, allerdings erfolgen teilweise konkrete Zeitangaben. Ebenfalls in der Personenrede des Pfarrers wird dem Leser Geschichtliches vermittelt, was eine Einordnung zulässt, wir erfahren, dass die Mitgift Luises unter anderem der *"Lüder"* ist, ein auflagenstarkes, also dem damaligen Lesepublikum bekanntes, Sachbuch über Obst- und Gartenbau des geistlichen Gelehrten Franz Hermann Heinrich Lüder⁶¹. Durch die Figurenrede der Mutter erfahren wir, was die Schlagzeilen der Tageszeitung an weltlichem Geschehen mitteilen: *"[...] von Amerika, und von Gibraltar, | Auch von dem Parlament, und der Reise des heiligen Vaters."* (S. 65, V. 307 - 308)⁶² Anhand dieser indirekten Hinweise auf das historische Geschehen der damaligen gegenwärtigen Zeit, kann das Lesepublikum die in der Idylle erzählten Ereignisse in diese Gegenwart einordnen.

4.2.1.1 Ordnung

Die Zeitstruktur des Erzählten in der zweiten Idylle ist chronologisch angeordnet und der Zeitpunkt der Handlung ist eindeutiger festgelegt als in der ersten Idylle. Während das *"Fest im Walde"* an einem Tag im Sommer stattfindet, erfährt der Leser hier, dass *"Der Besuch"* an einem Morgen im Mai stattfindet. Der Monat wird vom Erzähler schon im ersten Vers erwähnt und im Text scheinen immer wieder Hinweise auf Naturereignisse auf, welche den Monat Mai charakterisieren, wie schon zuvor in Kapitel 4.2.1 *"Zeit"* näher beschrieben.

⁶¹ Lüder, Franz Hermann Heinrich: Briefe über die Bestellung eines Küchengartens. 3 Teile. - Hannover: Helwing 1768 - 1805

⁶² *"Am 3. September 1783 endete mit dem Frieden von Paris der amerikanische Unabhängigkeitskrieg. - [...] die kriegesischen Auseinandersetzungen zwischen Spanien und England um Gibraltar (1779 - 83). - [...] Papst Pius VI (1717 - 1779) unternahm zwischen Februar und April 1782 eine Reise nach Wien, München und Augsburg."* Vgl. Stellenkommentar in: Voß, Johann Heinrich: Luise. Ein ländliches Gedicht in drei Idyllen.- Ausgewählte Werke. Hg.: Adrian Hummel.- Göttingen: Wallstein Verlag 1996. S. 441.

Die Handlung, welche durch die Sprechhandlungen der Personen gekennzeichnet ist, beginnt mit dem Erwachen des Pfarrers von Grünau am frühen Morgen und endet mit dem Erwachen Luises etwas später am Morgen. Die Tageszeit "Morgen" wird vom Erzähler schon im ersten Vers genannt und immer wieder betont. Zusätzlich wird daraufhin durch Beschreibungen, die diese Tageszeit kennzeichnen, in der Figurenrede hingewiesen. So macht zuerst der Pfarrer die Mutter folgendermaßen aufmerksam: *"Horch! Da blies die Post, [...]"* (S. 57, V. 50). Etwas später wird in der Figurenrede der Hausfrau erneut darauf hingewiesen: *"Dort am Wald' ist ein Echo; da bläst der fröhliche Postknecht | Gerne sein Morgenlied, [...]"* (S. 58, V. 75 - 76). Auch Luise fragt, nachdem sie erwacht ist, ob der Postknecht schon gehört worden sei. Das Spielen des Morgenlieds dient als eindeutiges Signal für den Morgen, nicht nur für den Leser, sondern auch für die handelnden Personen. Aus der kurzen monologischen Figurenrede von Walter (S. 60 - 61, V. 153 - 185), erfahren wir durch die Beschreibung von Tätigkeiten unterschiedlicher Personen noch zusätzliche Hinweise. So kommt zum Beispiel der Fischer vom nächtlichen Fischfang zurück und die Bauern ziehen in der Früh aufs Feld, um zu pflügen.

Im Zusammenhang mit den Hinweisen auf die Tageszeit, zu welcher die Handlung spielt, kommt der vergangenen Nacht eine größere Bedeutung zu. Sie wird in der Figurenrede sowohl des Pfarrers als auch des Bräutigams Walter und von Luise beschrieben. Teilweise wiederholen sich die Beschreibungen, was im folgenden Kapitel 4.2.1.2.1 "Rückwendungen" noch genauer analysiert wird.

In der zweiten Idylle werden ebenfalls temporaldeiktische Adverbien verwendet, um die zeitliche Chronologie darzustellen. Allerdings beschränkt sich die Auswahl nicht nur auf jene die Gegenwart beschreibenden Adverbien "jetzt" und "nun", auch das Adverb "eben" wird verwendet, um "eben" Passiertes zu erzählen. Das die unmittelbare, überraschende Gegenwart beschreibende Adverb "plötzlich" findet bei der Darstellung der Ankunft des Bräutigams ein einziges Mal Verwendung, weil dieser früher als erwartet eintrifft.

Das einzige zum Erzählgegenstand Besuch "simultan" ablaufende Geschehnis, welches ausschließlich mit der Figur der Mutter in Verbindung steht, wird nicht mit "während" eingeleitet wie in der ersten Idylle, sondern mit den Verben "eilen, enteilen, hinaufsteigen" in Gang gesetzt. Die Figur tritt sozusagen aus der Szene des Gesprächs in der Stube in eine andere Szene. Das Gespräch zwischen dem Pfarrer von Grünau und dem zukünftigen Schwiegersohn wird in diesem Moment total ausgeblendet. Auf den folgenden vier Seiten beherrscht die Hausfrau die Szene. Zuerst *"[...] eilte sie hinaus, und rief der treuen Susanna, [...]"* (S. 62, V. 205), dass sie das Frühstück bzw. die

Morgenjause vorbereite. Während der Aufforderung erkennt sie, *"Schon ein Besuch? Ja wahrlich! Amalia kommt mit dem Kleinen! | Sprachs, und zur Pforte enteilte sie; [...]"* (S. 62, V. 223 - 224). Nach einem kurzen Wortwechsel zwischen den beiden Frauen, tritt Amalia in die Stube zu den sich unterhaltenden Männern. In Form einer Raffung stellt der Erzähler die noch immer gleiche Szene, die gleichzeitig stattfindende Konversation, dar: *"[...] in die Stube, wo schon mit dem Greise der Jüngling | War in tiefem Gespräch von Gelehrsamkeit, und von der Zeitung."* (S. 64, V. 259 - 260).

Der Ortswechsel der Mutter, zeitlich parallel, wird mit der entgegengesetzenden Konjunktion "aber" eingeleitet: *"Aber das Mütterchen stieg die Treppe hinauf nach der Kammer, [...]"* (S. 64, V. 263). In Luises Zimmer angekommen, wird die Gesprächsszene in der Stube wieder ausgeblendet, bis zum Ende der Idylle, wo wieder der Erzähler das "Wort erhält" und erzählt, wie Luise *"enteilt und die Stufen hinunterfliegt und kreischend die Freundin und den Bräutigam"* (vgl. S. 66, V. 341 - 344) begrüßt.

Des Weiteren werden in dieser Idylle die deiktischen Zeigwörter *"heute"* und *"gestern"* in der Figurenrede des Pfarrers, Walters, der Mutter und Amalias verwendet. Aus deren Perspektive werden die dementsprechenden Handlungssequenzen mit der Besuch-Szene in Beziehung gesetzt und funktionieren einerseits als Zusatzinformationen und andererseits als Hinweis auf die Wichtigkeit des Besuchs. Der Pfarrer von Grünau spricht in seiner vorausahnenden Hochzeitsrede: *"[...] heute fürwahr noch | Wollt ich sie traun, [...]"* (S. 57, V. 39 - 40). Amalia bringt für den Bräutigam *"Einen Talar voll Würde, zur Festsamaria, [...], | Anziehn soll er es heut', um recht amtsmäßig und ehrbar | Auszusehn. [...]"* (S. 63, V. 252 - 255). In der Susanna, das Dienstmädchen, auffordernden Rede der Mutter wird jener Platz beschrieben, an dem *"heute"* die Mahlzeit stattfinden wird (siehe S. 62, V. 215 - 217). In der Personenrede von Luise wird auf die gestrige Nacht, also die Nacht vor dem Heute hingewiesen. Wieder funktioniert die Verwendung dieser Zeitstrukturelemente als Hinweise auf die Wichtigkeit dieses Besuchs.

Was in der ersten Idylle nicht vermittelt wird, sind genaue Angaben einer Uhrzeit. In der zweiten Idylle hingegen werden in der Personenrede zweimal definitive Uhrzeiten genannt, einmal, wie schon erwähnt, um die Morgenwäsche des Vaters genau zu verzeitlichen um *"funfzig Minuten auf fünf"* auf S. 58, V. 83. Das zweite Mal gibt Luise in einer Rückwendung (auf diese werde ich im nächsten Kapitel ebenfalls noch genauer eingehen) den genauen Zeitpunkt an, nämlich *"ein ist die Glock"* (S. 64, V. 292), zu welchem sie nachts aufgestanden ist, weil sie nicht schlafen konnte.

Ebenfalls im Gegensatz zur ersten Idylle steht, dass zwar wieder etliche Rückwendungen bzw. Vorausdeutungen verwendet werden, allerdings funktionieren sie diesmal anders als in der ersten, die nacheinander vermittelten Ereignisse werden dadurch nicht so stark geprägt und beeinflusst. Diese beiden Zeit ordnenden Strukturelemente scheinen hier eine nicht ganz so starke Wirkung zu erreichen, die zeitliche Chronologie wird in der zweiten Idylle im Besonderen durch die Sprechhandlungen in den Figurenreden geprägt und durch die konsequent und gezielt eingesetzte Wortwahl von temporaldeiktischen Adverbien, Verben und Adjektiven vorangetrieben.

4.2.1.2 Dauer

Das in dieser Idylle Erzählte ist chronologisch angeordnet und umfasst die Zeitspanne von ungefähr einer Stunde. Der Erzähler beginnt mit der Schilderung des Maimorgens, an welchem der Pfarrer von Grünau erwacht, seine Frau ist bereits aufgestanden, das Bett neben ihm ist leer. Als er die Glocke nach der *"alten verständigen Hausfrau"* (S. 57, V. 51) läutet, eilt sie ins Schlafgemach, und die beiden beginnen den ersten Figurendialog über den Traum des Vaters, in welchem es um dessen Hochzeitsrede geht. Während sie dem Vater beim Ankleiden hilft, plaudern die beiden weiter. Das Lesepublikum erfährt durch die Rede des Pfarrers, bevor er mit seiner Morgenwäsche beginnt, die genaue Uhrzeit: *"Weiset die Uhr nicht | Funfzig Minuten auf fünf?"* (S. 58, V. 82 - 83). Das Wechselgespräch geht weiter, bis es klingelt und der zukünftige Schwiegersohn überraschend früh die Szene betritt. Nach einem herzlichen Willkommensgruß folgt die nächste Wechselrede zwischen dem Pfarrer von Grünau, der Mutter und dem *"edlen bescheidenen Walter"* (S. 60, V. 152) über dessen Wahl zum Prediger Gottes und dessen Fahrt nach Grünau. Des Weiteren sind die Pfeife, welche der Verlobte dem Vater mitgebracht hat, die noch immer schlafende Luise und die Vorbereitung für den Vormittagskaffee Gegenstand des Wechselgesprächs zwischen diesen drei Figuren, als Amalia, die freche adelige Freundin Luises, mit ihrem kleinen Bruder zu Besuch kommt. Nach einem kurzen Dialog zwischen den beiden Frauen geht Amalia in die Stube zu den beiden Herren, während die Mutter in Luises Zimmer geht und ihr *"unartiges Kind"*, die *"Langschläferin"*, (S. 64, V. 271) weckt. Im Dialog zwischen den beiden Frauen wird der Grund des Langschlafens besprochen und die frühe Ankunft des Bräutigams, woraufhin Luise trotz des Tadels ihres *"Mütterchens"* (S. 66, V. 329) überstürzt und *"Bange vor Sehnsucht"* (S. 66, V. 341) die Treppen hinunterstürzt und in die Stube stürmt, um ihren Verlobten überschwänglich zu begrüßen. So wird die Idylle abgeschlossen.

Obwohl sich in der Regel Erzählungen ebensowenig durchgängig an die chronologische Ordnung eines Geschehens wie an seine zeitliche Dauer halten, wird in der Idylle "Der Besuch" tatsächlich eine annähernde Übereinstimmung von Erzählzeit und erzählter Zeit erreicht. Die zweite Idylle beschränkt sich auf eine einzige Szene, auf einen sehr kurzen Zeitraum, offensichtlich auf eine einzige Stunde. Über weite Teile dieser Idylle wird szenisch dargestellt, das heißt, dass in Dialogszenen die Figurenreden ohne Auslassungen oder Erzählereinschübe wörtlich wiedergegeben werden.⁶³ In diesen Abschnitten scheint der Erzähler gewissermaßen in den Hintergrund zu treten. Insofern kann meines Erachtens nach in diesem Fall durchaus von zeitdeckendem Erzählen gesprochen werden, wodurch die szenische unmittelbare Präsenz des Geschehens zusätzlich erreicht wird.

Die langen Figurenreden in Form von direkten Reden verleihen dieser Idylle, diesem epischen Text, einen dramatischen Charakter. Die vermittelte Handlung sind die Wortwechsel, die Wechselgespräche der "agierenden" Figuren, wodurch der Erzähler hinter die Figuren zurücktritt.

Der Erzähler übernimmt zu Beginn der Idylle die Funktion, die Szene einzuleiten und kurz aus der Erzählerperspektive zu beschreiben, wann und wo die Handlung spielt, sowie zur Beendigung der Szene, in welcher aus seiner Sicht die Begrüßung des Besuchers durch die Hauptprotagonistin erfolgt, welcher in dieser Idylle eine Nebenrolle zugewiesen wird. Die Figurenreden werden vom Erzähler siebenmal unterbrochen: Zweimal erfahren wir durch Beschreibungen Informationen, die den zeitlichen Handlungsfortgang in keinsten Weise beeinflussen, einerseits wird das Gewand des Pfarrers dargestellt (S. 57 - 58, V. 54 - 60), andererseits wird die Beschaffenheit der Pfeife beschrieben (S. 61, V. 186 - 189), welche ihm sein zukünftiger Schwiegersohn geschenkt hat.

Die weiteren fünf Unterbrechungen der Personenreden durch den Erzähler funktionieren auf der einen Seite als Signale für einen Sprecherwechsel und benötigen lediglich jeweils einen Vers, wie zum Beispiel zu Beginn der Idylle im Dialog zwischen Luises Eltern:

[...] Siehe da kam, [...]
 Trippelnd die alte Mama, und sprach, die Lippen küssend:
 (S. 57, V. 23 - 24)
 [...]

⁶³ Martinez und Scheffel, S. 39.

Freundlich die Hand ihr drückend, begann der redliche Pfarrer:
 (S. 57, V. 31)
 [...]

 Lächelnd erwiderte drauf die alte verständige Hausfrau:
 (S. 57, V. 51)

Andererseits funktionieren die Erzählereinschübe manchmal zusätzlich als Einleitung für das Ab- oder Auftreten der Figuren, so wie zu dem Zeitpunkt, als der Verlobte von Luise oder etwas später Luises Freundin Amalia mit ihrem Bruder die Szene betreten. In diesen Fällen beanspruchen die Einschübe der Erzählerrede nur einige Verse. Nach dem Dialog zwischen der jungen Gräfin Amalia und der Mutter enteilt Amalia in die Stube, tritt sozusagen ab, während die Mutter zu Luises Zimmer die Treppen hinaufgeht, um diese zu wecken. Durch ihre monologische Personenrede (S. 64, V. 271 - 284) wird die Figur Luise angekündigt. Folgendermaßen beschreibt der Erzähler noch einmal kurz die Szene, in welcher Luise letztendlich auftritt:

Also redete jene; da fuhr aus dem Schlafe die Jungfrau,
 blickte verstört umher, und seufzete tief aus dem Herzen.
 Jezo die glühende Wange dem Arm aufstützend, begann sie:
 Bist du's, liebe Mama? [...] (S. 64, V. 285 - 288)

Die zweite Idylle unterscheidet sich zur ersten Idylle durch die sehr authentisch wirkende Zeitdeckung von Erzählzeit und erzählter Zeit. Die Dauer der beschriebenen Handlung, der Sprechhandlungen der Figuren, umfasst einen sehr engen Zeitraum von ca. einer einzigen Stunde. Interessant im Zusammenhang mit der Analyse des Zeitelements dieser Idylle sind die Ähnlichkeiten mit Strukturelementen von dramatischen Texten, im Besonderen die dialektische Beziehung zwischen Handlung und Dialog und die Erzählereinschübe, welche ähnlich wie Regieanweisungen funktionieren.

Auffallend gehäuft werden in dieser Idylle sämtliche Verben verwendet, welche schnelle bzw. beschleunigende Bewegungen beschreiben, die Figuren "eilen", "enteilen", "fliegen vorbei", "fliegen hinunter", "eilen hinaus", "sputen sich", "entfliegen", "springen hinan", "springen", "entspringen". Außerdem kommen folgende, die Schnelligkeit bezeichnenden, Adjektive "hurtig", "rasch", "schnell", "geschwind" und "flink" im Text vor, wie auch folgende Modaladverbien, welche Tempo vermitteln, "gleich", "sogleich", "flugs", "endlich". Meiner Meinung nach sind dies Hinweise darauf, dass es offensichtlich gewünscht ist, dass der zeitliche Ablauf dieser Szene durch die Figuren vorangetrieben wird.

4.2.1.2.1 Rückwendungen

In der Idylle "Der Besuch" fällt auf, dass die Rückschauen ausnahmslos in den Figurenreden getätigt werden und zwar von den "vier" Familienmitgliedern, dem Vater, der Mutter, der Tochter und dem zukünftigen Schwiegersohn. Der Erzähler vermittelt ausschließlich den zeitlichen Rahmen für die Szene, er greift durch keine einzige Rückwendung seinerseits ein.

Die Rückwendungen haben die Funktion des Nachlieferns von Informationen, wobei sie sich vorwiegend auf unmittelbar Vergangenes beziehen, was chronologisch gesehen vom als gegenwärtig Erzählten nur eine oder ein paar Stunden zurückliegt. So schaut die Mutter zurück auf den Zeitpunkt ihres Tagesbeginns:

[...] Da ich aufstand, schliefst du so ruhig;
Und so leis ich entschlüpf' dem Bett'; in der Hand die Pantoffeln,
Ging ich auf Socken hinaus, und schloß den Drücker mit Vorsicht.
(S. 57, V. 25 - 27)

Kurz darauf erfahren wir durch die Rede der Mutter, in welcher sie ihrem Ehemann das Gewand nahelegt, welches er anziehen soll, dass Luise ihm Socken gestrickt hat und ihm ihr Tuch schenken möchte, das sie *"sonntags"* noch getragen hat (S. 58, V. 62 - 66). Durch diese Rückwendung wird die Figur der Luise durch einen weiteren Bestandteil ihres eigentlichen Menschseins⁶⁴ näher charakterisiert.

Außerdem wird die besondere Ansicht der rückschauenden Figuren vermittelt, welche diese von dem besonderen "Besuch-Tag" durch ihre Figurenreden darstellen.

So weckt die *"alte verständige Hausfrau"* die *"freundliche schöne Luise"* (S. 65, V. 312) mit folgenden Worten:

[...] Eben besucht' uns
Einer im Reisegewand', und bracht' ein türkisches Rohr mit,
Rosenholz, und den Kopf aus Siegelerde von Lemnos,
Unserem Vater zur Lust: ein wohlgearteter Jüngling,
Hoch und schön von Gestalt, der gar nicht priesterlich aussieht.
Dieser erkundigte sich, wie Gebrauch ist, nach der Gesundheit
Unserer lieben Mamsell; auch Amalia, welche hereintrat,
Grüßt er, wie lange bekannt. [...] (S. 65, V. 318 - 325)

⁶⁴ Vgl. Seite 15/Fußnote 22

Diese berichtende Rückwendung über den Besuch des Bräutigams und der Freundin sowie über das Geschenk für den Brautvater ist die einzige Rückschau, die als Wiederholung von Informationen über den gegenwärtigen Erzählgegenstand, die der Leser bereits aus der szenischen Darstellung kennt, funktioniert. Dadurch wird der Eindruck des hohen Stellenwertes des Besuches des Bräutigams vermittelt und noch verstärkt.

Des Weiteren wird auf die große Bedeutsamkeit von Walters Besuch in den Morgenstunden eines Maitages insofern hingewiesen, als durch die Personenreden der beiden Verlobten auf die Nacht davor zurückgeschaut wird, wodurch die gegenwärtige sehr geringe Handlung durch das Hineinnehmen des Vergangenen erweitert wird. Schon nach seiner Ankunft wird durch die Rede der fürsorglichen *"verständigen Hausfrau"* kurz erwähnt, dass Walter es auf sich nimmt, *"Nachts fünf Meilen zu fahren durch Thau und kältende Nebel, | Seiner Braut zum Besuch [...]"* (S. 60, V. 148 - 149). Daraufhin erzählt Walter zurückblickend über seine nächtliche Fahrt. Neben der Erzählung über die Begegnungen mit dem Schäfer, dem Jäger, dem Fischer und den aufs Feld ziehenden Bauern sowie über die Beschaffung der Pfeife für den Vater beschreibt der Bräutigam ausführlich die Wetterbegebenheiten dieser Nacht.

[...] war es die Nacht gleich
Heiter und schwül, und lockte die Nachtigall aus den Gebüsch,
Während am Rande der Mond blutroth in Gedüft hinabglitt,
Und vor dem Wetterleuchten die Pferd' oft stutzten am Wagen.
Doch als eben der Tag andämmerte, weht' es empfindlich
Über den See, bis die Sonne, mit lieblichen Stralen sich hebend,
Grünaus Dächer beschien, [...] (S.60, V. 153 - 159)

Auch Luise berichtet in einer Rückschau ihrer Mutter von den Wetterbedingungen in der vergangenen Nacht, welche sie nicht schlafen ließen, und leitet mit einem deiktischen Zeigwort ein

Gestern störte die Schwül' am Schlafe mich. Als nun der Wächter:
Ein ist die Glock'! ausrief; mit Verdruß nun sprang ich vom Lager,
Kleidete mich, und sahe die funkelnden Stern' aus dem Fenster,
Vom anhauchenden Winde gekühlt, und die Gegend im Mondschein:
Wo der Nachtigall Lied ringsum wetteifernd ertönte,
Und der Gesang auf der Bleich', und die einsame Flöte des Schäfers;
Sahe des Thals grau ziehenden Duft, und des plätschernden Baches
Helle Flut, und den Himmel von Wetterleuchten durchschlängelt.
Endlich nahte der Schlaf; [...] (S. 64 - 65, V. 291 - 299)

Bei beiden Rückblicken fällt die Wiederholung bestimmter Details auf, welche auf die große Bedeutung der Nacht vor dem offensichtlich ersehnten Besuch und dem Wiedersehen der beiden Verliebten hinweisen und diese noch unterstreichen. Diese zwei Rückschauen funktionieren nicht nur als Hinweismittel auf den wichtigen Tag, sondern

auch als anschauliches Gestaltungsmittel für den Inhalt. Die Leser erfahren Informationen, welche nicht so stark gerafft wiedergegeben werden wie jene in den anderen verwendeten Rückschauen dieser Idylle, über die vergangene Nacht aus zwei verschiedenen Figurenperspektiven, welche die Nacht annähernd gleich beschreiben.

Doch trotzdem erklären die Informationen unterschiedliche Auswirkungen. Denn es ist auffällig, dass Walter in seiner Rückschau genauso erwähnt, dass der *"unbarmherzige"* Postkutscher *"langsam durch den Kies karrt"* (vgl. S. 60 - 61, V. 160 - 161) sowie Luise auf Grund der störenden Schwüle der Nacht die Ankunft des Bräutigams verschläft, also an diesem besonderen Morgen lange schläft. Denn diese "Verzögerung" der beiden Hauptfiguren steht eigentlich ganz im Gegensatz zu ihrer Sehnsucht, sich endlich wiederzusehen - so schnell wie möglich. Auf der anderen Seite steht die erzählte "Langsamkeit" ebenfalls ganz im Gegensatz zur gesamten restlichen beschleunigt erzählten Handlung und zu sämtlichen verwendeten Strukturelementen, welche diese bewirken.

Zuletzt muss noch jene Rückwendung der Eltern besprochen werden, welche insofern eine besondere Funktion in dieser Idylle einnimmt, weil sie zugleich eine Vorausschau beinhaltet. Zu Beginn der Idylle wird in der Figurenrede der Mutter folgendes mitgeteilt:

[...] gegen den Hahnschrei
Hast du schon wieder im Traum mit gebrochener Stimme gepredigt,
Auch geweint. So viel ich verstand, war die Red' am Trautisch.
(S. 57, V. 28 - 30)

Der Pfarrer von Grünau stimmt seiner Frau zu und durch seine Personenrede erfahren die Leser den Inhalt der Rede, welche er halten möchte. Dies wird im nächsten Kapitel noch detaillierter abgehandelt.

4.2.1.2.2 Vorausdeutungen

In der zweiten Idylle können verschiedene Kategorien von Vorausdeutungen unterschieden werden:

Erstens jene, welche in Form von Aufforderungen zukünftige Handlungen vermitteln, welche allerdings nicht in wiederholender Form in der folgenden Erzählung vom Erzähler oder in einer Figurenrede dargestellt werden, so wie der Leser den Modus dieses Strukturelements aus der ersten Idylle bereits kennt. Es wird ausschließlich als Strukturelement verwendet, hier in dem Fall, dass der zu Besuch kommende Bräutigam be-

grüßt werden soll, einmal von Amalia und das andere Mal von Luise. Von dieser aber erst am Ende der Idylle, nachdem sie den Anweisungen der Mutter nachgekommen ist. Die Mutter tadelt Luise, sich ehrbar zu kleiden und befiehlt ihr, Schuhe anzuziehen und sich das hängende Halstuch ordentlich zu richten (vgl. S. 66, V. 334 - 337). Der Erzähler vermittelt umgehend in den nächsten Versen die Ausführung des "Befehls":

[...] und das Töchterchen, lieblich erröthend,
Hüllete schnell in die Seide den schön wallenden Busen;
Schnallte sich dann, oft fehlend, mit zitternden Händen die Schuhe
Fest um die zierlichen Füß', [...] (S. 66, V. 338 - 341)

Die anderen Vorausdeutungen, welche durch die befehlende Personenrede der Mutter vermittelt werden, funktionieren als Zusatzinformationen, welche den Inhalt des Erzählgegenstands ein bisschen genauer illustrieren. Nach Walters Ankunft beauftragt sie das Dienstmädchen Susanna, Kaffee aufzusetzen, Spargel auszustecken und Spinat zu schneiden. Außerdem erfahren wir durch die monologische Rede der Hausfrau, dass die Magd Hedewig eben Kühe melkt und danach Karauschen und Hechte vom Fischer holen soll. Außerdem müsse diese noch den Gang vom Laub freirechen (vgl. S. 62, V. 207 - 218), damit der Essplatz im Garten für die gemeinsame Mahlzeit zu Ehren des Besuchs gut erreichbar sei. Noch einmal wird in der vorausdeutenden Rede der Mutterfigur auf das bevorstehende Essen hingewiesen, zu welchem ein Rehbraten gereicht werde und auch die gnädige Gräfin Amalia eingeladen werde. In dieser Personenrede treibt sie Amalia an: *"Flink in die Stube hinein, und gegrüßt das junge Pastörchen!"* (S. 63, V. 239). Der Erzähler setzt uns kurz darauf in Kenntnis, dass diese *"schnell dann leichteren Gangs in die Stube entflog"* (vgl. S. 64, V. 258 - 259). Durch diese Anordnung der beiden Vorausschau, mit der jeweiligen sofortigen Darstellung der Bestätigung durch die Erzählerrede, kommt dem Besuch große Wichtigkeit zu. Ebenso wird durch den Inhalt der die Mutter anweisenden Figurenrede des Brautvaters auf den Besuch vorausgedeutet, in welcher dieser *"hurtig"* nach dem *"Schlafrock [...], den festlichen neuen von Dammast"* (S. 57, V. 46) und der *"Mütze von feinem Batist"* verlangt, denn er *"muß ja geschmückt sein, | Wann der Bräutigam kömmt von Seldorf, [...]"* (siehe S. 57, V. 47 - 48). In der Folge erfahren wir durch die Erzählerrede, dass die Mutter die Mütze und den Schlafrock *"von wollenem blauen Dammast"* (siehe S. 58, V. 59 - 60) dem Vater reicht. Der Erzähler bestätigt sozusagen in seiner Rede die vorausweisenden Aussagen der Figurenreden in Bezug auf den wichtigen Besuch.

Der Titel "Der Besuch" der zweiten Idylle dient wie schon der Titel der ersten Idylle "Das Fest im Walde" der sorgsamten Einführung des Lesers am Erzähleingang und funktioniert als sinnweisend. Die Lesererwartungen werden durch den direkten Hinweis in Form einer zukunftsweisen Vorausdeutung auf das Geschehen in eine bestimmte Richtung gelenkt, welche in dieser Idylle durch die vorausschauende Personenfrage des Pfarrers, wann denn der Bräutigam komme, auf S. 57, V. 48 bestätigt wird. Der Erzähler benötigt in der zweiten Idylle viel weniger Zeit, um auf das bevorstehende Ereignis hin zu bauen. Die Erzählphasen der Vor-Andeutungen dauern nicht lange, auf S. 59, V. 113 tritt der Bräutigam bereits, und das "plötzlich", in die Szene. In der folgenden restlichen Erzählung ist der Besuch Haupterzählgegenstand und einige wenige Informationen, welche wir durch Rückschauen oder Vorausdeutungen durch die Figurenreden erfahren. Im Gegensatz zur ersten Idylle, in welcher für das im Titel vorausgedeutete "Fest im Walde" knapp die Hälfte der Verse benötigt wird, um die Leser und Leserinnen darauf vorzubereiten, wird in der zweiten Idylle ein knappes Drittel der Verse verwendet.

Eberhard Lämmert spricht davon, dass die *"Ausstrahlungskraft einführender Vorausdeutungen erst voll zu würdigen"* sei, *"wenn die Stellen innerhalb des Werkgefüges ermittelt sind, an denen die voraus verkündeten Umstände sich tatsächlich realisieren."*⁶⁵ Sowohl in der ersten wie auch in der zweiten Idylle erfolgt die Realisierung aller vorausdeutenden Verweise in Bezug auf die Titel das "Fest im Walde" der "Besuch" wie auch auf die Vorbereitung durch den Erzähler auf diese Ereignisse im Erzähltext.

Zweitens scheinen in dieser Idylle Vorausdeutungen auf, welche auf ein zukünftiges Ereignis, auf den Inhalt der dritten Idylle, nämlich auf die Hochzeit der Pfarrerstochter mit dem *"heute die Familie besuchenden"* Bräutigam hinweisen. Die Verwendung dieser verschiedenen Arten von Vorausdeutungen als zeitliches Strukturelement wurde in der ersten Idylle noch nicht gebraucht.

Die zukunftsweisen Vorausdeutungen werden durch eine gezielt eingesetzte, exakte Wortwahl, welche eindeutig auf eine zukünftige Vermählung hinweist, vermittelt, sowohl in der Erzählerrede als auch in der Figurenrede, im Speziellen wenn es um die Personenbezeichnungen geht, werden Luise und Walter sehr oft als Braut und Bräutigam bezeichnet. Diese beiden Nomen enthalten bereits in sich die auf die Zukunft dieser beiden Personen vorausweisende Bedeutung, dass sie heiraten werden. Beson-

⁶⁵ Lämmert, Eberhard: Bauformen des Erzählens.- Stuttgart: J.B. Metzler 1983. S. 152.

ders auffällig ist die Verwendung des Wortes "Bräutigam" im kurzen Wechselgespräch der Mutter mit Amalia, wenn sie dieser erzählt:

[...] meine Luise
 Schläft noch fest wie ein Dachs; und der Bräutigam ist in der Stube!
 Darauf antwortet Amalia fröhlich:
 Ach unschuldiges Ding! Schlaflos an den Bräutigam denkend
 Lagst du; [...]
 [...] und wenn sie aufstarrt:
 Schmücke dich, spott' ich, mein Kind! Dein Bräutigam harret mit Inbrunst.
 (S. 63, V. 227 - 236)

Ebenso im Figurendialog zwischen Vater und Mutter wird über das Langschlafen der Tochter gesprochen, ob sie denn des *"Bräutigams Ankunft"* (S. 59, V. 100 und 102) verschlafe. Der Erzähler bezeichnet Walter bei seiner überraschenden Ankunft als *"Ei-dam"* (S. 59, V. 113), was ebenfalls auf Walters zukünftigen Platz in der Familie hinweist.

Luise wird vorwiegend noch als Jungfrau bezeichnet, doch im Wechselgespräch mit Amalia benennt die Mutter ihre Tochter als Braut, wenn sie Amalia tadelt: *"[...] Nicht zu geschäftig | Liebgeliebt um den Walter, ich red' im Ernste, mein Mädchen; | Daß sich die Braut an der Freundin nicht ärgere! [...]"* (S. 63, V. 240 - 242) In dieser Figurenrede kommt dem vorausweisenden Wort noch eine zusätzliche Funktion zu, nämlich dass die Hochzeit als ein sicheres zukünftiges Ereignis vermittelt wird, in diesem inhaltlichen Zusammenhang wird der Ausdruck "Braut" durch die Mutter als vorausdeutender Hinweis an die überschwängliche Freundin verwendet, damit sich diese bewusst wird bzw. ist, dass ihre Freundin bald vermählt sein wird. Auch dem Bräutigam gegenüber wird Luise in der Mutterrede als Braut (siehe S. 60, V. 144) bezeichnet.

Wie schon im Kapitel 4.2.1.2.1 "Rückwendungen" erwähnt, kommt dem Traum des Pfarrers eine besondere Funktion zu, denn dieser wird als Rückschau erzählt und funktioniert zugleich als Vorausschau. Schon in Vers 4 vermittelt der Erzähler in der folgenden Vorausdeutung, dass den Pfarrer von Grünau *"Träume der Ahndung umschwebten"* (S. 56, V. 4), nicht nur eine inhaltliche Komponente, denn des Pfarrers Traum wird Teil des Erzählgegenstandes, sondern auch in der Kategorie der zukunftsungewissen Vorausdeutung einen Zukunftstraum. Des Weiteren weist die Mutter nach dem Erwachen des Vaters diesen darauf hin, dass dieser im Schlaf scheinbar die Traureden gehalten habe. Der redliche Pfarrer bestätigt ihr dies sofort mit den Worten

Richtig! getraut ward eben. Mein Text war: Willst du mit diesem Manne ziehen? [...]

[...] heute fürwahr noch
 Wollt' ich sie traun, [...]
 Bis euch scheide der Tod! [...] (S. 57, V. 32 - 44)

Dieser Traum funktioniert als zukunftsungewisse Vorausschau, welche der Erzähler noch als *"Ahndung"* bezeichnet, und lässt die Leser eine künftige Handlungsphase oder den Gesamtausgang mehr oder minder bestimmt antizipieren und stellt das Folgegeschehen unter den Aspekt des fernen Glücks.⁶⁶ So erkennt der Leser in der Folge anhand von den bereits oben genannten vorausdeutenden Signalen, dass es sich eigentlich um eine nicht "so ganz ungewisse Zukunftsvoraussage" handelt, wie noch analysiert wird.

Nachdem in der Figurenrede des Pfarrers auch bereits vom *"Brautschaz"* (S. 60, V. 144) gesprochen wird, wodurch ein weiterer vorausdeutender Hinweis erfolgt, erfährt die bevorstehende Hochzeit in der Zukunft in der Personenrede der Luise zum Ende der Idylle beinahe absolute Gewissheit. In der Figurenrede der zukünftigen Braut wird dem Leser definitiv vermittelt, dass geheiratet wird.

Mütterchen, freue dich doch! Du sollst auch die beste Mama sein!
 Sollst auch die Braut aufpuzen, und tanzen auf unserer Hochzeit!
 Sollst auch selber noch Braut, und Bräutigam werden der Vater!
 (S. 66, V. 329 - 331)

Luise spricht nicht nur die Hochzeit als ihre bzw. *"unsere"* an, sondern gibt zusätzlich eine sehr kurze geraffte Darstellung über die Hochzeit. Meiner Meinung nach handelt es sich hierbei um eine abschließende Vorausdeutung, denn den einleitenden Vorverweisen am Beginn der Idylle steht nun am Ende diese über den Schluss der Idylle hinausweisende Ergänzung des Erzählten⁶⁷ gegenüber, welche als Blicköffnung in die Zukunft wirkt. Die Abgeschlossenheit dieser Idylle wird in keinsten Weise dadurch gesprengt, denn die vorausdeutende Einführung auf den Besuch des Bräutigams erfährt einen zeitlichen Abschluss durch die Begrüßung der Braut. Im Blick auf das Gesamtwerk "Luise" bringt dieses

zukunftsweisende Moment eines solchen Abschlusses eine spezifische Bewegtheit mit sich, die man als 'dramatisch' bezeichnen darf. So nimmt es nicht wunder, daß solche Schlüsse, die mit dem letzten Wort noch eine neue Bewegung ankündigen, bei Dramen noch weit geläufiger sind; [...].⁶⁸

⁶⁶ Lämmert, Eberhard: Bauformen des Erzählens.- Stuttgart: J.B. Metzler 1983. S. 179.

⁶⁷ Vgl. Lämmert, Eberhard: Bauformen des Erzählens.- Stuttgart: J.B. Metzler 1983. S. 153.

⁶⁸ Lämmert, Eberhard: Bauformen des Erzählens.- Stuttgart: J.B. Metzler 1983. S. 157.

Insofern kann man sagen, dass es sich bei der Idylle annähernd um eine szenische Darstellung handelt. Das zeitdeckende Erzählen ist durch die vielen Figurenreden gekennzeichnet, was ein weiteres dramatisches Merkmal in dieser Idylle ist.

In dem vorliegenden Erzähltext "Der Besuch" funktionieren die Vorausdeutungen vorwiegend als sinnweisende Ankündigungen und weniger als sachweisende, wie in der Idylle "Das Fest im Walde". Während am Ende der ersten Idylle alle Vorausdeutungen bereits innerhalb dieser erzählten Geschichte erfüllt wurden und diese Idylle hinsichtlich des Strukturelements "Zeit" eigentlich als abgeschlossen gelten kann, erwartet das Lesepublikum am Ende der zweiten Idylle eine Erfüllung der Ahnungen und vorausdeutenden Hinweise auf die Hochzeit der Hauptfigur Luise in der dritten Idylle.

4.2.2 Modus und Stimme

Wie bereits erwähnt, überwiegt in der Idylle "Der Besuch" die Figurenrede, zwei Drittel des Erzähltextes bestehen aus einer Erzählung der Worte. Nicht nur, dass diese Idylle von Dialogen und Gesprächen geprägt ist, den Figuren wird teilweise eine ziemlich lange Figurenrede zugesprochen.

In der Analyse der "Luise. Ein ländliches Gedicht in drei Idyllen" ist feststellbar, dass dies in einem Ausmaß passiert, dass abschnittsweise von kurzen dramatischen Phasen im Erzähltext gesprochen werden kann.

4.2.2.1 Erzählerrede

Zuerst wird die Rolle des Erzählers näher erörtert, welcher in dieser Idylle, welche die erste war, die veröffentlicht wurde, nicht viel zu Wort kommt. Allerdings hat er einen wesentlichen Anteil an den Wechselgesprächen, in dem Sinne, dass er diese wie schon in der Idylle "*Das Fest im Walde*" einleitet und ankündigt, welche Figur zur Rede kommt, sowie diese auch beendet.

In dieser Idylle wird die Mutterfigur durch folgende Attribute und konkrete Bezeichnungen in ihren sozialen Rollen beschrieben: "*häusliche Frau*" (S. 56, V. 15), "*alte Mama*" (S. 57, V. 24), "*Hausfrau*" (S. 57, V. 23). Trotz der kurzen Erzählung der Worte erfährt

das Lesepublikum dadurch ihre große Fürsorge, beinahe Bemutterung und Bevormundung ihres Gemahls, wenn sie

[...] trat zur Kommode, [...]
 Jezo fand sie die Mütz', und reichte sie. Dann zu dem Schranke
 Ging sie, den Schlafrock holend von blauem wollenem Damast;
 Über die Lehn' ihn breitend des Armstuhls, [...] (S. 57 - 58, V. 53 - 60)

Ihre Fürsorge reicht bis zur Auswahl und Vorbereitung der Kleidung, welche der Pfarrer tragen soll. Auch dem zukünftigen Gemahl Luises, dem zukünftigen Schwiegersohn, gegenüber macht sich ihre Fürsorglichkeit bemerkbar, indem *"Sorgsam eilt' ihn Mama aus dem Reisegewand zu enthüllen, | Nahm ihm den Hut, und stellte den knotigen Stab in den Winkel."* (S. 59, V. 117 - 118) Neben der Vermittlung des fürsorglichen Charakters kommt auch der Darstellung ihrer zurechtweisenden Art ein bisschen Aufmerksamkeit zu, so ermahnt sie sowohl den Vater von Luise als auch ihre Tochter, sich ordentlich zu kleiden, worauf in der Analyse der Figurenrede noch näher eingegangen wird.

Eine genauere Figurenbeschreibung der Mutter und des Vaters durch den Erzähler findet nicht statt, genauso wenig von der *"Jungfrau"* (u.a. S. 64, V. 285) Luise. Erst am Ende dieser Idylle, weil sie den Besuch des mit ihr *"verlobete(n) Jüngling(s)"* (S. 62, V. 200) beinahe verschläft, wird diese vom Erzähler dargestellt, in ihrer verführerischen, jugendlichen Verliebtheit, wenn die *"freundliche schöne Luise"* (S. 65, V. 312)

[...] lieblich erröthend,
 Hüllte schnell in Seide den schön wallenden Busen;
 Schnallte sich dann, oft fehlend, mit zitternden Händen die Schuhe
 Fest um die zierlichen Füß', und enteilete. [...] (S. 66, V. 338 - 341)

Die Vermittlung des Charakters des Pfarrers von Grünau findet hauptsächlich über die Verwendung der Attribute "redlich" und "ehrwürdig" statt. Nur zu Beginn der Idylle wird er durch die Erzählerrede kurz in seiner Andacht beschrieben, wenn er nach dem Erwachen in der Früh *"[...] faltete betend | seine Hände zu Gott, der neue Kraft und Gesundheit | Ihm geschenkt zu Pflicht und Beruf, [...]"* (S. 56, V. 6 - 8). Dem Bräutigam Walter werden durch den Erzähler wie schon in der ersten Idylle dieselben Epitheta "edel" und "bescheiden" zugewiesen.

In der Darstellung der Figur des "edlen, bescheidenen Jünglings" wird durch den Erzähler eine Entwicklung des Charakters gezeigt, indem er folgendes Bezeichnungen für diesen in der zweiten Idylle verwendet: „*verlobeter Jüngling*“ (S. 62, V. 200), „*Bräutigam*“ (S. 63, V. 228), „*froher umschauender Jüngling*“ (S. 64, V. 265).

4.2.2.1.1 Das "rhetorische Du"

Wie schon in der ersten Idylle wird auch in dieser die Figur des Pfarrers von Grünau vom Erzähler in drei Fällen direkt mit "Du" angesprochen, davon wieder zweimal einleitend zu dessen Figurenrede. Meiner Meinung nach ist es bedeutsam für die Erzählung, dass vermittelt wird, dass der Erzähler diese Figur in der Geschichte direkt anspricht, und es zeugt von einer gewissen Wichtigkeit, die der Erzähler dieser Figur offenbar zuschreibt.

In der Idylle "Der Besuch" fällt auf, dass unterschiedlich formuliert wird und die zeitliche Ebene gleich bleibt, entsprechend jener der restlichen Erzählung, welche von einem späteren Standpunkt aus dargestellt wird. Dadurch wird die Distanz zwischen dem Erzähler und dieser Figur etwas durchlässig. So spricht der Erzähler: *"Thränend begannst du anizt, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:"* (S. 59, V. 120) und *"Laut nun erhobst du die Stimm', ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:"* (S. 61, V. 189), beide Male in Reaktion auf den zukünftigen Schwiegersohn. Zu Beginn der Idylle bindet der Erzähler folgenden Satz in die Erzählung von Ereignissen ein: *"[...] Wo dich umschwebeten Träume der Ahndung."* (S. 56, V. 4) Auch hier geht es indirekt um den Schwiegersohn, denn der Pfarrer hat von der bevorstehenden Hochzeit seiner Tochter mit Walter geträumt, was die Leser allerdings aus der Figurenrede des Pfarrers erfahren, wie noch im nächsten Kapitel zu zeigen ist, und nicht durch den Erzähler. Der auktoriale Erzähler, außerhalb des Geschehens stehend, vermittelt nur, dass der Pfarrer von Grünau einen Traum gehabt hat. Da der Erzähler kein Ich-Erzähler ist, durchbricht dieser durch die Art und Weise der Vermittlung durch die Anrede "Du" die Grenze zwischen den Bereichen von narrativer und figuraler Kommunikation⁶⁹. Dies betont die Literarizität von Johann Heinrich Voß' "Luise". Dadurch wird der Figur des Pfarrers von Grünau eine besondere Ehre zuteil, denn es ist dessen Rede, vor welcher dieser vom Erzähler persönlich angesprochen wird.

⁶⁹ Korte, Barbara: Das Du im Erzähltext. Kommunikationsorientierte Betrachtungen zu einer vielgebrauchten Form.- In: Poetica. Zeitschrift für Sprach- und Literaturwissenschaft, 19 (1987). S. 177.

4.2.2.2 Figurenrede

Da wie eingangs schon erwähnt in dieser Idylle die szenische Darstellung vorherrscht, werden die Figuren Mutter, Vater, Tochter und zukünftiger Schwiegersohn, welche in dieser Idylle auch die einzigen handelnden Personen sind, durch die Aussagen der Figuren charakterisiert.

Dabei kann in dieser Idylle der Figurenrede der Mutter durchaus eine wesentliche Rolle zugewiesen werden, denn diese Figur spricht in 102 Versen, während der Rede des Pfarrers von Grünau 75 Verse zukommen. Obwohl die Figur Walter für den Inhalt sehr wichtig ist, da er derjenige ist, welcher die Hauptfigur Luise ehelicht und dessen Besuch den Titel der Idylle ausmacht, kommt dieser nur in 33 Versen zu Wort, so kommt Luise immerhin auf 25 Verse, obwohl sie in dieser Idylle erst am Ende in die Handlung aktiv eingebracht wird, durch die Figurenreden allerdings passiv immer präsent ist.

Der tiefe Glaube des Pfarrers von Grünau findet nicht nur Ausdruck durch die kurze Bemerkung des Erzählers, sondern durch die Figur des Pfarrers selbst, wenn er in der Früh während des Ankleidens folgendes dankendes Morgengebet spricht:

Ah! Wie der Duft da hereinweht! und wie der Garten
Blühet und blüht, von des Thaus vielfarbigen Tropfen umfunkelt!
Schau, die Morell', und die Pflaum', und dort an der Planke den kleinen
Apfelbaum, wie gedrängt er die röthlichen Knöpfchen entfaltet!
Und den gewaltigen Riesen, den schneeweiß prangenden Birnbaum!
Das ist Segen vom Herrn! Fürwahr, wie die Bienen und Vögel,
Möchte man schwelgen im Duft: Herr Gott, dich loben wir! singend!
(S. 59, V. 91 – 97)

Es ist eine anspruchslose und unproblematische Frömmigkeit, die auf das Praktisch-Nützliche ausgerichtet ist. Durch die Erzählung von seinen eigenen Worten wird er als Helfer und Unterstützer des Wohls der Gemeinde dargestellt, denn er ist zu einem vorbildlichen Gärtner geworden, der sehr viel Kenntnis vom Obstbau hat und daran sehr viel Interesse zeigt.

[...] ich löse des Jahrs an hundert Thaler aus Backobst,
und aus feinerem Obst, aus Pfirsichen, Pflaumen und Äpfeln,
Pflänzlingen auch, und Spargel, und Blumenkohl und Melonen!
Was? und den baaren Gewinn, wie erhöht ihn die Lust, durch Beispiel,
Rath und That, zum Fleiße das willige Dorf zu ermuntern!
Sohn, er ehrt mein Geschenk: als Brautschatz nehm' er den Lüder!“
(S. 60, V. 139 - 44)

Als Leser bzw. Leserin bekommt man einen Pfarrer gezeigt, der die Beschäftigung im Garten dazu nutzt, Gott in der Natur zu finden. Dass die Natur sowie auch die körperli-

che Betätigung einen hohen Stellenwert für ihn haben, legt er dar, indem er seinem zukünftigen Schwiegersohn zur Hochzeit ein Sachbuch für Obst- und Gartenbau schenkt.

Durch die Bekundung durch die Figurenrede der Mutter über die Lesegewohnheiten des Vaters wird dessen Belesenheit und Bildung vermittelt. Dieser liest nicht nur "[...] *Kapitel der Bibel, [...] oder ein Leibbuch | Jener Zeit, da noch Menschen wie Washington lebten und Franklin; | oder den alten Homer, der so natürlich und gut ist?*" (S. 58, V. 66 - 69). Aber er erfreut sich auch an den gemeinsamen Gesprächen "*von Gelehrsamkeit, und von der Zeitung.*" (S. 64, V. 260) mit dem Jüngling. Die Gegenwart des Pfarrers von Seldorf - dass dieses ehrwürdige Amt Walter einnehmen wird, erfährt das Lesepublikum durch die Figur des Pfarrers - ermöglicht in einem Dialog zwischen den beiden Theologen über das Weltgeschehen die Darstellung ihrer nunmehr sich annähernden Gleichstellung, geistig wie beruflich. Durch die Dialoge der beiden wird in diese kleine, heile Welt der bürgerlichen Kleinfamilie auch eine gewisse Weltoffenheit eingebracht, und zwar ausschließlich durch sie. Es ist eindeutig Männersache, sich für das aktuelle Geschehen in der Welt zu interessieren und darüber zu sprechen.

In der Figur Walter, der zwar noch jünger und unerfahrener als der Pfarrer von Grünau ist, werden bereits ansatzweise die charakteristischen Züge eines Pfarrers ersichtlich. Obwohl er nur eine Nebenrolle in der Idylle "Luise" darstellt, wird die Eigenschaft der Redseligkeit und Redegewandtheit eines Pfarrers auch anhand seiner Figur geschildert, besonders in dieser zweiten Idylle. So gibt er eine stimmungsvolle Schilderung der Natur zum Besten und erzählt in einem Monolog von insgesamt 33 Versen (siehe S. 60 - 61, V. 152 - 185) lange und ausführlich, wen er auf dem Weg zum Pfarrershaus in Grünau gesehen und getroffen hat.

In der Sorge um Luise werden der junge und der alte Pfarrer als ähnlich dargestellt. Beiden fällt in ihren Figurenreden auf, dass Luise noch nicht aufgestanden ist, beide sind sie überrascht. Während allerdings der Bräutigam sich sorgt, ob seine Braut denn nicht wohlauf sei, lässt der Vater in seiner Rede mit der Mutter Tadel und Unmut darüber erkennen, seinem belehrenden und mahnenden Charakter entsprechend. In beiden Fällen ist es aber die ihre Tochter sehr gut kennende Mutter, die in ihrer Rede zum Vater einerseits besänftigend andererseits verteidigend spricht, wobei ihr Töchterchen charakterisiert wird:

Mann, wie du reden kannst! Sie verschläft des Bräutigams Ankunft?
Unsere rasche Luise? Gewiß, sie steht vor dem Spiegel,
Kleidet sich, ordnet ihr Haar in schlaue erkünstelter Einfalt,
Ordnet die Lillaschleifen, das seidene Tuch, und den frischen

Blumenstrauß, holdlächelnd, und gern sich schöner noch machend.
(S. 59, V. 102 - 105)

Faul, mein Sohn! Ich wette, sie steckt noch tief in den Federn.
(S. 62, V. 204)

Dem jungen Bräutigam gegenüber wird die Figur der Mutter sehr wohl als tadelnd und erzieherisch dargestellt. Genauso wird durch diese im Dialog mit Luises gräflicher Freundin Amalia, einem pffiffigen, lustigen Mädchen, der Vorwurf des schlechten Benehmens vermittelt und zugleich die Freundin mit Nachdruck gemäßregelt, als diese übermütig Luise wecken und necken möchte:

Ihr mit drohendem Wink antwortete also die Mutter:
Wo mir Amalia wagt, mein armes Kind zu verspotten!
Flink in die Stube hinein, und begrüßt das junge Pastörchen!
[...] Nicht zu geschäftig
Liebgekost um den Walter, ich red' im Ernste, mein Mädchen;
Daß sich die Braut an der Freundin nicht ärgere! [...] (S. 63, V. 236 - 242)

Der Jugend gegenüber wird sie sehr wohl als die Anstand und Benehmen beibringende Figur, als "die" Instanz für gutes Benehmen, als "die" Instanz, den moralischen Kodex der bürgerlichen Welt zu vermitteln und aufrechtzuerhalten, dargestellt. So weckt Mutter selbst Luise mit folgenden Worten:

Was? unartiges Kind, Langschläferin! Träumst du noch jezo,
Daß die Wangen dir glühn? und sogar in völligem Anzug?
[...]
Mädchen heraus! [...]
Aber du schläfst mir, Dirne, mit duftenden Blumen im Zimmer!
Schädlich ja sind sie dem Haupte, zumal die Muskathyazinthen!
(S. 64, V. 271 – 284)

Durch die Erzählung der mütterlichen Worte wird versucht, eine erziehende und ihr Kind über alles liebende und verteidigende, vor Unheil bewahrende Mutter darzustellen. So werden die Rügen und das Zurechtweisen der Mutterfigur mit einer besonderen Behutsamkeit und Fürsorge verbunden dargestellt. Im Schatten dieser und ihres großen Verständnisses kann sie uneingeschränkt herrschen, was sich auch in ihrem Umgang mit ihrem Mann zeigt.

Wie schon im Kapitel 4.2.2.1 "Erzählerrede" dargelegt, wird dies durch ihre Figurenrede nochmals bestätigt. Sie wird nicht nur als Versorgerin der Tochter dargestellt, sondern auch als jene des Vaters. In der zweiten Idylle umrahmt die Darstellung dieser mütterlichen Fürsorge die Handlung des Besuchs vom Bräutigam. Während sie zu Beginn die Kleidung ihres Mannes vorbereitet, spricht sie folgende bemutternde, fürsorgliche Worte zu ihm:

Dehne dich noch ein wenig, mein Väterchen; denn zur Gesundheit
 Dient es, saget der Arzt. Dann zieh mir die weicheren Strümpf' an,
 Welche Luise gestrickt aus Lämmerwolle des Marschlands;
 Daß nicht kalte der Fuß; es ist noch kühl des Morgens.
 Auch dies seidene Tuch verehr' ich dir, welches Luise
 Sonntags trug um den Hals, und dir schon lange bestimmte.
 Liesest du erst ein wenig im Bett? [...]
 (S. 58, V. 61 – 67)

Durch die Figurenrede wird vermittelt, dass, eine Ehefrau zu haben, *"offenbar bedeutet, dass dem Gatten bis zum letzten praktischen Handgriff das Alltägliche abgenommen wird."*⁷⁰ Trotzdem wird die "Scheinherrschaft" des patriarchalischen Pfarrers in der erzählten Welt gewahrt, indem dieser in der Rede das letzte Wort hat.

Am Ende der zweiten Idylle mahnt sie Luise folgendermaßen zu einer entsprechenden Kleidung, wenn sie ihrem zukünftigen Mann gegenübertritt: *"Schwärmerin, willst du auf Socken hinabgehn? Ziehe die Schuh' an! | Und wie das Halstuch hängt! Fi, schäme dich, garstige Dirne!"* (S. 66, V. 537 - 538)

In dieser oben zitierten Figurenrede wird aber auch auf das Geschick im Stricken und die Fürsorglichkeit der Tochter, einer zukünftigen Hausfrau und umsorgenden Gemahlin, hingewiesen, wichtige Eigenschaften für das zukünftige Dasein als Pastorengemahlin. In der Figurenrede der Eltern fällt auf, dass Luise unter anderem als Braut bezeichnet wird, am Ende der zweiten Idylle benennt sie sich selbst als solche in ihrer Rede. Bald dieselbe Rolle wie die Mutter einnehmend, werden genau durch diese Figurenrede die charakterlichen Eigenschaften und handwerklichen Fertigkeiten einer solchen Frau vermittelt und deutlich - in der Charakterisierung der Tochter wie auch ihrer selbst.

Außerdem stellt die Figurenrede der Luise diese selbst bereits in der ersten Idylle als durchaus häusliche Frau dar, die des Nähens und Brotbackens fähig ist. In der zweiten Idylle wird Luise als Person dargestellt, die sich in der Kleinbürgeridylle wohlfühlt und sich um Dinge, die außerhalb ihres Bereiches liegen, nicht kümmert. Die junge weibliche Hauptfigur fügt sich in das Rollenverständnis der fürsorglichen, für Haushalt und Erziehung zuständigen Frau. So antwortet Luise, als die Mutter ihr davon berichtet, dass gerade die Zeitung gebracht wurde, am Weltgeschehen völlig desinteressiert:

⁷⁰ Ehrich-Haefeli, Verena: Die Frau als Hüterin der Idylle: zur Ausdifferenzierung der Geschlechter am Beginn der bürgerlichen Moderne (Gessner, Goethe, Voss).- In: *Antiquitates Renatae: deutsche und französische Beiträge zur Wirkung der Antike in der europäischen Literatur*, Festschrift für Renate Böschstein zum 65. Geburtstag. Hg.: Verena Ehrich-Haefeli.- Würzburg: Königshausen & Neumann 1998. S. 129.

Denke, was soll ich doch mit Amerika, oder Gibraltar,
 Oder dem Parlement, und der Reise des heiligen Vaters?
 (S. 65, V. 314/315)

Was der Vater eifrig liest, um sein Wissen um das aktuelle Weltgeschehen zu erweitern, interessiert Luise überhaupt nicht.

In dieser Idylle bleibt die Charakterisierung der Hauptfigur "Luise" im Hintergrund, zu Gunsten der Entwicklung der Bräutigam-Figur Walter.

4.3 Dritte Idylle - Der Brautabend

In der dritten Idylle "Der Brautabend" wird der Polterabend von Luise und Walter dargestellt, der zu Hause im Pfarrhaus stattfindet. Während der Vorbereitung des Abendessens vergnügen sich Amalia und Luise in Luises Kammer, wo Amalia ihrer Freundin bereits die Brautfrisur gestaltet und Luise ihr Hochzeitskleid dazu anprobiert. Nachdem der Bräutigam die beiden überrascht hat und die Braut im Brautkleid gesehen hat, gehen die drei zurück in die Stube, wo es letztendlich zu einer spontanen Trauung durch den Brautvater, dem Pfarrer von Grünau, kommt. Danach wird sowohl von den Hauptfiguren das Festmahl als auch vom Gesinde ein festliches Essen eingenommen. Inzwischen organisiert der Knecht Hans Musiker und nachdem er mit diesen im Pfarrhaus zurück ist, findet das vorgezogene Hochzeitsfest statt. Zeitgleich bereitet die Mutter das Brautzimmer für das frischvermählte Paar vor, welche bald die Gesellschaft verlassen, womit die dritte Idylle und das Gesamtwerk "Luise" endet.

In der dritten Idylle wird die Handlung auf 27 Seiten in 909 Versen vermittelt und somit stellt diese die längste der drei Idyllen dar. Der Erzähler stellt in 426 Versen die Handlung, die Schauplätze und den Zeitraum des Geschehens dar, die Figuren teilen in 483 Versen Informationen mit, welche für den Ablauf und Fortgang der Geschichte wesentlich sind.

4.3.1 Zeit

Wie die beiden vorausgegangenen Idyllen erfährt der Leser auch in dieser in den ersten Versen vorerst durch den Erzähler den Zeitpunkt des Geschehens, welchen er in

seiner Beschreibung des Schauplatzes (des Raumes) und der handelnden Figuren vermittelt. Die Personen sind eben von einem Spaziergang *"von der herbstlichen Flur"* (S. 67, V. 17) zurückgekehrt und verweilen nun in der Stube im Pfarrhaus. Somit ist die Jahreszeit, der Herbst, schon definitiv genannt, dass die Handlung im Monat Oktober spielt, erfahren wir durch die Figurenrede der Luise erst auf Seite 87 in Vers 697.

Nach der einführenden Einleitung des Erzählers kommt es zur Spezifizierung der Zeit auf den Abend, welcher bereits im Titel der Idylle als vorausweisendes Element enthalten ist, durch die Figurenrede unterschiedlicher handelnder Figuren. Schon Auf S. 67, V. 27 wird durch die mahnende Mutterrede auf den Abend hingewiesen, wenn sie sagt: *"[...] man kuckt sich blind in der Dämmerung?"* So holt Luise bald darauf *"die silbernen Leuchter und fügt' auf jeden ein Wachslight"* (S. 68, V. 62) und schafft Susanna an, die Lichter anzuzünden. Die Erzählerbeschreibungen von Handlungen, welche die dunkle bzw. finstere Tageszeit kennzeichnen, spiegeln den Abend bzw. die Nacht ebenfalls wieder. Am Ende der dritten Idylle bewegen sich die Mutter und das Dienstmädchen *"mit eisernem Leuchter"* (S. 92, V. 852) durch das Haus, wenn sie das Brautbett herichten.

Eindeutig bezeichnet auch Amalia in ihrer Rede den *"Polterabend"* (S. 69, V. 105).

Durch jenes Zeitzeichen der Natur, welches den Abend bzw. die Nacht kennzeichnet, nämlich den Mond, wird dem Leser endgültig der Handlungszeitpunkt vermittelt. Amalia stellt in ihrer Personenrede dies folgendermaßen dar: *"Schau, wie die Sichel des Mondes, die blank hinschwebet wie Silber, | Grad' in die Fenster dir blinkt; es plaudert sich lieblich im Mondschein."* (S. 69, V82 - 83) Der Erzähler vermittelt gleich darauf in der Beschreibung der Szene eindrücklich die herbstliche Abendstimmung:

Als sie nunmehr eingingen zur traulichen Kammer im Mondschein,
 [...] Da trat an das Fenster Amalia, blickte den Mond an,
 Und das Gewölk, das flüchtig mit wechselndem Glanz ihn vorüber
 Wallete, jetzt ihn enthüllt', und dunkler jezo dahinzog;
 Und wie der Wind auf dem Hofe das gelbe Laub von den Bäumen
 Wirbelte, wogt' und zerstreute, mit schauerlichem Gerassel:
 [...] (S. 69, V. 89 - 100)

Nach der spontanen Trauung ist es wieder Amalia, welche aus dem Fenster in die *"mondumdämmerte Gegend"* (S. 77, V. 371) blickt.

Der Tageszeit Abend kommt in dieser Idylle eine besondere Rolle zu, weil sie jenen Zeitpunkt einer sehr wichtigen Lebensphase der Protagonistin Luise darstellt. Dies wird

nochmals in der Figurenrede der Brautmutter verdeutlicht, in welcher der Abend betont wird:

[...] Es wäre ja schimpflich,
Wenn wir mit Fischen allein und Vögelchen diesen Abend
Feierten; [...]
heut Abend ist Hochzeit! (S. 79, V. 428 - 431)

In der dritten Idylle lässt sich der Handlungszeitraum wie schon in den beiden anderen durch die Erzählerrede, Figurenrede und typisch tages- und jahreszeitlichen Naturereignissen festmachen.

Diesem konkreten Handlungszeitpunkt "Herbstabend" kommt in der Beschreibung der erzählten Lebensphase der Hauptprotagonistin, nämlich ihrer Hochzeit, eine wichtige Rolle zu, weil in diesem Fall die ästhetische Darstellung der Naturereignisse des herbstlichen Abends nicht nur das Ende des Tages darstellt, sondern auch als Ende eines Lebensabschnittes reflektiert und interpretiert werden kann. Sowohl der Herbst als auch der Abend signalisieren Abschied und Ende eines Abschnittes. Besonders im Figurendialog von Luise mit ihrer *"trauten Gespielin"* (S. 69, V. 92) Amalia wird dies vermittelt:

Jezo begann Luise, [...]
[...] Bald trennt uns die bittere Stunde des Abschieds.

"Erzwungen leichtsinnig" antwortet ihr Amalia:

Schad' um die kleine Luise, das jugendlich hüpfende Mägdlein,
Daß es so bald Hausmütterchen wird, und dem Manne gehorsam.
(S. 69, V. 92 - 108)

Insofern kann diese *"Natur-Zeit als menschliche Lebens-Zeit"*⁷¹ in der literarischen Reflexion gesehen werden, die herbstliche Abendzeit als Abschiedszeit von der Jugend, der Brautvater, der Pfarrer von Grünau, bezeichnet diesen Lebenszeitpunkt in seiner Figurenrede sogar als Lebensanfang, wenn er davon spricht, dass die junge Braut nun *"in holder kindlicher Einfalt, | An des Bräutigams Hand den Pfad des Lebens beginnet."* (S. 74, V. 271 - 272) In der Rede wird die Bedeutung dieses Lebenszeitpunktes besonders hervorgehoben, zweimal wird wiederholt, dass die Tochter mit ihrem *"Mann auf jenem Weg davonzieht"* (S. 74, V. 287) und nochmals als Aufforderung: *"[...] geh an der Hand des Jünglinges, welcher von nun an | Vater und Mutter dir ist!"* (S. 75, V. 298 - 299)

⁷¹ <http://www.aesthetische-eigenzeiten.de/projekt/klima/beschreibung/> (am 15. 8. 2014, 16:45.)

Auch in dieser Idylle erfahren wir keine genauen kalendarischen Zeitangaben, welche eine definitive Zeit für die Handlung angeben würde. Der Erzähler vermittelt zu Beginn der Idylle, dass die Gesellschaft in der Stube Lieder von Johann Abraham Peter "Schulz" singen, einem Komponisten, der von 1747 - 1800 gelebt hat. Des Weiteren spricht der Erzähler von der "Mus' Angelika" (siehe S. 70, V. 145) und weist damit auf die Malerin Angelika Kaufmann (1741 - 1807), die mehrere Selbstportraits malte und andere Künstler, unter anderem Johann Wolfgang Goethe inspirierte.⁷² Wieder durch die Figurenrede des gelehrten Pfarrers von Grünau wird in dessen Aufforderung an die Musikanten Lieder folgender Komponisten auf eine ungefähre historische Verzeitlichung hingewiesen:

Spielt mir jezo eine zur Veränderung, etwa von Hendel,
Reichardt, Gluck und Emanuel Bach, und dem treflichen Meister,
Unserem Schulz, dem Luther noch selbst nachsäng' an der Orgel.
(S. 91, V. 828 - 830)

Anhand dieser Auflistung von Komponisten kann geschlossen werden, dass die Handlung der Idylle, nachdem oder während diese gelebt haben, zeitlich angesetzt werden kann.⁷³ Als weiterer Hinweis kann, wie schon in der ersten Idylle das "Frühlingslied", das "Hochzeitslied" von Johann Heinrich Voß gewertet werden, welches nach der Trauung von der Gesellschaft gesungen wird. In der Personenrede des Pfarrers wird dem Leser Folgendes vermittelt:

Auf denn! Die Gläser gefüllt, und laut zum kristallinen Klingklang
Angestimmt den Gesang, den unser Voß in Eutin uns
Dichtete! Rasch ans Klavier, Amalia! Kommt er im Frühling;
Gieb ihm, Luise, mein Kind, den bedungenen Kuß, und noch einen.
(S. 84, V. 615 - 619)

Die Informationen aus dieser Personenrede lassen die eindeutige Interpretation zu, dass die Handlung der Idylle zu Lebzeiten von Johann Heinrich Voß spielt.

Im Kapitel 4.3.2. "Modus und Stimme" werde ich noch näher auf eine Besonderheit dieser Idylle eingehen, aus welcher ebenfalls auf die gewollte historische Verzeitlichung der Idylle auf diese Zeit geschlossen werden kann.

⁷² Vgl. Stellenkommentar in: Voß, Johann Heinrich: Luise. Ein ländliches Gedicht in drei Idyllen.- Ausgewählte Werke. Hg.: Adrian Hummel.- Göttingen: Wallstein Verlag 1996. S. 442.

⁷³ Georg Friedrich Händel (1685 - 1759), Johann Friedrich Reichardt (1752 - 1814) Christoph Willibald Gluck (1714 - 1787). Carl Philipp Emanuel Bach (1714 - 1788) Vgl. Stellenkommentar in: Voß, Johann Heinrich: Luise. Ein ländliches Gedicht in drei Idyllen.- Ausgewählte Werke. Hg.: Adrian Hummel.- Göttingen: Wallstein Verlag 1996. S. 443.

4.3.1.1 Ordnung

"Der Brautabend" ist im Vergleich zu den beiden anderen jene Idylle, in welcher in kurzem Zeitraum viel geschieht, und insofern bedarf es mehrerer Strukturelemente für die chronologische Anordnung dieser Geschehnisse.

Wie schon beschrieben und analysiert, beginnt die chronologische Anordnung der Ereignisse am Abend, was der Leser durch die Figurenrede der Mutter erfährt, welche die Dämmerung anspricht. Durch Amalia wird die Tageszeit konkret markiert, wenn sie "*die Sichel des Mondes*" und den "*Mondschein*" (vgl. S. 69, V. 82 und 83) anspricht. In der Folge wird durch die Erzählerrede wiederholt auf den Mond, das Symbol für Abend und Nacht, hingewiesen.

Auch in der dritten Idylle wird die Ordnung des zeitlichen Nacheinanders mit temporal-deiktischen Adverbien und Konjunktionen, welche eine zeitliche Beziehung zwischen den verschiedenen Handlungssequenzen herstellen, markiert. Die am meisten verwendeten Adverbien, die gegenwärtiges Handeln und Sprechen einleiten, sind "jetzt", "nun" und "nunmehr". Das Zeitadverb "dann" wird in dieser Idylle ebenfalls auffällig oft und meistens in der Erzählerrede für das Fortschreiten der Ereignisse, gebraucht.

Die zeitlichen Abschnitte werden durch Serien dieser deiktischen Temporaladverbien gekennzeichnet, im Besonderen kann man diese Aneinanderreihung und dadurch das Fortschreiten der Handlung beim Vorbereiten des Brautbettes erkennen. Der Erzähler stellt die Ausführungen der Mutter und der Dienstmagd folgendermaßen zeitlich dar:

Jezo nahm aus dem Schranke die alte verständige Hausfrau
 [...]
 Stieg dann die Treppe hinaus zur düsteren Kammer voll Hausrath;
 [...]
 Öffnete dann vorschauend, und trat vor die eichene Lade,
 [...]
 Diese nunmehr aufschließend, erhob sie das köstliche Bettzeug,
 [...]
 Als nun weich und sauber das Hochzeitsbette geschmückt war,
 [...]
 Brachte dann auch die Müze von feinem Batist, [...]
 [...]
 Als sie nunmehr vollendet, theilten sie: [...]
 [...]
 Lächelnd ging sie alsbald zum Bräutigam, [...]
 [...] und began mit leisem Geflüster:

Jezo, mein Sohn, nach Belieben; das Brautbett haben wir fertig.
(S. 92, V. 853 - 885)

In der Szene, in welcher Amalia mit ihrer Freundin in deren Kammer die Brautfrisur zur Probe steckt und sie auffordert, das Brautkleid anzuziehen, bis zum überraschenden Eintritt des Bräutigams wird ausschließlich das die Handlung vorantreibende Zeitadverb "dann" verwendet. Es werden keine anderen deiktischen temporalen Adverbien für das Fortschreiten der Geschehnisse gebraucht.

In der Idylle "Der Brautabend" wird ein Ereignis zu einem überraschenden Zeitpunkt dargestellt, denn die Hochzeit wird spontan aus der Situation heraus auf den Polterabend vorgezogen. Den ersten Überraschungsmoment, der als Einleitung für die kurz darauffolgende Hochzeitszeremonie gesehen werden, vermittelt der Erzähler folgendermaßen: "[...] *Aber mit einmal | Klopfte der Bräutigam an, [...]*" (S. 72, V. 200 - 201). Des Weiteren wird das Adverb "*plötzlich*" des Öfteren verwendet, um die überraschende Trauung darzustellen.

Das erste Mal, wenn Braut und Bräutigam auf den Pfarrer von Grünau in der Stube treffen, noch nicht wissend, dass in Kürze dieser die Trauung vollziehen wird, und Luise ihrem Vater in die Arme stürzt. Nach der Hochzeit stellt der Erzähler die Reaktion des Hausknechts Hans mit folgenden Worten dar: "*Also erschrak auch Hans, da er plötzlich das Wort von der Hochzeit | Hörte der lieben Mamsell, [...]*" (S. 79, V. 436 - 437). Ein letztes Mal wird durch dieses Adverb der überraschende Besuch der Musikkapelle beschrieben, welche erst am nächsten Tag zum eigentlich geplanten Zeitpunkt der Hochzeit spielen sollte. Im Gegensatz zu den beiden anderen Idyllen, passiert in dieser etwas "plötzlich" - etwas Unvorhergesehenes, nicht Geplantes, was im Kapitel "Vorausdeutungen" noch näher analysiert wird.

Dadurch kommt in dieser Idylle den deiktischen Zeigwörtern "heute" und "morgen" eine besondere Bedeutung zu, welche hier entsprechend oft verwendet werden, um die Verzeitlichung der Geschehnisse zu ordnen und darzustellen. So wird dem Leser vermittelt, dass die Hochzeit am morgigen Tag stattfinden sollte, nun aber auf das Heute vorgezogen wurde. Dabei ist auffällig, dass dies aus der Perspektive der Figuren in der Personenrede geschieht, um diese zeitliche Veränderung zu vermitteln, und nicht durch den Erzähler. Zu Beginn der Idylle, zu diesem Zeitpunkt gehen noch alle Figuren davon aus, dass "heute Abend" der Brautabend stattfindet, kündigt die Mutter noch ein bescheidenes Abendessen bei Butterbrot an. (S. 67, V. 39) Während der Leser durch die Erzählerrede die Ahnung und somit einen Hinweis auf ein Überraschungsmoment erhält, bleiben die Figuren im Ungewissen. Durch Luises Figurenrede erfahren wir,

dass sie *"Heut in der Frühe"* (S. 70, V. 124) ihren Brautkranz gefertigt hat. Amalia geht in ihrem Dialog mit ihrer Freundin auch noch immer davon aus, dass Luise *"der Vater morgen bei uns antraut"* (S. 70, V. 130 -131), und so stellt sie dem Bräutigam, nach seinem überraschenden Auftritt in Luises Kammer, seine Verlobte mit den folgenden Worten dar: *"Bräutigam, so wird morgen Luis' aussehen im Brautschmuck."* (72, V. 207). Nach der überraschenden Hochzeit, wird in der Mutterrede dem Knecht Hans mitgeteilt, dass *"heut Abend Hochzeit ist"* (S. 79, V. 430), für die Figur überraschend, für den Leser eine Wiederholung und ein Hinweis auf die Wichtigkeit des vorgezogenen Zeitpunkts. Immer wieder wird in den Figurenreden auf den ungewöhnlichen, vor allem überraschenden, spontanen Zeitpunkt hingewiesen. Im Wechseldialog der Gräfin mit dem Pfarrer über den Umstand, dass *"heute Gesang und Klang bei der Hochzeit"* (S. 84, V. 610) des Töchterchens fehle, erwähnt die Gräfin, dass Luise *"morgen im prunkenden Zug der Geladenen [...] zum Nachschmaus"* (S. 84, V. 606) komme. Nochmals wird auf diesen Umstand ausdrücklich durch die Personenrede der Mutter im Wechselgespräch mit der Gräfin und den Musikanten hingewiesen, wenn sie die zeitliche Verschiebung so vermittelt:

Nehmt heut Abend vorlieb, als gute Freund' und Gevattern;
Denn heut waltet bei uns recht eigentlich Polterabend!
Morgen wird erst hochzeitlich geschmaust bei der gnädigen Gräfin. (S. 88, V. 731 -733)

Die Gräfin fordert zusätzlich dazu auf, *"morgen den auserwähltesten Brautmarsch zu spielen"* (siehe S. 88, V. 741). In der zweiten Idylle spielen diese beiden temporalen Zeigewörter in der Herstellung von zeitlicher Ordnung in der erzählten Geschichte eine wesentliche Rolle.

Außerdem fällt die Verwendung der beiden deiktischen Temporaladverbien "endlich" und "bald" auf, im Besonderen das Adverb *"endlich"*, welches in den vorangeordneten Idyllen nie gebraucht wird. Dieses deutet eindeutig auf ein Ereignis hin, das bereits sehnsüchtig erwartet wird und nun schlussendlich stattfindet. In der Rückschau des Erzählers zu Beginn der Idylle, vermittelt dieser, dass *"endlich"* die neue Stube *"zu edlerer Gäste Bewirtung"* (siehe S. 66, V. 7) gebaut worden ist. Dem Adverb kommt eine große Wichtigkeit in der Figurenrede der Mutter zu, welche den Vater auffordert, die Tochter mit dem Pfarrer von Seldorf früher als geplant zu vermählen. Der Erzähler weist auf die Aufforderung der Mutter hin, welche den zu einer anderen Zeit vorgesehenen Höhepunkt der Geschichte somit in die Wege leitet: *"Endlich begann aufschluchzend die alte verständige Hausfrau: | Traue sie, Mann, im Namen des allbarmherzigen Vaters."* (S. 75, V. 311 - 312)

Immer wenn es um den Abschied Luises von ihrer Jugend und ihren jugendlichen Freuden geht, im Besonderen in Zusammenhang mit ihrer Freundschaft zur jungen Gräfin Amalia, wird das Adverb "bald" verwendet. Wie schon zuvor erwähnt, scheint die Hochzeit unter anderem einen Abschied oder eine Wende einzuleiten, von der Mädchenfreundschaft zur Beziehung zu einem Mann, in welcher in Zukunft keine Freundin Platz findet, wie auf S. 81, V. 513 der Erzähler mit "[...] *denn es drohete nahe die Trennung*" vermittelt.

4.3.1.1.1 Simultanereignisse

In der dritten Idylle wird das Geschehen, das gleichzeitig neben dem Hauptstrang der Handlung, der Hochzeit, dem darauffolgenden Festmahl und der Feier, abläuft, abweichend von der zeitlichen Ordnungsweise von den beiden anderen Idyllen dargestellt, die Nebenhandlungen werden hier zeitlich nicht auf einen Satz gerafft. Im Gegenteil, diese Handlungen laufen teilweise zeitdeckend ab.

Das erste simultan ablaufende Geschehen, auf das ich näher eingehe, nimmt einen besonderen Platz ein, denn wenn man als Haupthandlung jene Handlung ansieht, in welcher die Hauptprotagonistin "Luise" anwesend ist, dann müsste man den Ortswechsel, den dieses Simultangeschehen mit sich bringt, als Signal für einen Wechsel innerhalb des Hauptstranges der Handlung sehen. Es würde das gesellschaftliche Beisammensein in der Stube und die Vorbereitung auf das Abendessen zur Nebenhandlung und die gleichzeitigen Ereignisse in Luises Kammer zur Haupthandlung gestalten. Immerhin löst diese Nebenhandlung den verfrühten Zeitpunkt des Höhepunktes aus. Die Nebenhandlung wird durch die Personenrede von Amalia eingeleitet, welche zu Luise sagt: "*Komm ein wenig hinauf in das Kämmerlein! [...]*" (S. 68, V. 80), somit beginnt die Nebenhandlung. Nach der Aufforderung gibt Luise das, was sie eben aus dem Keller geholt hat, an Susanna ab und "*[...] ermahnte sie. Jezo der Freundin | Folgte sie, leis' auftretend, [...]* | *Als sie nunmehr eingingen zur traulichen Kammer im Mondschein, [...]*". (S. 69, V. 88 - 90) Ab diesem Zeitpunkt erfährt die Haupthandlung eine Pause - ohne weitere Darstellung, weder durch Erzähler- noch durch Figurenrede. Durch das Wechselgespräch der beiden jungen Mädchen kommt es zu einer annähernden Zeitdeckung zwischen erzählter Zeit und Erzählzeit, die durch den Erzähler eine unmerkliche Dehnung erfährt. Der Erzähler schildert auf Seite 70 - 71 (V. 137 - 154), wie Amalia ihrer Freundin das Haar schmückt, und treibt die Handlung mit dem deiktischen Zeitadverb "dann" voran, des Weiteren auf Seite 71, V. 168 - 184, wenn er

das Ankleiden der hübschen Braut näher beschreibt. Hier werden die beschleunigenden Adjektive "rasch", "eilig" und das Adverb "flugs" verwendet, um bei der Beschreibung keinen Stillstand in der Handlung zuzulassen. In den Versen 196 - 205 auf Seite 72 stellt der Erzähler den Brautschmuck dar und schildert den Eintritt des Bräutigams in die Kammerszene, er schildert außerdem in den Versen 209 - 224 die Sprachlosigkeit des Bräutigams über die Schönheit seiner Braut. Den Abschluss und die Überleitung zum Hauptstrang erfährt das simultane Geschehen durch den raschen Ortswechsel dieser drei Figuren:

Schnell dann am Arme gefaßt entführt' er sie, [...]
 [...] mit sanfter Gewalt aus der Kammer.
 Als nun scherzend der fröhliche Zug die Treppe hinunter
 Polterte, eilt' aus der Küche Mama zu sehn, was da wäre.
 (S. 73, V. 237 - 241)

Die zeitgleich stattfindende Nebenhandlung, in welcher der Knecht Hans eigenständig agiert, nimmt ebenfalls eine eigene Stellung ein, weil sie eigentlich als eine Nebenhandlung des Nebenstranges dargestellt wird. Vom Hauptstrang des Festmahls der Hochzeitsgesellschaft wird auf den Nebenstrang, in welchem das Gesinde festlich isst, folgendermaßen übergeleitet:

Dort auch saßen derweil, im Gesindestübchen versammelt,
 Hans und die treue Susanna und Hedewig, fröhlich des Mahles,
 Und des Gesprächs; [...] (S. 82, V. 523 - 525)

Unter anderem durch die Verwendung des Temporaladverbs "derweil" ist die Gleichzeitigkeit des Geschehens eindeutig auszumachen. In Vers 538 verlässt Hans "*nun rasch*" diese Szene und begibt sich auf den Weg zum Dorf, um die Musikanten, welche heute für "*das morgende Fest*" (S. 83, V. 568) proben, zu holen, damit die Hochzeitsgesellschaft würdige Musik habe. Nach der Erzählerrede, durch welche die Situation gerafft beschrieben wird und der Figurenrede, durch welche der Knecht die Musiker zum Mitkommen auffordert, erheben sich diese rasch und eilen mit ihm zum Pfarrhaus. "*Dort noch schmausten jen', in behaglicher Ruh vereinigt, | Um den schimmernden Tisch, [...]*" (S. 84, V. 590 - 591) In den nächsten 88 Versen erfolgt der Personendialog zwischen Pfarrer und Gräfin über die nicht vorhandene Musik und es wird das Hochzeitslied von Johann Heinrich Voß eingestimmt. Das von der Gesellschaft gesungene Lied leitet zur Erzählerrede über und wir erfahren: "*Als nun hell im Gesange der Gläser Gekling' an einander | Klingelte; plötzlich erscholl mit schmetterndem Hall vor dem Fenster | Geig' und Horn und Trompete, [...]*" (S. 86, V. 678 - 680) Der Nebenstrang, in welcher der Knecht Hans agiert hat, ist nun hier abgeschlossen - allerdings wird das

Essen im Gesindestübchen nicht abgeschlossen, es ist eigentlich noch immer offen. Die Leser erfahren nicht, ob dies gleichzeitig noch immer stattfindet.

Das letzte simultane Ereignis, wird mit folgenden Worten durch die Figurenrede der Mutter eingeleitet und beendet:

Komm, und hilf mir bereiten das Brautbett unserer Tochter. (S. 91, V. 851)
 [...]

 Jezo, mein Sohn, nach Belieben; das Brautbett haben wir fertig.
 (S. 92, V. 885)

Das Prozedere des Vorbereitens des Bettes wird dem Leser ausschließlich durch den Erzähler vermittelt und mit den entsprechenden, wie oben bereits erwähnt, deiktischen Zeitadverbien vorangetrieben.

*"Dem Dichter ist es aufgegeben, seine Ideen und Meinungen, seine Raum- und Charaktervorstellungen in zeitliche Vorgänge, in Geschehen umzusetzen oder doch einzubetten, wenn er sie erzählbar machen will."*⁷⁴ Das Gerüst der Erzählung muss die fortschreitende - und zwar energisch durchwirkte - Handlung sein. Es muss nach einem Fortschreiten der Handlung gestrebt werden - das Gerüst des Geschehens in der Zeit. Wie schon bei der Analyse der simultanen Geschehnisse angesprochen, wird auch in dieser Idylle durch dementsprechende Wahl der Adjektive und Verben die Handlung beschleunigt und vorangetrieben, allerdings nicht durchgehend, sondern in bestimmten Situationen. So verwendet der Erzähler die Adjektive "rasch", "schnell", "eilig", "hastig", "flink", das Adverb "flugs" und die Verben "enteilen", "beschleunigen", um Luises hurtige Essenszubereitung am Polterabend zu vermitteln. Außerdem schreitet die Ankleidung Luises durch diese Worte voran, in derselben Situation etwas später, *"sprang Amalia schnell nach der Thüre | Lachend und krampfte sie auf; und der Bräutigam trat in die Kammer"* (S. 72, V. 202 - 203), damit dieser, nachdem er seine Braut bewundert hat, diese schnell am Arm fasst und mit ihr in die Stube hinunterpoltert (siehe S. 73, V. 238 - 240), wo die Mutter schon herauseilt. Nach der Trauung wird ebenfalls flink und hastig das Festmahl zubereitet, sowie auch noch einmal die sich sputende Dienstmagd flugs Kuchen, Brezel und Getränke für die Musikanten bereitstellt, welche vom heimlich enteilten Hans geholt worden und mit ihm zurückgeeilt sind. Zuletzt, in der letzten Strophe der Idylle, wird dieses vorantreibende Erzählen noch mit dem Verb "fliehen" ge-

⁷⁴ Lämmert, Eberhard: Bauformen des Erzählens.- Stuttgart: J.B. Metzler 1983. S. 21.

steigert, denn der Brautabend, an welchem spontan die Trauung vorgezogen wurde, wird folgendermaßen abgeschlossen:

[...] rasch in dem Aufruhr
Flog mit der Braut aus der Thüre der Bräutigam; lauter Gelächter
Schallte den fliehenden nach, und Händeklatschen und Jubeln.
(S. 93, V. 906 - 909)

Für die chronologische Ordnung werden in der dritten Idylle Rückwendungen und Vorausschau gebraucht.

4.3.1.1.2 Rückwendungen

In der Idylle "Der Brautabend" kann ebenfalls zwischen den Rückschauen in der Erzählerrede und jenen, welche von den handelnden Personen getätigt werden, unterschieden werden.

Durch die Erzählerrückschauen erfährt man Zusatzinformationen, welche das gegenwärtige Geschehen erklären und inhaltlich illustrieren. Durch dessen Rückschau zu Beginn der Idylle erfahren wir, dass die Nebenpersonen, die gnädige Gräfin, deren gepriesene Tochter Amalia, Karl und dessen neuer Privatlehrer, in der neu gebauten geräumigen Stube, in welcher die Haupthandlung spielt, nach einem Herbstspaziergang Platz genommen haben. Um die Begebenheiten des Geschehens während des Hochzeitsmahls in der Nebenhandlung im Gesindestübchen näher zu erklären, wird durch die Erzählerrede rückschauend auf folgendes hingewiesen:

Ihnen hatt' in der Eile Mama den Braten von zu Mittag
Aufgewärmt in der Pfann', und gewürzt mit kräftigen Zwiebeln;
auch die übrigen Speisen bewilliget, welche Susanna
Trüge vom bräutlichen Tisch, und dabei hochschäumendes Festbier,
Noch von der Ernte gespart, und die lockende Flasche voll Bischof.
(S. 82, V. 531 - 535)

Durch die beiden Rückwendungen der Hauptprotagonistin Luise, das erste Mal auf "*heut in der Frühe [...]*" (S. 70, V. 124), als sie ihren Brautkranz fertiggestellt hat, und das zweite Mal auf vergangene Winterabende, an denen sie am vom Vater geschenkten Spinnrad selbst gesponnen hat, während er Geschichten erzählt oder vorgelesen

hat (siehe S. 71, V. 162 - 166), erfährt der Leser von ihren handwerklichen Begabungen. Diese Informationen gibt sie im Figurendialog mit ihrer Freundin Amalia.

In der monologischen Rede des Pfarrers von Grünau, während er die Braut, seine Tochter, Luise geschmückt und mit dem Brautkleid angekleidet umarmt, blickt dieser sentimental unter anderem auch auf seine eigene Hochzeit zurück:

Eben so wallete mirs von Ahndungen, als nach der Hochzeit
Ich mein jugendlich Weib heimführte. Freudig und ernstvoll
Zeigt ich ihr am Moore die Grenzstein' unseres Feldes,
Jezo den Kirchthurm und die Wohnungen, jezo das Pfarrhaus,
Wo uns beiden so manches bevorstand, gutes und böses!
(S. 74, V. 276 - 280)

Durch seine Erinnerung erfahren wir auch ein bisschen über die Figur des Pfarrers.

Wie schon in der ersten Idylle "Das Fest im Walde" bekommt auch in der Idylle "Der Brautabend" die Figur des Knechts Hans, als einzige Figur des Gesindes, die besondere Rolle zugewiesen, durch seine Erinnerung die Hauptprotagonistin bzw. ihre Lebenszeit, in welcher sie sich gegenwärtig befindet, etwas zu beschreiben. Auf Seite 79, V. 440 - 443 blickt er, von der spontanen Hochzeit erschrocken und überrascht zugleich, auf die unmittelbare Vergangenheit zurück:

Jetzt in der Stube getraut? Das hätt ich nimmer vermutet!
Als sie vorher mit der Braut hinschäkerten: Spielt nur, ihr Leutlein!
Dacht' ich bei mir einfältig; es kälbert sich wohl in der Jugend!
Hüpft doch das Lamm auf der Weid', und stampfte das Füllen, und walzet!

Der Knecht sieht in Luise noch immer das jugendliche, verspielte, unbeschwerte Mädchen. Auch der Erzähler weist in der rückschauenden Beschreibung des Knechts wiederholt auf eine offensichtlich sehr einprägsame Erinnerung an Luisens Kindheit, nämlich, dass er die liebe "*Mamsell [...] oft auf den Armen geschaukelt*" (siehe S. 79, V. 437 und S. 83, V. 562) habe. Schon in der ersten Idylle wird auf dieselbe Kindheitserinnerung des Knechts hingewiesen.

Offensichtlich sollen diese zwei wichtigen Lebensphasen, der achtzehnte Geburtstag und die Hochzeit, im Leben eines jungen Mädchens, einer werdenden Frau, auf diese Art und Weise besonders hervorgehoben werden.

Als ein weiterer ausdrücklicher Hinweis auf die Wichtigkeit und große Bedeutung dieser zwei Lebensphasen kann die Rückwendung des Erzählers in der Erzählerrede über die Musik gewertet werden.

4.3.1.1.3 Vorausdeutungen

Der Titel "Brautabend" hat sehr wohl ebenfalls wie "Das Fest im Walde" und "Der Besuch" vorausdeutenden Charakter, allerdings hält der Inhalt dieser Vorausdeutung nicht das, was er sollte, nämlich ein ausgelassener Polterabend vor dem Tag der Hochzeit. Außerdem hält dieser Titel nicht das an Einlösung der Vorausdeutung, was der Leser auf Grund der bereits beiden anderen, vorangegangenen Idyllen erwartet bzw. erwarten könnte. Die Handlung nimmt eine spontane und überraschende Wende, die einzig und alleine nur durch die vorausschauende Aussage des Pfarrers von Grünau zu erahnen ist. Nach der Schilderung des anbrechenden Polterabends, welche sowohl die Beschreibung des Schauplatzes als auch die Vorstellung der anwesenden bzw. der am Ereignis teilhabenden Personen beinhaltet (S. 66 - 67, V. 1 - 41), wird durch die Personenrede des Pfarrers von Grünau in einer ahnenden Vorausschau signalisiert, dass bald ein Ereignis über den Ruhezustand in der Stube hereinbrechen wird. "[...] *Mir ist heute so wohl und behaglich, | Als wenn man irgend was gutes vollendete, oder auch vorher!*" (S. 68, V. 53 - 54) In dieser Aussage wird eindeutig darauf hingewiesen, dass "heute" etwas vollendet wird, was eigentlich zu einem späteren Zeitpunkt vorgesehen wäre. Dies ist meiner Meinung nach die einzige eindeutige Voraussage, welcher auf Grund dieses Hinweises durchaus die Funktion eines Spannungsaufbaus zugewiesen werden kann.

Einen Abschluss erfährt diese Vorausdeutung nicht nur durch das endgültige Stattfinden der Vermählung, sondern in der Figurenrede des Bräutigams, nachdem die "*Kinderchen richtig getraut sind*" (S. 78, V. 392), wenn er Folgendes ausspricht:

Einzigster alter Papa! Noch einmal kommen die Kinder!
Wir unartigen Leute vergaßen den Dank für die Trauung,
Die den Himmel auf Erden uns öffnete! Noch in Verwirrung
Sind wir, dem Träumenden gleich, der mit Engelschwingen zum Himmel
Auffliegt, oder den langen und sehnlichen Wunsch nun vollendet
Schaut, voll banger Begierde, mit dunkeler Furcht des Erwachens.
Aber zu froherem Schauen erwachen wir! [...] (S. 78, V. 398 - 404)

Walter spricht den Wunsch direkt an, welcher nun vollendet worden ist: der Wunsch, der die Funktion einer Vorausdeutung hatte, der in der Ahnung des Vaters zu Beginn der dritten Idylle bereits ausgesprochen wurde sowie auch schon in der zweiten Idylle im ahnenden "Wunschtraum" des Vaters vermittelt wurde.

Anhand weiterer signalisierender vorausschauender Strukturelemente, welche schon im vorigen Kapitel ausführlich analysiert und dargestellt wurden, kann vom Leser zusätzlich durchaus sicher der Schluss gezogen werden, dass es sich um die Hochzeit handeln könne.

Die vorausweisenden Aufforderungen in der Mutterrede fungieren in dieser Idylle genauso wie in den anderen Idyllen als Strukturelement für das Fortschreiten der Handlung. Wie bereits an anderer Stelle analysiert, wird auch durch die Figur der Mutter, die, vom Vater gefragt, letztendlich die Aufforderung zur spontanen Hochzeit ausgesprochen hat, zu einer Beschleunigung der Handlung beigetragen, die für die Figuren sehr plötzlich eintritt, und welche doch als sehr rasant - im Hinblick auf die restlichen Geschehnisse in den drei Idyllen - bezeichnet werden kann. Nach der Trauung werden die Dienstmägde Susanna und Hedewig und der Knecht Hans durch die Figurenrede der verständigen Hausfrau in bereits gewohnter Art und Weise aufgefordert, das Festmahl vorzubereiten. (siehe S. 78, V. 417 - 431) Allerdings, wie schon in der zweiten Idylle, kommt es zu keiner Wiederholung bzw. Bestätigung dieser unmittelbaren zukünftigen Handlungen durch den Erzähler. Am Ende der Idylle wird in zwei Versen Susanna durch die Mutterrede zum Vorbereiten des Brautbettes aufgefordert: *"Komm du, liebe Susanna, und leuchte mir. [...] | Komm, und hilf mir bereiten das Brautbett unserer Tochter."* (S. 91, V. 848 und 851) Darauf folgend wird durch die Erzählerrede auf Seite 92 (V. 852 - 881) die Vorbereitung beschrieben.

Durch die Figurenrede des Pfarrers von Grünau wird ebenfalls einmal eine zukunftsweisende Aufforderung ausgesprochen und zwar an Hans gerichtet, welcher Gläser und Wein für die Musikanten bringen soll (S. 88, V. 720 - 721). Der Erzähler berichtet dann, dass Hans, der Aufforderung nachkommend, diese Befehle weitergibt.

Durch die Personenrede der jungen Gräfin Amalia werden zwei unterschiedliche sinnvorausweisende Aussagen vermittelt, welcher gleich wie die zu Handlungen auffordernden Vorausschau der Mutterrede funktionieren, denn in der unmittelbaren Zukunft der Idylle tritt dies ein und wird durch die Erzählerrede vermittelt (S. 72, V. 200 ff.). Erstens haben wir die Vorausschau darauf, dass der Bräutigam, ihr und Luise in die Kammer folgen werde (siehe S. 69, V. 85), welche in der Personenrede der Luise auf Seite 70 in Vers 136 wiederholt wird.

Doch zweitens wird durch die Perspektive von Amalia noch deutlich auf das Ereignis der Hochzeit am morgigen Tag hingewiesen:

[...] wann dich der Vater
Morgen bei uns antraut, in dem stattlichen Ehrengewande. (S. 70, V. 131)

So auch die Vorausschau in der Personenrede des Bräutigams:

[...] Nur wenige Stunden, und ewig
Sind wir vereint; [...] (S. 73, V. 232)

In beiden Vorausdeutungen ist die spontane Hochzeit noch nicht erkennbar, die Figuren gehen noch von einer planmäßigen Hochzeit aus.

Die vorausdeutenden begründenden Worte, warum der Knecht Hans das Haus während des festlichen Essens verlasse, werden der Figurenrede des Hans zugewiesen. Ein paar Verse danach bekommen diese durch die Erzählerrede eine interessante Wendung, denn sie beinhalten eine Täuschung. Die Figuren im Text bleiben weiterhin im Unwissen, doch der Leser erfährt durch den Erzähler die Wahrheit.

Jezo geh' ich zum Schmiede, dem Zauderer! Ob er nicht endlich
An die zerbrochene Lünse mir neu den Nagel geschweißt hat.
[...] (S. 83, V. 553 - 554)

Also redete Hans; doch ein anderes dacht' er im Herzen:
Hinzugehn, und zu ordnen, daß schöne Musik bei der Hochzeit
Tönte der lieben Mamsell, die er oft auf den Armen geschaukelt;
Und er enteilt' aus der Thüre, [...]
Als nun fern aus dem Hause des Organisten der Schimmer
Leuchtete, [...] (S. 83, V. 560 - 565)

Im Unterschied zu diesen Vorausdeutungen stehen die, im Folgenden zu analysierenden, vorausschauenden Hinweise auf Zukünftiges, welche durch die Figurenrede der Gräfin, des alten Webers und des Pfarrers von Grünau dem Leser näher gebracht werden.

In der monologischen Figurenrede nach der *"kurz und bündigen"* (S. 78, V. 394) Trauung blickt der Pfarrer von Grünau auf seine eigene Hochzeit zurück, und stellt zugleich auf die nahe Zukunft vorausdeutenden Vorahnungen an:

[...]; bald steht mir des Töchterchens Kammer verödet,
Und des Töchterchens Stelle bei Tisch; ich horche vergebens
Ihrer Stimm' in der Fern', und ihrem kommenden Fußtritt.
Wenn du mit deinem Mann auf deinem Wege dahinziehst;
Schluchzend werd' ich und lange mit heißen Thränen dir nachsehn!
(S. 74, V. 284 - 288)

Dadurch wird den Lesern vermittelt, dass die Tochter nach der Hochzeit das Elternhaus verlassen wird.

Die Personenreden der Gräfin und des alten Webers werden dazu verwendet, um auf Geschehnisse am nächsten Tag, also am eigentlichen Hochzeitstag, hinzuweisen. Dadurch bekommt das "Heute", der Zeitpunkt der vorgezogenen Trauung, noch einmal an Wichtigkeit zugewiesen, denn das Ereignis der früher stattfindenden Hochzeit wird in den Wechselreden verschiedener Figuren thematisiert, wodurch diesen Figurenreden eine besondere Rolle zukommt. In den Gesprächen zwischen der Gräfin, dem Pfarrer von Grünau und dem alten Weber wird immer wieder der vorgezogene Zeitpunkt der Trauung thematisiert, indem durch die Figurenreden darauf hingewiesen wird, was sich dadurch verändere. Außerdem spielt es auch eine Rolle, wie denn die Dorfgesellschaft auf diese Situationsveränderung reagieren mag, doch diese Zukunftsfrage wird nicht beantwortet, weder durch eine Figur, noch durch den Erzähler. Im Personendialog zwischen dem Pfarrer und dem alten Weber wird aus der Perspektive des Alten darauf hingewiesen, dass *"man es euch morgen schon kundthun wird"* (siehe S. 89, V. 771).

Durch die Figurenrede der Gräfin wird dem Leser vermittelt, dass *"morgen"*, wie geplant, die Musiker einen besonderen auserwählten Brautmarsch (S. 88, V. 741) spielen sollen, dass *"[...] aus dem Hochzeitstage bei uns wird trockener Nachschmaus!"* (S. 78, V. 395) und *"Morgen im prunkenden Zug der Geladenen kommst du zum Nachschmaus [...]"* (S. 84, V. 606).

Noch einmal wird auf das "morgige Nachfest" durch die Figurenrede der Gräfin ausdrücklich hingewiesen, in welcher Luise das erste Mal mit dem zukunftsweisenden Nomen *"Gemahlin"* betitelt wird.

[...] morgen gehört sie
 Uns, die Ehegemahlin des würdigen Pfarrers von Seldorf!
 Dann wird weder gehüpft noch gelacht; dann wandelt man ehrbar!
 Dann wird die Wiege bestellt! Dann singt man: Eyo Popeyo!
 (S. 93, V. 892 - 895)

In dieser Figurenrede wird sogar noch weiter gegangen, durch die Rede wird einerseits bereits auf den gegenwärtigen Umstand eingegangen, dass Luise bereits eine *"Ehegemahlin"* ist und diese im Gegensatz zum jugendlichen ausgelassenen Mädchen nicht mehr *"hüpft und lacht"*, wie in der Rede des Knechts Hans rückblickend schon dargestellt wurde, sondern sich ehrbar verhält. Durch die Darstellung dieser Charaktereigenschaften wird auf den Übertritt von einer Lebensphase in die nächste verwiesen. Durch

diese Vorausdeutungen wird direkt auf die Zukunft des *"morgen"* hingewiesen, allerdings bleibt offen, ob diese Vorausdeutungen auch eintreffen, sie werden nicht mehr verifiziert. Insofern kommt der letzten Idylle eine besondere Rolle zu, der Brautabend wird zwar abgeschlossen, aber die gesamte Idylle "Luise", das Gesamtwerk, hat eigentlich einen offenen Schluss und lässt Vermutungen des Lesers zu. Auf die Strukturierung des Gesamtwerks angewendet, bedeutet dies meines Erachtens nach, dass der sinnweisende Titel "Luise" durchaus seine Entsprechung findet.

Durch den Titel der dritten Idylle "Der Brautabend", in welchem das Wort "Braut" vorkommt, welches eine eindeutige Bedeutungszuweisung beinhaltet, ist definitiv die Rolle der Braut vorgegeben, wodurch den Personenbezeichnungen "Braut" und "Bräutigam" in dieser Idylle nur mehr bedingt die zukunfts vorausdeutende Rolle zukommt, anders als in der zweiten Idylle. Diese zukunfts vorausdeutende Rolle übernehmen die Wörter *"Gattin"*, *"Gemahl"* und *"Gemahlin"*, welche durchaus gezielt eingesetzt werden, dass der Leser errahnen oder erwarten kann, dass Walter und Luise heiraten werden, allerdings lassen diese nicht die spontane Hochzeit errahnen. In der Figurenrede der Amalia wird auf das baldige Dasein als *"Gattin, die ihren Gemahl herrisch umarmt"*, hingewiesen (siehe S. 69, V. 110). Durch den Erzähler erfährt die Zukunftsvorausschau durch die Verwendung des Wortes *"Gattin"* eine Verfestigung der Ahnung, dass bald geheiratet wird (S. 73, V. 219). Im Ehegelübde vermittelt die Wortwahl *"ehliche Gattin"* und *"christlicher Ehemann"* (siehe S. 75, V. 318 - 319) eine gegenwärtig eintretende Zukunft.

Nach der spontanen Hochzeit verlieren die Wörter "Braut" und "Bräutigam" ihre zukunftsweisende Bedeutung, ihre weitere häufige Verwendung in der Figuren- wie auch Erzählerrede kann so interpretiert werden, dass Spontaneität und Überraschung auf diese Art und Weise ausgedrückt und vermittelt werden. Denn nach dem geplanten inhaltlichen Erzählaufbau sollte die Trauung erst "morgen" stattfinden.

4.3.1.2 Dauer

Die dritte Idylle "Der Brautabend" hält sich vorwiegend an die chronologische Ordnung und reiht die Geschehnisse fortlaufend aneinander, bei der zeitlichen Dauer der Geschichte verändert sich abschnittsweise die Erzählgeschwindigkeit. Über weite Strecken des Textes herrscht eine Zeitdeckung der Erzählzeit mit der erzählten Zeit vor, denn auch in dieser Idylle überwiegen die Passagen mit der Figurenrede in Form von Wechselgesprächen und Personendialogen.

Der Eindruck des leicht zeitdehnenden Erzählens wird durch die Erzählerrede zwischen den einzelnen szenischen Darstellungen erreicht, in welchen der Erzähler erklärend, beschreibend und kommentierend eingreift. Nach der Darstellung der neu gebauten Stube und nachdem es sich die Gesellschaft darin gemütlich gemacht hat, beginnt das erste Gespräch zwischen der Mutter, Gräfin und Pfarrer, in welchem über das bevorstehende Abendessen am Polterabend geredet wird, von Seite 67 - 68, Vers 27 - 54. Der Erzähler schildert in der Folge, dass sich Luise in der Küche der Essensvorbereitung mit der Dienstmagd Susanna widmet, mit welcher sie auch einen kurzen Dialog führt, allerdings erfahren wir nicht, wie oder wann sie den Ortswechsel vollzogen hat. In dieser erzählenden Passage erfahren wir durch den Kommentar des Erzählers, dass der silberne Leuchter nur vornehmeren Gästen angeboten wird, *"Etwa dem Probst beim Kirchenbesuch, und der gnädigen Gräfin, | Und wann ihr Hochzeitsfest sie erfreuete, und ein Geburtstag."* (S. 68, V. 65 - 66) Immer wieder verwendet Johann Heinrich Voß solch kurze Beschreibungen durch den Erzähler, um die Handlung zu dehnen, wodurch aber die Zeitdeckung nicht unbedingt beeinflusst wird, denn man kann durchaus davon ausgehen, dass die Personen auch einmal ohne zu sprechen handeln.

Nachdem Luise aus dem Keller, von wo sie Wein geholt hat, zurückkommt, verlassen Amalia und sie den Schauplatz "Küche", um in der Kammer Brautschmuck und Brautkleid zu probieren. Dies wird durch die Figurenrede der beiden Mädchen sowie auch immer wieder durch die kommentierende Erzählerrede vermittelt (siehe S. 68, V. 80 - S. 72, V. 200).

Der Erzähler beschreibt zwischen den Dialogen das Erscheinungsbild der Hauptprotagonistin (S. 71, V. 168 - 184 und S. 72, V. 195 - 200). Die Szene wird durch das Eintreten des Bräutigams erweitert, dessen Sichtweise auf *"seine geschmückte blühende Braut"* (S. 73, V. 221) wir ebenfalls durch den Erzähler in Form eines Vergleiches erfahren (S. 72 - 73, V. 210 - 225).

Anschließend an diese Kammerzene gehen die drei Personen die Treppe hinunter in die Stube. Ab diesem Zeitpunkt (S. 73, V. 237) nähert sich die Erzählweise der Handlung einer Zeitdeckung sehr an, die Erzählereinschübe sind sehr kurz, die Wechselgespräche unter den Figuren führen sukzessive zur spontanen Hochzeit und nach der monologischen Rede des Pfarrers dominiert die Figurenrede letztendlich den gesamten Text. Der Erzähler kommentiert in kurzen Passagen die, durch die Hochzeit hervorgerufene, Begeisterung und Sentimentalität bei den anwesenden Personen und die Glückwünsche auf S. 76, V. 345 - 348 und V. 350 - 352 / S. 77, V. 365 - 374 und V. 377 - 380 / S. 78, V. 396 - 397 / V. 406 - 408. Im Anschluss an die Gespräche verlässt

die Mutter diesen Raum und tritt in die Küche, welche nun zum Schauplatz der ebenfalls vorwiegend szenisch dargestellten Nebenhandlung (S. 78, V. 414 - S. 81, V. 498) wird. Während der Festmahlvorbereitung folgen Wechselgespräche zwischen der Mutter, dem Knecht Hans, der Dienstmagd Hedewig und Luise, bis Walter die Szene auflöst und Luise zurück in die Stube mitnimmt, wo das Festessen stattfinden wird.

Durch den Erzähler erfahren wir, dass die Mutter ebenfalls in die Stube folgt und Susanna mit dem Tischdecken, dem Vorbereiten und Anordnen der Speisen fertig ist (S. 81, V. 506). Des Weiteren schildert der Erzähler von Seite 81, Vers 507 bis Seite 82, Vers 522 das Tischgebet des Pfarrers von Grünau und das Hochzeitsmahl der Festgesellschaft in geraffter Form. Die nächsten Seiten der Idylle (S. 82, V. 522 bis S. 84, V. 588) zeichnen sich durch längere Abschnitte der Erzählerrede aus, in welcher Ortswechsel und die mit der Haupthandlung zeitgleiche Nebenhandlung beschrieben werden. Auf drei Seiten wird dem Lesepublikum das feierliche Essen im Gesindestübchen, Hans' Marsch ins Dorf, um die Musikanten zu holen und deren gemeinsamer Aufbruch zum Pfarrhaus geschildert, wodurch die Handlung eine zeitliche Raffung erfährt, nur zweimal wird diese erzählte Darstellung durch Personenrede bereichert. Auf Seite 84, V. 590 kehrt der Erzähler zurück zum Hauptstrang der Handlung, welche noch immer in der Stube beim Festmahl anzusetzen ist. Im Personendialog sprechen die Gräfin und der Pfarrer über die vorgezogene Hochzeit und die daraus resultierenden Auswirkungen auf den morgigen Tag. Kurz bevor die Musikanten ankommen, singen sie alle gemeinsam das Hochzeitslied von Johann Heinrich Voß. Dieses musikalische Ereignis leitet die Ankunft der Musikanten im Pfarrhaus ein, welche uns der Erzähler kommentiert. Vorwiegend durch die Erzählerrede wird das folgende Geschehen gestaltet, wodurch das zeitdeckende Erzählen nicht mehr gegeben ist. Die Figurenrede des Pfarrers mit den Musikanten und deren Bewirtung wird durch Erzählereinschübe kommentiert, durch die monologische Personenrede des alten Webers erfahren wir aus dessen Perspektive eine Beschreibung der Hauptprotagonistin. Es folgt die nächste längere zeitdehnende Passage der Erzählerrede, in welcher die Musikanten, auch durch Vergleiche mit der Natur, ausführlicher dargestellt werden. Eine monologische Rede des Pfarrers von Grünau, in welcher dieser ebenfalls, wie der Erzähler zuvor, über die Musik philosophiert und mit der Aufforderung der anderen Gäste, mit ihm zu singen, erfolgt die Überleitung zur letzten Nebenhandlung, das Vorbereiten des Brautbettes in der Brautkammer, welches ausschließlich durch die Erzählerrede vermittelt wird (siehe S. 92, V. 852 - 880). Das Ende der Idylle wird sowohl durch die Figurenrede als auch den Erzähler gestaltet, wobei der Erzähler, wie schon bei den beiden anderen Idyllen, diese mit seinen Worten beschließt.

4.3.2 Modus und Stimme

In der dritten Idylle kommt der Erzählerrede mit 426 Versen wieder mehr Wichtigkeit zu, obwohl die Figurenrede in szenischer Darstellung trotzdem mit 483 Versen überwiegt. Dass nunmehr die Trauung der Hauptfigur mit ihrem Bräutigam spontan vorgezogen wird, dabei Figuren aus drei gesellschaftlichen Ständen, Bürgertum, Adel und Dienstpersonal, anwesend sind, führt einerseits zu einer erneuten und bestätigenden Beschreibung der der Pastorenfamilie angehörigen Figuren durch andere Figurenreden als den bereits bekannten und andererseits kommt es zu einer Veränderung der Hauptfigur durch die Hochzeit, welche sich im Speziellen durch die Figurenreden ausmachen lässt.

In allen drei Idyllen spricht ein auktorialer, heterodiegetischer Erzähler zum Lesepublikum. Durch den Beginn in Form einer Leser-Ansprache wird dies noch unterstrichen: *"Wer den redlichen Pfarrer von Grünau neulich besucht hat, | kennt die geräumige Stube, [...]"* (S. 66, V. 1 - 2). Dadurch wird der Leser vom Erzähler in das fiktive Geschehen hineingezogen, gewissermaßen an dessen Beobachtungsstandpunkt. Dass dies genau an dieser Stelle passiert und in den drei Idyllen hier das einzige Mal, kann auf die Bedeutung und die Wichtigkeit des folgenden Inhalts hinweisen.

4.3.2.1 Erzählerrede

Der Figur des Pfarrers von Grünau werden in der Idylle "Der Brautabend" nicht die dem Lesepublikum bereits bekannten Epitheta und konkreten Nomen zugewiesen, sondern sein Charakter wird sprachlich durch den Erzähler folgendermaßen zum Ausdruck gebracht: *"frommer Greis"* (S. 66, V. 6), *"feuriger Greis"* (S. 68, V. 55), *"Vater des Hauses"* (S. 68, V. 59), *"staunender Greis"* (S. 74, V. 258), *"liebender Vater"* (S. 76, V. 350) und *"edler Greis"* (S. 78, V. 406) und *"würdiger Prediger Gottes"* (S. 75, V. 313). Um des Pfarrers ehrwürdiges Alter noch stärker zu betonen, vermittelt ihn die Erzählinstanz zu Beginn der Idylle als *"Greis, mit 'samtene(m) Käppchen, | Welches die Glaz' ihm hüllt' in des heiligen Amtes Verwaltung, | Wann er in dem grauenden Haar [...]"* (S. 68, V. 55 - 57). Dies ist aber schon die einzige Veränderung in der Darstellung dieser Figur durch die Erzählung von Ereignissen.

So wie der Darstellung der Figur des Vaters durch den Erzähler in dieser Idylle nicht viel Aufmerksamkeit geschenkt wird, obwohl es jene Figur ist, welche die Handlung der Trauung, also den Höhepunkt in der Handlung dieser Idylle, mitgestaltet und vollzieht, die letztendlich zu einer Entwicklung der Hauptfigur Luise führt, wird auch die Mutter mittels der üblichen Bezeichnungen "Frau", "Hausfrau" und "Mutter" und der Attributzuweisungen "häuslich", "alt" und "verständig" durch die Erzählerrede charakterisiert. Die Vermittlung der Gelehrtheit und Redegewandtheit des patriarchalischen Familienoberhaupts und der Fürsorge und Herrschaft der bemutternden Hausfrau tritt in der Erzählerrede in den Hintergrund.

Durch die auktoriale Erzählweise wird die Handlung der Geschichte dargestellt, die in dieser Idylle inhaltsvoller gestaltet ist als in den beiden anderen. In der Darstellung der Figuren widmet der Erzähler sich vorwiegend der Braut Luise, welche folgendermaßen durch gezielte Verwendung von ausdrucksstarken Epitheta und Nomen nicht nur in ihrer Schüchternheit und gereift zur zukünftigen, nicht mehr durch Emotionen geleitete ausgelassene, "*Braut*" charakterisiert wird. Gerade und ausschließlich wird Luises verführerische Schönheit und begehrten Weiblichkeit durch die Erzählerrede vermittelt. Die Verkleinerungsformen "*Töchterchen und Mägdlein*" treten in den Hintergrund, nun liegt die Betonung auf "*rosenwangige Tochter*" (S. 73, V. 250), "*blühende Braut*" (S. 73, V. 220), "*rosenwangige Jungfrau*" (S. 70, V. 133), "*blühende Jungfrau*" (S. 74, V. 254), "*freundliche schöne Luise*" (S. 69, V. 114). In der szenischen Darstellung Luises mit ihrer "*trauten Gespielin*" (S. 69, V. 92), der "*fröhlichen Gräfin*" (S. 68, V. 78) Amalia, welche noch in ihrer jugendlichen Unbeschwertheit und Ausgelassenheit vermittelt wird, wird die verführerische Attraktivität von Luise beim Umkleiden durch die Erzählerrede dargestellt.

Aber des Nackens Weiß' umflatterte zartes Gekräusel,
 [...] und vorn, um Hals und Schulter sich windend,
 Schlängelten ihr zwo Locken hinab auf den wallenden Busen.
 [...]
 Hüllte flugs in die Seide die zartgeründeten Füßchen,
 Sittsam, nahete dann; und die silbernen Schnallen im Mondschein
 Funkelten. [...]
 Ihr hochzeitlich Gewand, mit Moos umbordet und Rosen:
 Welches den lieblichen Wuchs nachahmete, sanft anschließend;
 [...], schlüpfte die Jungfrau
 In das Gewand; mit Geriesel hinab zu den Fersen entwallt' es,
 Hell vom Monde beglänzt; und sie schnürt' es behend' um den Busen,
 Welcher, des Zwangs unwillig, sich hob voll üppiger Jugend;
 Und wie ein fließender Duft umhüllt' ihn der florene Schleier:
 (S. 70 - 71, V. 148 - 182)

Nicht nur, dass der Erzähler die äußerliche Beschreibung der Luise nach dem typischen weiblichen Schönheitsideal mit weißer Haut, langen lockigen dunklen Haaren und einem wohlgeformten fraulichen Körper, darbietet, er bezeichnet diese in dieser Szene als *"edle der Jungfrau"* (S. 71, V. 152).

Im zweiten Teil dieser Idylle fällt auf, dass die Erzählerrede überwiegt.

4.3.2.1.1 Das "rhetorische Du"

Wie in den anderen beiden Idyllen spricht der Erzähler auch in der dritten "Der Brautabend" die Pfarrersfigur direkt mit "Du" an, wenn er dessen direkte Rede einleitet, insgesamt sechsmal, davon dreimal mit denselben Worten: *"[...] redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:"* (S. 67, V. 42; S. 76, V. 333; S. 77, V. 380) Zweimal *"antwortet"* der Pfarrer, und in der szenischen Darstellung nach der Trauungszeremonie und dem gemeinschaftlichen Singen des Gedichtes von Johann Heinrich Voß mit dem Titel "Hochzeitslied"⁷⁵ wird seine Figurenrede Emotionen ausdrückend mit den Worten *"entzückt"* und *"riefst"* (siehe S. 87, V. 686) angekündigt. Diese Anreden werden in dieser Idylle auf derselben zeitlichen Ebene ausgesprochen wie die ganze Erzählung von Ereignissen.

Interessant ist im Zusammenhang mit der Verwendung des "Du" vom Erzähler, dass dieser in der szenischen Darstellung des Schmückens der Luise mit Amalia die zukünftige Braut direkt anspricht, das einzige Mal im gesamten Versepos, und damit möglicherweise die Besonderheit des bevorstehenden Höhepunktes der Erzählung betont, indem er folgendermaßen redet: *"[...] und kränzte dich, edle der Jungfrau, | Selber würdig des Kranzes, dich würdige! [...]"* (S. 71, V. 152 - 153) Im Gegensatz zum Pfarrer von Grünau wird sie in einer Situation mit "Du" angesprochen, und nicht wie ihr Vater in einer Redesituation. Dies zeigt die hohe Würde, die der Erzähler der Wortmächtigkeit⁷⁶ des Pfarrers von Grünau zukommen lässt in wichtigen für den Handlungsverlauf und die Figurencharakterisierung entscheidenden Situationen.

⁷⁵ Vgl. Stellenkommentar in: Voß, Johann Heinrich: Luise. Ein ländliches Gedicht in drei Idyllen.- Ausgewählte Werke. Hg.: Adrian Hummel.- Göttingen: Wallstein Verlag 1996. S. 442.

⁷⁶ Vgl. Ehrich-Haefeli, Verena: Die Frau als Hüterin der Idylle: zur Ausdifferenzierung der Geschlechter am Beginn der bürgerlichen Moderne (Gessner, Goethe, Voss).- In: Antiquitates Renatae: deutsche und französische Beiträge zur Wirkung der Antike in der europäischen Literatur, Festschrift für Renate Böschstein zum 65. Geburtstag. Hg.: Verena Haefeli.- Würzburg: Königshausen & Neumann 1998. S. 130.

4.3.2.2 Figurenrede

Wie schon in den ersten beiden Idyllen werden auch in dieser dritten die szenischen Figurenreden, welche teilweise auf Grund ihrer Länge an ein Drama erinnern, konsequent durch den Erzähler mit Inquit-Formeln eingeleitet. Durch die Erzählerrede wird immer vermittelt, welche Figur sogleich *"antwortete"*, *"sagte"*, *"sprach"*, *"rief"*, *"begann"*, *"erwiederte"* usw.. Außerdem werden die figuralen Reden immer wieder abgeschlossen, wie zum Beispiel mit folgenden Floskeln: *"Also gebot ... [...]"* (S. 81, V. 497), *"Jene sprach, [...]"* (S. 67, V. 40), *"Also sprach [...]"* (S. 69, V. 95), *"Sprachs, [...]"* (S. 70, V. 137)

Ganz anders als in den ersten beiden Idyllen wird Luise nun durch die Rede von Nebenfiguren der "hüpfenden, fröhlichen Amalia", dem "ehrlichen Hans" und dem "siebzehnjährigen Weber", welche in der ersten Idylle kurz erwähnt und gezeigt werden, vermittelt. Durch Amalias Figurenrede in der dramatischen Szene des Brautankleidens, *"im stilleren Mädchengespräch"* (S. 69, V. 91), spricht Johann Heinrich Voß den Vergleich von Luise mit den Grazien, welche *"Afrodite"*, die griechische Göttin der Schönheit, Liebe und sinnlichen Begierde begleiten und von ausgesprochener Anmut sind, aus. Zugleich wird Amalia dadurch als gebildete junge Gräfin dargestellt, die sich in der griechischen Mythologie auskennt.

Der Knecht Hans, welcher in der dritten Idylle zwar als folgsamer und höflicher Knecht dargestellt wird, wird in der Szene der vorgezogenen Hochzeitsfeier als selbstständiger und eigene Entscheidungen treffender Charakter vermittelt. Er führt nicht nur ausschließlich die Anordnungen der Herrschaft aus. *"Hans liebt es in Heimlichkeit Überraschungsgeschenke für die Familie zu verfertigen."*⁷⁷ Um dies auszudrücken, bedient sich Johann Heinrich Voß das einzige Mal der indirekten Gedankenrede, welche er sprachlich durch eine Inquit-Formel einleitet, die eindeutig darauf hindeutet, dass es sich um einen inneren Vorgang im Bewusstsein der Figur Hans handelt.⁷⁸

⁷⁷ Stangl, Justin: Vossens "Luise" als patriotische Tugendlehre.- In: Saeculum 57, 1 (2006). S. 101-114. S 109.

⁷⁸ Vgl. Lahn, Silke; Meister, Jan, Christoph: Einführung in die Textanalyse. Stuttgart, Weimar: Metzler 2008. S. 127.

[...]; doch ein anderes dacht' er im Herzen:
 Hinzugehn, und zu ordnen, daß schöne Musik bei der Hochzeit
 Tönte der lieben Mamsell, die er oft auf den Armen geschaukelt;
 (S. 83, V. 560 - 562)

Außerdem wird durch die Figurenrede des Knechts und des alten Webers, eines einfachen Dorfbewohners, dem Lesepublikum das soziale, verständnisvolle Engagement der Pastorentochter und ihre Beliebtheit bei den Dorfbewohnern vermittelt. So wird die zukünftige Pastorengemahlin beschrieben,

Welche so tugendsam ist, so gottesfürchtig und liebeich!
 [...] wie sie gefällig
 Überall mit den Frohen sich freut, mit den Trauernden trauert;
 Dürftige speiset und trinkt, den Nackenden wärmt und bekleidet,
 Arm' und verwaiste Kinder zur Schul' anhält und versorget;
 Mädchen in Handarbeit und Sittigkeit übet durch Umgang,
 Und das Lager der Kranken besucht mit Trost und Erquickung!
 [...] Und Barmherzigkeit übt, [...] (S. 89, V. 755 - 764)

Die Figurenrede umfasst alle Äußerungen der Figuren, wie auch etwaige Darstellungen der Gedanken der Figuren.

Weitere charakterisierende Reden durch die Mutter- und Vaterfigur zeigen nichts Neues, außer dass die Elternfiguren in der Bezeichnung ihrer Tochter keine Verniedlichungen mehr gebrauchen, was darauf hinweist, dass Luise als erwachsene reife Frau dargestellt wird. Wie schon eingangs erwähnt, ist es nur mehr die Figurenrede der jugendlichen Freundin, die Luise noch als junges, ausgelassenes fröhliches Mädchen zeigt - allerdings ist es auch sie, welche die weibliche Rollenveränderung durch die Heirat als erstes mit *"schelmischen Äuglein"* (S. 69, V. 115) anspricht: *"Schad' um die kleine Luise, das jugendlich hüpfende Mägdlein, | Daß es so bald Hausmütterchen wird, und dem Manne gehorsam!"* (S. 69, V. 106 - 107) Diese Veränderung durch die Hochzeit wird durch jene Worte vermittelt, welche bisher für die Darstellung der Mutterfigur verwendet wurden. So findet ein geringer Wandel in der Vermittlung der Figur der Luise statt, die nun die Geborgenheit des väterlichen Pfarrhauses verlässt, die Ehefrau eines Hauslehrers und Landpfarrers und selbst wieder Hausfrau in einem Pfarrhaus. Das bedeutet, dass sie in der Unberührtheit der ländlichen Privatsphäre bleibt und eine selbe Rolle wie ihre Mutter einnimmt. In diesen Worten der Amalia findet die Darstellung

der Gegensätzlichkeit der Charakterisierung der "noch" jugendlichen Luise und der "alten, verständigen" Pastorengemahlin verkürzt statt, die jedoch in jeglicher Darbietungsform der beiden Charaktere in allen drei Idyllen thematisiert wird.

Auch die Charakterisierung des nunmehr als Bräutigam, Jüngling und von der Mutterfigur als *"trautester Sohn"* (S. 76, V. 354) bezeichneten Walters ist offensichtlich insofern abgeschlossen, dass er nicht mehr belehrt oder gemahnt wird und nun als dem Pfarrer von Grünau gleichgestellter Pfarrer von Seldorf gegenübergestellt wird.

Durch die vorgezogene Hochzeit der Tochter Luise, welche von dem Brautvater und Pfarrer von Grünau vollzogen wird, wird noch einmal der Gottesfürchtigkeit und Gottesverehrung der Pfarrersfamilie, im Besonderen durch die Figurenrede des Pfarrers Ausdruck verliehen. Nicht nur zu Beginn der Hochzeitszeremonie sondern auch am Ende des Eheversprechens erfolgen folgende Worte:

Kinder, ich segne hiemit als Diener des göttlichen Wortes,
 Segne mit allen Segen des allbarmherzigen Gottes,
 Euren ehelichen Bund!
 [...]

 Segn' und behüt' euch der Herr! Der Herr erleuchte sein Antlitz
 Gnädig euch! Es erhebe der Herr sein Antlitz, und geb' euch
 Seinen Frieden allhier, und dort in Ewigkeit! Amen. (S. 76, V. 338 - 344)

Auch die Figurenrede der Mutter vermittelt in ihren Glückwünschen die große Gläubigkeit und Gottesvertrauen, wenn sie um Gottes Segen bittet.

Wie schon bei der Untersuchung der Erzählung der Ereignisse festgestellt, dass den Charakterisierungen der Elternfiguren wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist es genauso bei den Figurenreden der Fall. Die Charakterisierung der Elternfiguren fällt nicht mehr so detailliert aus wie in den beiden anderen Idyllen, die Beschreibung der Mutter beschränkt sich auf das Funktionieren als Organisatorin, Herrscherin und Gebieterin über das Dienstpersonal beim Planen des spontanen Hochzeitsschmauses für die Gäste wie auch für das Gesinde in der Küche. Der Rede der "Hausfrau" wird in der "Sphäre der Alltagsnotwendigkeiten" ihr Platz zugewiesen. Wie in den anderen beiden Idyllen ladet sie zum Essen oder mahnt, ihr am häufigsten zugewiesenes Epitheton ist

"verständlich", und im umsichtigen Alltagsverstand erfüllt und begrenzt sich ihr Wesen.⁷⁹

Im Dialog des Brautpaares ist erkennbar, dass dieses, im Gegensatz zur ersten Idylle, vertrauter, eine innige Verbundenheit darstellend durch deren Figurenreden miteinander vermittelt wird. Nachdem Walter die Szene des Brautschmückens und Brautkleidprobierens gestört hat, spricht er zu Luise: *"Wende den schmachttenden Blick, du Herliche! Oder ich küsse | Dir die Augelein zu, die mir die Seele verzaubern! | O du mein auf ewig! [...]"* (S. 73, V. 230 - 232)

Ähnlich der ersten Idylle wird auch in dieser die Geselligkeit und Freude der Familie mit dem gemeinschaftlichen Singen eines Liedes vermittelt. Durch die Figurenrede des Pfarrers von Grünau wird noch zusätzlich die Freundschaft zu anderen gebildeten Bürgern vermittelt, auch hier wird wieder der Autor selbst von der Pfarrersfigur in den Erzähltext miteingebunden:

[...] Musik ist die Krone des Gastmahls!
[...]
Fröhlich stimmt sie das Herz, und erhebt zu entschlossener Tugend!
Auf denn! Die Gläser gefüllt, und laut zum kristallinen Klingklang
Angestimmt den Gesang, den unser Voß in Eutin uns
Dichtete! [...] (S. 84, V. 611 - 617)

Nach dieser Aufforderung wird das "Hochzeitslied"⁸⁰ von der Familie und den Gästen angestimmt und durch die Figurenrede des Pfarrers noch die Musikalität der Tochter vermittelt, welche er auffordert, am Klavier zu begleiten.

⁷⁹ Ehrich-Haefeli, Verena: Die Frau als Hüterin der Idylle: zur Ausdifferenzierung der Geschlechter am Beginn der bürgerlichen Moderne (Gessner, Goethe, Voss).- In: *Antiquitates Renatae: deutsche und französische Beiträge zur Wirkung der Antike in der europäischen Literatur*, Festschrift für Renate Böschstein zum 65. Geburtstag. Hg.: Verena Haefeli.- Würzburg: Königshausen & Neumann 1998. S. 130.

⁸⁰ Veröffentlicht im *Musen Almanach* für 1785. Hg. v. Voß und Goeckingk.- Hamburg: Carl Ernst Bohn 1785. (Bd. 10).

5 Schlussbemerkungen

In der erzähltechnischen Analyse der drei Idyllen "Das Fest im Walde", "Der Besuch" und "Der Brautabend" wurden die zwei Parameter der Darstellung, "Zeit" sowie "Modus und Stimme", herausgearbeitet, welche für die Vermittlung der Handlung und der Figuren des Versepos wesentlich sind. Diese beiden Hauptkomponenten sind in Bezug auf die Vermittlung der erzählten Handlung sehr eng miteinander verbunden, insofern die Entwicklung der Protagonistin vom jugendlichen Mädchen zur Pastorengemahlin ausführlich dargestellt wird.

Es wurde dargestellt, dass sowohl Unterschiede wie auch Gemeinsamkeiten in der erzähltechnischen Vermittlung einerseits in der Zeitstruktur des Gesamtwerks "Luise. Ein ländliches Gedicht in drei Idyllen" und andererseits in der Darstellung der Figurencharakterisierung bestehen. Des Weiteren wurde aufgezeigt, dass durch die Figurencharakterisierung, ob auf Ebene der Ereignisse oder auf Ebene der Worte, eine Figurenentwicklung der Protagonistin Luise und ihres Bräutigams deutlich wird, während die anderen Figuren keine Entwicklung erfahren und die Art der Vermittlung dieser Charaktere ebenfalls gleich bleibt. Auch durch den Parameter der Zeit wird die Entwicklung der Luise gestaltet.

Die kommunizierenden Figuren werden durch die eindeutig charakterisierenden Attribute und Bezeichnungen in der Erzählerrede erkennbar, sowie durch die Art und Weise, wie ihre Figurenreden gestaltet werden, identifizierbar. Die Figuren sind nach typischen Merkmalen des Kleinbürgertums dieser Zeit konzipiert, es werden sowohl die weiblichen wie auch männlichen Figuren einerseits nach gegensätzlichen Merkmalen, vorherrschend dabei sind die Gegensätze alt, erfahren zu jung, unerfahren dargestellt, andererseits in Übereinstimmung im Weltbild, der Glaubensrichtung und dem Wertesystem charakterisiert.⁸¹ So gegensätzlich die Merkmale der Figuren einander gegenübergestellt werden, ist interessant, dass die Hauptprotagonistin durch die Erzählerrede doch konträr zur Figurenrede dargestellt wird. Die Reden und Predigten des Pfar-

⁸¹ Vgl. Ehlers, Swantje: Studienbuch zur Analyse und Didaktik literarischer Texte.- Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2011 (= Deutschunterricht Grundwissen Literatur, 4). S. 27.

ners, aus denen einerseits hohe Dankbarkeit und inniges Vertrauen zu Gott und andererseits moralische Belehrungen sprechen, nehmen viel Platz ein.

Da die szenische Form der Darstellung in den drei Idyllen von großer Bedeutung ist, spielen die Erzähler- und Figurenrede bereits beim Aufbau der Zeitstruktur eine wesentliche Rolle, im Besonderen, wenn es um die Vorausdeutungen und Rückwendungen geht.

Die zweite Idylle "Der Besuch" widmet sich der Figurenentwicklung des Bräutigams Walter. Die Figurenbesetzung beschränkt sich auf den Pfarrer von Grünau, seine Gemahlin, Bräutigam Walter, Luise und Amalia. Die beiden anderen Idyllen, welche chronologisch nach dieser geschrieben wurden, werden um Figuren des Dienstpersonals und des Adels ergänzt. Außerdem wird die Entwicklung der Protagonistin, sozusagen als Rahmen zur Entwicklung des potentiellen Bräutigams, dargestellt, wobei ein Unterschied zwischen der Vermittlung durch die Erzählerrede und die Figurenrede erkennbar ist. Die Charaktere der Luise und ihres Bräutigams haben eine Entwicklung hinter sich, die unter anderem in der dialogischen Figurenrede der beiden ausgedrückt wird. So werden die beiden durch die Figurenrede miteinander in der ersten Idylle durch die Verwendung der Höflichkeitsform "Sie" noch distanzierter und bedachtsam dargestellt, um noch eine gewisse Unverbindlichkeit zu vermitteln, wird in der dritten Idylle das Ende eines Wandels gezeigt. Durch die Verwendung des persönlichen "Du" in den erzählten Gesprächen vor und nach der Hochzeit zwischen Luise und Walter wird eine private Nähe und Vertrautheit zwischen den beiden hergestellt. In der zweiten Idylle kommt es zu gar keiner szenischen Darstellung dieser beiden Figuren, welche diese Entwicklung in Richtung Vertrautheit zeigen würde, durch die Erzählerrede kann man aber darauf schließen.

Es zeigt sich, dass die drei Idyllen durchaus allein stehen können, doch sie sind so konzipiert, dass vor allem durch die Gestaltung der Zeitstruktur ein Zusammenhang, im Besonderen durch die Gestaltungsmittel der Vorausdeutungen und der gezielten Verwendung von die Zeitgestaltung vorantreibenden Worten hergestellt werden kann. Die zeitliche Gestaltung funktioniert einfach und wird in allen drei Idyllen gleich vermittelt, einzige Ausnahme sind die Simultanereignisse in der dritten Idylle, welche sich durch die "spontane" Handlungsentwicklung ergeben. In der Analyse lässt sich nachweisen, dass die Vermittlung der Zeitstruktur in allen drei Idyllen vorwiegend sehr unmittelbar geschieht, die Erzählzeit und die erzählte Zeit decken sich über einen weiten Teil des

Erzähltextes, da die Idyllen zum Großteil in szenischer Form verfasst sind. Besonders auffällig dabei ist, dass durch die Figur der *"häuslichen Frau"*, der *"alten Mama"*, durch ihre Rede und ihre Handlungen die Geschichte stetig vorangetrieben wird.

Abschließend ist festzustellen, dass es sich bei Johann Heinrich Voß um einen Autor handelt, welcher sich, meines Erachtens nach, genau bewusst ist, wie er einen Erzähltext gestaltet, und dieses Wissen einsetzt, um ein derartiges Werk zu schaffen. "Luise. Ein ländliches Gedicht in drei Idyllen" hat zwar wenig Handlung, allerdings wird diese mit sehr vielen verschiedenen Gestaltungsmitteln dem Lesepublikum vermittelt. Außerdem ist die Verwendung des "rhetorischen Du" in der Inquit-Formel der Rede des Pfarrers von Grünau, also die Verwendung des "homerischen Du", ein Hinweis darauf bzw. eine Bestätigung, dass Voß sein Wissen über griechische Literaturkonzepte, wahrscheinlich auf Grund seiner Übersetzungen der "Ilias" und "Odyssee", gezielt einsetzt. Dadurch gewinnt der auktoriale heterodiegetische Erzähler eine interessante Stellung und das Lesepublikum wird in die Geschichte mit einbezogen.

6 Literaturverzeichnis

6.1 Primärliteratur

Voß, Johann Heinrich: Luise. Ein ländliches Gedicht in drei Idyllen.- Ausgewählte Werke. Hg.: Adrian Hummel.- Göttingen: Wallstein Verlag 1996. S. 36-94.

Voß, Johann Heinrich: Luise.- In: Sämtliche Gedichte von Johann Heinrich Voß. Nachdruck der Ausgabe des Verlags Friedrich Nicolovius, Königsberg 1802.- Bern: Herbert Lang & Cie. 1969

6.2 Sekundärliteratur

Anderegg Johannes: Fiktion und Kommunikation: Ein Beitrag zur Theorie der Prosa.- Göttingen: Vandenhoeck 1977

Bäsken, Rothraut: Die Dichter des Göttinger Hains und die Bürgerlichkeit. Eine literarsoziologische Studie.- Königsberg, Berlin: Ost-Europa-Verlag 1937 (= Schriften der Albertus-Universität, geisteswissenschaftliche Reihe. Bd. 6)

Baudach, Frank: Die Johann-Heinrich-Voß-Gesellschaft.- In: Johann Heinrich Voß. Kulturräume in Dichtung und Wirkung. Hg.: Andrea Rudolph.- Dettelbach: Röhl 1999. S. 299-306.

Bloch, Ernst: Arkadien und Utopien. In: Europäische Bukolik und Georgik. Hg.: Klaus Garber.- Darmstadt: wissenschaftliche Buchgesellschaft 1976. S. 1-8.

Blume, Bernhard: Die Kahnfahrt. Ein Beitrag zur Motivgeschichte des 18. Jahrhunderts.- In: Euphorion 51, H. 3 (1957). S. 355-384.

Böschenstein-Schäfer, Renate: Idylle.- Stuttgart: Metzler 1977 (= Sammlung Metzler, 63)

Brüggemann, Fritz: Der Kampf um die bürgerliche Welt- und Lebensauffassung in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts.- In: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, 3.Jg., H. 3 (1925). S.94-127.

Busch, Ernst: Das Verhältnis der deutschen Klassik zum Epos.- In: Germanisch-romanische Monatsschrift 29, H. 1 (1941). S. 257-272.

Ecker, Hans-Peter: Idyllik der Emanzipation und sanfte Katharsis. Zum Zusammenspiel von Genrekodes und sozialgeschichtlichen Rahmenbedingungen in den Idyllen des Johann Heinrich Voss. - In: Johann Heinrich Voß. Kulturräume in Dichtung und Wirkung. Hg.: Andrea Rudolph.- Dettelbach: Röhl 1999. S. 193.

Ehrich-Haefeli, Verena: Die Frau als Hüterin der Idylle: zur Ausdifferenzierung der Geschlechter am Beginn der bürgerlichen Moderne (Gessner, Goethe, Voss).- In: Antiquitates Renatae: deutsche und französische Beiträge zur Wirkung der Antike in der europäischen Literatur, Festschrift für Renate Böschstein zum 65. Geburtstag. Hg.: Verena Haefeli.- Würzburg: Königshausen & Neumann 1998. S. 113-132.

Engel-Lanz, Lotte: Vossen's Luise. Interpretation.- Zürich: Phil.Diss. 1959

Erxleben, Maria: Voß' Idyllendichtung und ihre Beziehung zu Theokrit und Homer.- In: Beiträge zu Werk und Wirken von Johann Heinrich Voß (1751-1926). Hg.: Volker Riedel.- Neubrandenburg: Literaturzentrum 1989. S. 20-28.

Garber, Klaus: Arkadien und Gesellschaft: Skizze zur Sozialgeschichte der Schäferdichtung als utopische Literaturform Europas.- In: Utopieforschung. Interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie. Hg.: Wilhelm Vosskamp, Bd. 2.- Stuttgart: Metzler 1982. S. 37-81.

Garber, Klaus: Idylle und Revolution. Zum Abschluß einer zweitausendjährigen Gattungstradition im 18. Jahrhundert.- In: Gesellige Vernunft. Zur Kultur der literarischen Aufklärung. Hg.: Ortrud Gutjahr, Wilhelm Kühlmann und Wolf Wuchterpfennig. Festschrift für Wolfram Mauser zum 65. Geburtstag.- Würzburg: Königshausen und Neumann 1993. S. 57-82.

Goethe, Johann Wolfgang: Hermann und Dorothea.- Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1996 (= Universal-Bibliothek, 55)

Gronke, Norman: Idylle als literarisches und soziales Phänomen.- Frankfurt/Main, Phil.Diss. 1986

Hämmerling, Gerhard: die Idylle von Gessner bis Voss. Theorie, Kritik und allgemeine geschichtliche Bedeutung.- Frankfurt am Main: Lang 1981

Häntzschel, Günter: Voß als Objekt romantischer Satiren.- In: Johann Heinrich Voß (1751- 1826). Beiträge zum Eutiner Symposium im Oktober 1994. Hg.: Frank Baudach u.a.- Eutin: 1997. S. 149-161.

Herbst, Wilhelm: Johann Heinrich Voß. 3. Bde.- Leipzig: Teubner 1872-1876 [Nachdruck 1970]

Jäger, Hella: Naivität. Eine kritische-utopische Kategorie in der bürgerlichen Literatur und Ästhetik des 18. Jahrhunderts.- Kronberg/Ts.: Scriptor-Verlag 1975 (= Skripten Literaturwissenschaft 19)

Kaiser, Gerhard: Idyllik und Sozialkritik bei Johann Heinrich Voß.- In: Wanderer und Idylle. Goethe und die Phänomenologie der Natur in der deutschen Dichtung von Geßner bis Gottfried Keller.- Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1977. S. 107-126.

Kaiser, Gerhard: Idyllik und Sozialkritik bei Johann Heinrich Voß.- In: Literaturwissenschaft und Geschichtsphilosophie. Festschrift für Wilhelm Emrich. Hg.: Helmut Arntzen u.a.- Berlin, New York: de Gruyter 1975. S. 302-319.

Kertscher, Hans-Joachim; Rudolph, Andrea (Hg.): Einst in Penzlin daheim - heute in der deutschen Literatur zu Hause. Perspektiven auf den Dichter, Schriftsteller und Übersetzer Johann Heinrich Voß.- Dettelbach: J.H. Röll 2014. (= Kulturwissenschaftliche Beiträge, Quellen und Forschungen, 9)

Korte, Barbara: Das Du im Erzähltext. Kommunikationsorientierte Betrachtungen zu einer vielgebrauchten Form.- In: Poetica. Zeitschrift für Sprach- und Literaturwissenschaft, 19 (1987). S. 169 - 189.

Kraft, Helga: Idylle mit kleinen Fehlern. Zwei Frauen brauch ich, ach, in meinem Haus. "Luise" von Voß und "Stella" von Goethe.- In: Mütter-Töchter-Frauen. Weiblichkeitsbilder in der Literatur. Hg.: Helga Kraft, Elke Liebs.- Stuttgart u.a.: Metzler 1993. S. 73-89.

Lange, Thomas: Idyllische und exotische Sehnsucht. Formen bürgerlicher Nostalgie in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts.- Kronberg/Ts.: Scriptor-Verlag 1976 (= Scriptor Hochschulschriften: Literaturwissenschaft 23)

Langenfeld, Klaus: Johann Heinrich Voß. Mensch - Dichter - Übersetzer.- Eutin: Struve 1990 (= Eutiner Bibliothekshefte, 3)

Mix, York-Gothart: Idyllik in der Literatur des 18. Jahrhunderts, Forschungsstand und Forschungsperspektiven.- in: Das achtzehnte Jahrhundert 15, H. 1 (1991). S. 62-85.

Nikolic, Tea: Der Tod der weiblichen Figuren bei Ivo Andrić.- Wien: Diplomarbeit 2013

Riedel, Volker: Goethe und Voß. Zum Antikeverhältnis zweier deutscher Schriftsteller um 1800.- In: Johann Heinrich Voß. Kulturräume in Dichtung und Wirkung. Hg.: Andrea Rudolph.- Dettelbach: Röhl. S. 19-46.

Riedl, Gerda: Hochzeit in der lit. Idylle: ein exemplarischer Vergleich von Johann Thomas "Lisille" (1663) mit Johann Heinrich Voß "Luise" (1795).- In: Daphnis 27, H. 4 (1998). S. 655-684.

Ritter, Heidi: Resonanz und Popularität der "Luise" im 19. Jahrhundert. In: Johann Heinrich Voß. Kulturräume in Dichtung und Wirkung. Hg.: Andrea Rudolph.- Dettelbach: Röhl 1999. S. 215-236.

Ritter, Heidi: So ist [...] der Weg zu verfolgen den uns Voß in seiner Luise so schön gezeigt hat. Goethe, Johann Heinrich Voß und das homerische Epos. In: Aufklärung und Weimarer Klassik im Dialog. Hg.: Andrea Rudolph, Ernst Stöckmann.- Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2009. S. 147- 158. (= Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte, 135)

Schneider, Helmut Jürgen Eduard: Bürgerliche Idylle. Studien zu einer literarischen Gattung des 18. Jahrhunderts am Beispiel von Johann Heinrich Voß.- Bonn, Phil.Diss 1974

Schneider, Helmut Jürgen Eduard: Idyllen der Deutschen.- Frankfurt am Main: Insel 1978

Schneider, Helmut Jürgen Eduard: Idylle und bürgerliches Epos.- In: deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte. Bd. 5. Hg.: Horst Albert Glaser.- Reinbek: Rowohlt 1980. S. 130-143.

Schneider, Helmut Jürgen Eduard: Deutsche Idyllentheorien im 18. Jahrhundert. Mit einer Einführung und Erläuterungen.- Tübingen: Narr 1988

Schubert-Riese, Brigitte: Das literarische Leben in Eutin im 18. Jahrhundert.- Neumünster: Karl Wachholtz Verlag 1975

Sengle, Friedrich: Formen des idyllischen Menschenbildes.- In: Ders.: Arbeiten zur deutschen Literatur 1750-1850.- Stuttgart 1965. S. 212-231.

Sengle, Friedrich: "Luise" von Voß und Goethes "Hermann und Dorothea". Didaktisch-epische Form und Funktion des Homerisierens.- In: Europäische Lehrdichtung: Festtagsschrift für Walter Neumann zum 70. Geburtstag. Hg.: Gerd Rötzer und Herbert Walz.- Darmstadt: wissenschaftliche Buchgesellschaft 1976 (= Wege der Forschung, Bd. 355), S. 433-460.

Seybold, Eberhard: Genre in Lyrik, Idyllik und Versepos.- In: Ders.: Das Genrebild in der deutschen Literatur. Vom Sturm und Drang zum Realismus.- Stuttgart etc.: Kohlhammer 1967. (= Studien zu Poetik und Geschichte der Literatur, Bd. 3), S. 37-74.

Stangl, Justin: Vossens "Luise" als patriotische Tugendlehre.- In: Saeculum 57, 1 (2006). S. 101-114.

Stoifl, Andrea: Unzuverlässiges Erzählen bei Thomas Glavinic.- Wien: Diplomarbeit 2012

Streller, Siegfried: Zeitkritik und bürgerliches Selbstbewußtsein in Voß's Idyllendichtung.- In: Beiträge zu Werk und Wirken von Johann Heinrich Voß (1751-1826). Hg.: Volker Riedel.- Neubrandenburg: Literaturzentrum 1989. S. 13-19.

Sykora, Elisabeth: Narratologische Aspekte in den Erzählungen von Jorge Luis Borges - eine erzähltheoretische Analyse nach Gérard Genette.- Wien: Diplomarbeit 2012

Voss, Ernst Theodor: Arkadien und Grünau. Johann Heinrich Voss und das innere System seines Idyllenwerkes.- In: Europäische Bukolik und Georgik. Hg.: Klaus Garber.- Darmstadt: wissenschaftliche Buchgesellschaft 1976. S. 391-431.

Voss, Ernst Theodor: Idylle und Aufklärung. Über die Rolle einer verkannten Gattung im Werk von Johann Heinrich Voß.- In: Freiheit durch Aufklärung: Johann Heinrich Voss (1751-1826): Materialien einer Tagung der stiftung Mecklenburg (Ratzeburg) und des Verbandes Deutscher Schriftsteller (Landbezirk Nord) in Lauenburg/Elbe am 23.-25. April 1993. Hg.: Wolfgang Beutin und Klaus Lüders.- Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Lang 1995 (= Bremer Beiträge zur Literatur- und Ideengeschichte, Bd. 12), S. 35-54.

Wagner, Irmgard: "Hermann und Dorothea" in th context of Kant and Voß: a question of peace and patriarchy.- In: Goethe yearbook 9 (1999). S. 166-185.

Winkler, Markus: de Gottsched á Voss. Chenier et Crabbe: tradition pastorale et réalisme social: l'idylle en question.- In: Antiquitates Renatae: deutsche und französische Beiträge zur Wirkung der Antike in der europäischen Literatur, Festschrift für Renate Böschstein zum 65. Geburtstag. Hg.: Verena Ehrich-Haefeli.- Würzburg: Königshausen & Neumann 1999. S. 193-213.

6.3 Erzähltheorien

Ehlers, Swantje: Studienbuch zur Analyse und Didaktik literarischer Texte.- Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2011 (= Deutschunterricht Grundwissen Literatur, 4)

Lahn, Silke; Meister, Jan, Christoph: Einführung in die Textanalyse. Stuttgart, Weimar: Metzler 2008

Lämmert, Eberhard: Bauformen des Erzählens. 8. Aufl.- Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH 1983

Martinez, Matias; Scheffel, Michael: Einführung in die Erzähltheorie. 3. Aufl.- München: Beck 2002

6.4 Internetquellen

<http://www.aesthetische-eigenzeiten.de/projekt/klima/beschreibung/> (am 20.6.2015, 20:45.)

<http://www.goethezeitportal.de/wissen/illustrationen/johann-heinrich-voss/luise-illustriert-von-arthur-von-ramberg-und-paul-thumann.html> (am 20.6.2016, 20:58.)

<http://www.voss-gesellschaft.de/> (am 20.6.2016, 20:30.)

6.5 Bibliographien

Prauss, Christina: Die Idylle "Luise" von Johann Heinrich Voß: eine kommentierte Bibliographie.- In: Aus dem Antiquariat N. 3 (2000). A 163-172.

Goedeke, Karl; Goetze, Edmund (Hg.): Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen. 3. Aufl., Bd. 4/1.- Dresden: Ehlermann 1916. [Nachdruck Nendeln: 1979]. S. 1056-1079.

7 Anhang

7.1 Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich umfassend damit, wie Johann Heinrich Voß in seinem Versepos "Luise. Ein ländliches Gedicht in drei Idyllen" die Zeitstruktur, die Gegenüberstellung der Erzählebene der Ereignisse und die der Worte in Bezug auf die Figurencharakterisierung vermittelt und ob in diesen zwei Kategorien zwischen den drei Idyllen Unterschiede oder Gemeinsamkeiten auf Grund der unterschiedlichen Publikationszeiten vor der Zusammenfügung zu einem Gesamtwerk bestehen.

Dabei werden diese beiden Parameter nach der Erzähltheorie von Matias Martinez und Michael Scheffel analysiert. Es zeigt sich, dass Johann Heinrich Voß sich verschiedenster narrativer Strategien dafür bedient, welche in der Arbeit untersucht und mit zahlreichen Textbeispielen belegt werden. Da die Idyllen vorwiegend in szenischer Form, wodurch der Erzählmodus vorwiegend zeitdeckend ist, aufgebaut sind, erfährt neben der Erzählerrede die Figurenrede, welche im Besonderen in der zweiten Idylle im Vordergrund steht, sowohl in der Vermittlung der Zeit als auch in der Figurencharakterisierung eine große Bedeutung. Die Figurenrede wird sehr stark als Instrument der Vermittlung verwendet.

Durch die jeweiligen Analysen wird dargelegt, dass das Versepos narrativ vielseitig konstruiert worden ist und einige Darstellungsmechanismen aus der griechischen Literatur Anwendung fanden, wodurch unter anderem dem heterodiegetischen Erzähler eine spezielle Rolle in der Vermittlung der Distanz zwischen Erzähltem und Erzähler zukommt.

Die Arbeit macht deutlich, dass die Kategorien Zeit, Modus und Stimme sehr eng miteinander verbunden sind und der Autor sämtliche Möglichkeiten, welche diese Parameter bieten, nutzte, um sein Werk zu gestalten.